Pythagoras

oder

Betrachtungen

über

die geheime

Welt- und Regierungs-Kunst.

Von

Adam Weishaupt.

Erster Band. Zweyter und dritter Abschnitt.

Frankfurt und Leipzig.

1790.

Zweyter Abschnitt.

Von den Zwecken geheimer Verbindungen insbesondere.

Wir sind nun durch die vorhergehende Untersuchung in der Hauptfrage, auf deren vorläufige Entscheidung alles beruht, so viel ich glaube, einig. Es werden wenigstens einige meiner Leser mir so viel einräumen, daß selbst das Gute verborgen werden muß, daß es gute und gemeinnützige Zwecke gebe, welche durch den Weg der Verborgenheit am sichersten erreicht werden. Ein solcher Zweck ist die Beförderung einer höhern Sittlichkeit, die Veredlung der Absichten. Ist nun dieser Zweck der einzige, oder gibt es deren mehrere, deren Erreichung ein niedrigerer Gegenstand geheimer Verbindungen ist? Welche sind die Zwecke der bisherigen geheimen Gesellschaften? In wiefern sind solche auf diesem Wege möglich und erreichbar? Welche sind die Merkmahle, durch welche sie sich verrathen? Dies ist was wir gegenwärtig zu untersuchen ha-

 ben.

ben. Ich will zuvor die wesentlichen Eigenschaften eines geheimen Zwecks untersuchen, um sodann die Anwendung auf alle mir bekannte besondere Zwecke zu machen.

Wir haben oben gehört, daß alle Zwecke, die Folge eines Bedürfnisses seyen, durch welches wir gereizt werden, ein Gut, das uns mangelt, hervor zu bringen, und wirklich zu machen. Diesem zufolge gibt es so viele Zwecke als Bedürfnisse, welche wir fühlen, als Güter, welche uns mangeln. Wir haben aber auch nicht minder gehört, daß nicht alle Bedürfnisse befriedigt, so wie nicht alle Güter erreicht werden dürfen. Dies macht, daß es erlaubte und unerlaubte Zwecke gibt.

Das Recht, sich mit andern zu vereinigen, kann dem Menschen so wenig streitig gemacht werden, als das Recht, seine Bedürfnisse zu befriedigen, und die dazu nöthigen Mittel zu erpressen. Nur ist dieses Recht kein unbeschränktes Recht. Es ist dem Menschen aus dem Grunde zugestanden, aus welchem er die Befugniß hat, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Diese fühlt er, um einen Mangel zu heben, um vollkommener zu werden. Das Recht, sich mit andern zu vereinigen, ist folglich eben-

falls kein anderes, als das Recht sich zu vervollkommnen. Da nun unerlaubte Zwecke die wahre Vollkommenheit des Menschen eher hindern, als befördern; so hat kein Mensch ein Recht, sich mit andern zu unerlaubten Zwecken zu vereinigen. Dies gilt von jeder, um so mehr von geheimen Vereinigungen der Menschen. Solche Bündnisse sind dem Menschen, ohne Zuthun der bürgerlichen Gesetze, durch die jedem obliegende natürliche Pflicht, sich so viel möglich zu vervollkommnen, von selbst untersagt. Daraus ergibt sich folgende sehr fruchtbare Regel: **Was kein Zweck einer öffentlichen Verbindung seyn darf, darf eben so wenig zum Zweck einer geheimen Verbindung gemacht werden.** Der Zweck einer rechtmäßigen geheimen Verbindung muß sich also auf einen wahren und vernünftigen, und wenn diese Verbindung allgemeiner werden und fortdauern soll, auf einem allgemeinen und anhaltenden Bedürfniß des Menschen gründen. Er kann aus dieser Ursache nie schändlich, oder von der Art seyn, daß er mit dem Schaden und auf Unkosten eines dritten erreicht wird. Alle Zwecke geheimer Verbindungen müssen gemeinnützig und gut seyn. Es muß durch sie

ein Gut wirklich gemacht werden können, welches von keinem einzeln, ausser der Vereinigung mit andern, erreicht werden kann.

Aber nicht genug, daß der Zweck einer geheimen Verbindung sich auf einem Bedürfniß gründet, und selbst ein Gut ist; es gibt der Bedürfnisse und Güter mehrere, welche nicht von gleicher Art sind. Die oben angeführte Regel zur Beurtheilung geheimer Zwecke muß also noch genauer bestimmt werden. Es gibt der Bedürfnisse und Güter **geringere und erheblichere, fortdauernde und vorübergehende, reelle und eingebildete, erreichbare und unerreichbare.** Von den erreichbaren können sehr viele durch eine öffentliche Vereinigung eben so gut erreicht werden.

In geheimen Verbindungen werden bey jedem Eintretenden gewöhnlich sehr große Erwartungen erweckt. Es sind Prüfungen und Vorbereitungen nothwendig. Die Freyheit zu handeln wird noch mehr beschränkt, es werden Gehorsam, Unterwürfigkeit und Aufopferungen verlangt. Wo solche Anstalten vorhergehen, läßt sich mit Recht erwarten, daß der Gewinn den gemachten Aufwand überwiegen wird. Nichts kann für die Fortdauer einer gehei-

heimen Verbindung gefährlicher seyn, als eine so grobe Täuschung, wo die Erwartungen hoch gespannt und so wenig befriedigt werden. Da eine solche Täuschung nicht ewig fortdauern kann, so muß es sich früh oder spät entdecken, daß solche Mittel, mit einem solchen Zweck in gar keinem Verhältniß stehen; dies muß nothwendig die Achtung, das Vertrauen und die Folgsamkeit schwächen, auf welchen alle Stärke einer geheimen Verbindung beruht. Der Zweck einer geheimen Verbindung muß also wichtig und erhaben seyn; er muß der Mühe werth seyn, daß vernünftige Menschen ihre Freyheit beschränken, und ihre Kräfte anstrengen, um zu dem vorgesteckten Ziel zu gelangen. Es läßt sich ausser dem Scherz und Zeitvertreib keine vernünftige Ursache denken, warum unerhebliche Zwecke verlangt, und die Menschen unter dem Anschein der Wichtigkeit zur Mitwirkung gereizt werden sollen. Eine solche Täuschung hört auf Täuschung zu seyn, sie gleicht eher dem Betrug, welcher nie gerechtfertigt werden kann.

Nicht besser würde es sich mit dem Zwecke einer geheimen Verbindung verhalten; es würde wenigstens einen hohen Grad von eigner

Thorheit verrathen, und man würde sich geheimer Verbindungen als eines Mittels bedienen, um andere Menschen zur Thorheit zu verleiten, wenn dieser Zweck keine allgemeine anerkannte Realität hätte, wenn er nichts weiter als ein Traum, eine Chimäre, ein utopischer Einfall wäre, welcher in diesem Zusammenhang der Dinge nie zu einer Wirklichkeit gelangen kann. Der Zweck einer geheimen Verbindung muß also nebst dem, daß er erhaben ist, reell und erreichbar seyn.

Dies alles, daß die Zwecke einer geheimen Verbindung erlaubt, erhaben und erreichbar seyn müssen, ist noch lange nicht genug. Der Zweck einer geheimen Verbindung unterscheidet sich von den Zwecken anderer Verbindungen vor allen andern dadurch, daß er durch den Schleyer der Verborgenheit erreicht werden soll. Es werden also vernünftige Gründe erfodert, welche diese Verborgenheit rechtfertigen. Zu diesem Ende muß der Zweck nebst den oben angeführten Eigenschaften noch überdies von der Art seyn, daß er nur durch die Verborgenheit erreichbar ist. Aus dieser Ursache sind alle Zwecke, welche durch öffentliche Anstalten eben so gut erreicht werden können,

nen, keine Gegenstände geheimer Verbindungen. Durch diese Bemerkung wird das Gebiet der geheimen Verbindungen in sehr enge Gränzen gebracht.

Da nun die Verborgenheit den Zwecken geheimer Verbindungen so wesentlich ist, daß sie nur durch solche erreicht werden können, so muß noch weiter der Zweck von der Art seyn, daß er durch solche Mittel erreicht werden kann, welche die Verborgenheit nicht aufheben, und durch ihre Anwendung den Zweck vor der Zeit verrathen. Aus dieser Ursache sind alle Zwecke, zu deren Erreichung der äusserliche Zwang ein nothwendiges Mittel ist, welche sich zu früh in den Handlungen der Mitglieder verrathen müssen, wo die Mittel zu sehr auffallen, und nicht eben so sehr verborgen werden können, kein Gegenstand geheimer Verbindungen; und aus eben dieser Ursache darf auch der Zweck einer geheimen Verbindung nicht zu nahe, oder von der Art seyn, daß er zu viel von den äussern Umständen abhänge, daß er diesen zufolge entweder sehr bald, oder nie wieder erreicht werden kann. Dahin gehören alle temporelle und locale Bedürfnisse, wenn sie zum Zweck geheimer Ver-

bindungen gemacht werden. Diese werden sich allzeit durch die Mittel, deren man sich bedienen muß, vor der Zeit verrathen; allgemeine und permanente Zwecke sind folglich die einzigen, welche für geheime Verbindungen taugen. Insofern müssen geheime Verbindungen von allen Complotten und Conspirationen sorgfältig unterschieden werden.

Der Zweck einer geheimen Verbindung muß also

1) gut und erlaubt,
2) erhaben,
3) erreichbar,
4) nur durch die Verborgenheit, und
5) nur durch solche Mittel erreichbar seyn, welche den Zweck nicht vor der Zeit verrathen, welche im Verborgenen, ohne sich und den Zweck zu verrathen, so lange gebraucht werden können, bis der Zweck erreicht ist. Es muß folglich allgemein und fortdauernd seyn.

Will man diese Merkmahle noch kürzer fassen, so kann dies auf folgende Art geschehen:

Der Zweck einer geheimen Verbindung muß eine, ausser der Verborgenheit weniger

niger erfüllbare, allgemeine Menschenpflicht seyn.

Sind nun die hier angegebenen Merkmahle geheimer Zwecke richtig, so wird jeder einsehen, daß sich alle diese Merkmahle in keinem andern Zweck, als der Beförderung einer höhern Sittlichkeit, vereinigen; daß diese höhere Sittlichkeit, durch welche alle übrige erlaubte Zwecke möglich und unschädlich werden, der ausschliessende Zweck und Gegenstand geheimer Verbindungen ist; daß folglich keine wahrhafte und erhabene geheime Verbindung, ohne Thorheit und Unklugheit zu verrathen, sich etwas als Zweck vorstellen kann, was bloße Folge einer höhern Sittlichkeit, und ohne diese ganz unerreichbar ist; daß eine geheime Verbindung in der Folge alles wirkt, unmögliche Dinge möglich macht, sobald sie, statt bloße Folgen zum Zweck zu machen, auf den lezten und gemeinschaftlichen Grund selbst arbeitet, denn mit dem Grunde ändern sich die Folgen. Dies alles soll sogleich anschaulicher werden, sobald ich die besondern Zwecke der bisherigen geheimen Verbindungen nach dem hier gegebenen Maasstabe untersuche. Dies soll sogleich geschehen; nur bitte ich meine Leser,

um nichts unbemerkt zu lassen, mit nur die Zwecke noch von einer andern Seite zu betrachten.

Tugend, Sittlichkeit und Menschenwohl sind oft nichts weiter als bloße Namen ohne Sache. Der Betrug und das Laster, welche sich ihrer eigenen wahren Gestalt schämen, verbergen sich sehr häuffig unter diesem blendenden Schein, um Theilnehmer zu finden, und wohlmeynende Menschen zu bethören. Es geschieht also sehr häuffig, daß diese große Zwecke bloß vorgegeben werden. Wie kann in solchen Fällen der Betrug von der Sache unterschieden werden? Wie kann bey dem Eingeweihten die Ueberzeugung entstehen, daß der Zweck seiner Verbindung in der That erhaben, wahr und ungeheuchelt sey?

Dies hat keine Schwierigkeit, wenn dem Eintretenden die ganze Einrichtung mit einemmale vorgelegt wird, wenn er in Stand gesezt wird, das Ganze sammt dem Verhältniß aller Theile zu beurtheilen. Da aber dies bey den wenigsten geheimen Verbindungen der Fall ist, so müssen nähere und zuverläßigere Regeln angegeben werden.

Bey Gesellschaften, welche ihre Plane ver-

bergen, sind drey Fälle zu erforschen: 1) Ob sie die Sittlichkeit hindern, indem sie solche als den Zweck ihrer Verbindung angeben. 2) Ob die Gesellschaft nicht im Verborgenen einen eigenen Zweck zum Hauptzweck macht. 3) Ob die Gesellschaft die Sittlichkeit, von welcher sie so viel spricht, weder hindert noch befördert. Ich zweifle, ob es geheime Verbindungen von der ersten Art gibt. Eine solche Verbindung muß sich sehr bald verrathen; sie kann nie sehr ausgebreitet, und noch weniger dauerhaft seyn. Das Betragen der Mitglieder, sammt den Mitteln führt unfehlbar auf die Entdeckung der Zwecke. Leztere müssen zu ihrem Zwecke passen, und es ist ganz unmöglich, die Sittlichkeit zum Mittel der Unsittlichkeit zu machen.

Der zweyte Fall kommt öfter vor, ohne daß eine große Anstrengung nöthig wäre, um der Sache auf den Grund zu sehen. Der Hauptzweck wird verrathen

1) durch die Auswahl der Mitglieder. Wenn eine gewisse Klasse der Menschen in einer geheimen Verbindung vor allen andern gesucht wird, so kann man sicher schliessen, daß der Zweck der Gesellschaft nicht der höchste und lauterste ist. Es gibt kein Datum, welches

zuverläßiger wäre; wo die Beförderung der Sittlichkeit der höchste Zweck ist, da können unmöglich diejenigen Menschenklassen, welche die größten Reitze zur Unsittlichkeit erfahren, welche am schwersten zu verbessern sind, vor allen andern gesucht werden. Eine geheime Gesellschaft hat entweder gar keinen Zweck und System, oder es läßt sich aus dem Verzeichniß ihrer Mitglieder sehr zuverläßig auf den Zweck und den ganzen Geist dieser Gesellschaft schliessen. Von einer Gesellschaft welche z. B. erwachsene und ausgebildete Menschen, Vornehme oder Reiche, Chemiker und andere Gelehrte vor allen andern sucht, getraue ich mir zuverläßig zu behaupten, daß sie entweder die Kunst, die Menschen zu einer höhern Sittlichkeit zu bilden, nicht versteht, oder daß ihre Zwecke nicht die allerhöchsten sind. Ein gleiches gilt, wenn sich die Gesellschaft zu sehr und vor der Zeit verbreitet, wenn es ihr mehr um die Menge als um die Güte und Zuverläsigkeit ihrer Theilnehmer zu thun ist.

2) **Die Bildung und der Unterricht der Mitglieder.** Wo diese entweder ganz versäumt oder zweckwidrig sind, wie kann da Sittlichkeit der Hauptzweck seyn? Ein gleiches

ches Urtheil muß gefällt werden, wenn die Obern der Gesellschaft selbst gegen gröbere Vergehen nachsichtig sind, wenn der Vornehmere und Mächtigere auch hier den Mächtigern ungehindert spielen kann; wenn gegen geringere Mängel und Fehler gar keine Vorkehrungen getroffen werden, wenn jeder bleiben kann, wie er eingetreten ist, wenn sich die Gesellschaft mit dem Grade der Moralität begnügt, welcher schon in jeder gesitteten Gesellschaft gefodert wird. Dies sind böse Zeichen. Sie verrathen wenigstens, daß die Gesellschaft in diesem großen Geschäfte noch sehr neu und ungeübt, wo nicht gleichgültig ist.

3) **Die Mittel, welche vorzüglich gebraucht werden.** Diese sind entweder unschiklich gewählt, welches für die Klugheit der Gesellschaft eine sehr unvollkommene Empfehlung seyn muß, oder sie passen genau zu dem Zweck; und in diesem Falle müssen sie ihren Zweck unfehlbar verrathen; denn jeder Zweck hat diese, und keine andere ihm allein entsprechende Mittel. Bey einer Gesellschaft, welche auf engere Zwecke arbeitet, kann es unmöglich lange bey allgemeinen Vorschriften verbleiben. Es müßen Aufträge ertheilt werden,

den, welche näher zum Zweck führen. Aus diesen muß erscheinen, in welchem Verhältnisse diese Aufträge mit dem vorgegebenen Zwecke stehen, ob sie sich zu solchem als untrügliche und unentbehrliche Mittel verhalten. Wenn der Zweck bloß vorgeblich und der wahre Zweck ein engerer Zweck ist, so muß am Ende der Widerspruch zwischen Zweck und Mitteln sichtbar werden. Es muß dem schwächsten Beobachter einleuchten, daß es der Gesellschaft ungleich mehr um andere Dinge zu thun ist. So z. B. was soll ich von der Frömmigkeit denken, welche mir so sehr empfohlen wird, wenn nebenher die thörichtsten Erwartungen, welche der wahren Frömmigkeit entgegen sind, in uns erweckt und genährt werden? Wenn ich mich kasteyen und unaufhörlich beten soll, um Naturaufschlüsse über die Verwandlung der Metalle ꝛc. zu erhalten? Wenn ich gelehrt werde, alle Feinde und Gegner meiner Gesellschaft als Feinde Gottes zu verleumden und zu verfolgen? — In jedem Falle, wo die Mittel so wenig zu dem Zwecke passen, daß sie den Zweck vernichten, ist entweder der Zweck bloß vorgeblich, oder die Inconsequenz unverzeihlich.

4) Eine Gesellschaft, welche die Beförderung

der Sittlichkeit zu ihrem Hauptzwecke macht, muß nothwendig etwas für die Sittlichkeit thun. Sie muß dafür ein höheres Interesse erwecken, die Bewegungsgründe verstärken, Bedürfnisse erwecken, und Situationen veranlassen; sie muß durch etwas mehr als bloße Reden und moralische Abhandlungen auf den innern Menschen wirken. Es werden zu diesem Ende Uebungen, und nähere Anleitungen erfodert. Wo nichts oder nur sehr wenig von diesem allen geschieht, kann unmöglich die Sittlichkeit der Hauptzweck einer solchen Verbindung seyn.

5) Ein minder zuverläßiges Datum ist das Betragen einzelner Mitglieder, besonders wenn die Gesellschaft angehend ist. So lange ein unsittliches Betragen bey einer solchen Gesellschaft nicht herrschend und allgemein ist, so lange nicht erwiesen werden kann, daß die Gesellschaft ein solches Betragen begünstigt, so lange nicht alle Klassen, selbst die ältern und höhern Mitglieder davon ergriffen sind; so lange ist dieser Schluß betrüglich. Er trügt um so mehr, wenn die Gesellschaft wirkliche zweckmäßige Anstalten zur Beförderung der Sittlichkeit vorzeigen kann. In solchen Fällen

muß

muß der Grund des Mangelhaften und der fortdauernden Unsittlichkeit, von einer andern Seite gesucht werden. Die Unsittlichkeit einzelner Mitglieder kann hier der Gesellschaft selbst so wenig zur Last gelegt werden, als es offenbar ungerecht seyn würde, den Werth der christlichen Religion nach dem Betragen und den Sitten der heutigen Menschen zu beurtheilen.

Der dritte Fall, daß von Sittlichkeit und Tugend, als dem Zwecke der Gesellschaft sehr viel gesprochen wird, ohne daß etwas dafür oder entgegen geschieht; der Fall, daß die Gesellschaft am Ende selbst nicht weiß, welcher ihr Zweck ist; dieser Fall, sage ich, ist wohl derjenige, welcher bey geheimen Verbindungen unter allen der gewöhnlichste ist. Dies entdeckt sich sehr bald für jeden, der Augen hat umzusehen. Eine Gesellschaft, bey welcher die Worte Tugend und Sittlichkeit in der weitläuftigsten Bedeutung genommen werden, wo man an die Veredlung der Absichten so wenig denkt, daß man sie für unmöglich, oder lächerlich hält; wo alles den Zutritt erhalten kann, was nicht offenbar als Verbrecher bekannt ist, wo jeder, ohne vorhergehende nähere

here Prüfung, ohne Vorbereitung zugelassen wird, wo keine eigene Geistesstimmung nothwendig ist, und keine anderen Eigenschaften erfordert werden, als solche, welche zu jedem öffentlichen Club erforderlich sind; wo jeder dem System, und dem Geist der Gesellschaft unbeschadet handeln und bleiben kann, wie er es vor seinem Beytritt gewohnt war; eine Gesellschaft, in welcher sich die Mitglieder selten oder nur unter dem Zwang zweckloser unerklärbarer Ceremonien sehen; wo, statt mit dem Geiste der Gesellschaft vertrauter zu werden, sich wechselsweise anzufeuern, zu ermuntern und zu belehren, gewöhnliche Zusammenkünfte wie jede andere Gesellschaft, zum Spielen, Schmaußen und geisttödtenden Unterredungen benuzt werden; eine Verbindung der heterogensten Menschen, welche mit allen ihren Vorurtheilen, und Leidenschaften, sobald ihre Neugierde und hochgespannte Erwartungen, wenig oder gar nicht befriedigt werden, hier nicht viel mehr als eine neue Art von Zeitvertreib suchen, was sage ich, kann eine solche Gesellschaft, nicht in Worten, sondern in Thaten, zum Vortheil einer höhern Sittlichkeit wirken? Wie können Menschen, welchen die Tugend

 näher

näher am Herzen liegt, welche wissen, daß noch sehr viel zu ihrem Vortheil geschehen kann, hier stehen bleiben, und glauben, daß hier etwas mehr, als bloße Grimmasse sey? Unmöglich kann die Mitglieder einer solchen Verbindung, deren Zusammenkünfte und Unterhaltungen so zweckwidrig und geisttödtend sind, ein wahrer gesellschaftlicher Geist, und noch weniger ein hohes Tugendgefühl beleben? — Wer also den Werth, und den Geist der heutigen Verbindungen kennen, wer sich durch die That selbst überzeugen will, ob der Tugendeifer, und Menschenwohl nicht bloß vorgegeben werden? Welches der wahre und eigentliche Zweck einer solchen Verbindung ist? Ob hier der Zweck etwas mehr, als bloßer Zeitvertreib ist? Ob die Mitglieder Leidenschaft für ihren Zweck gefaßt haben? Ob die Gesellschaft die Kunst versteht, Leidenschaften für ihren Zweck zu erwekken? Wer, sage ich, solche Entdeckungen machen will — wird in den Zusammenkünften einer gegebenen Gesellschaft zu diesem Behuf ein Mittel finden, welches nicht zuverläßiger seyn kann. Er bemerke, ob diese Zusammenkünfte seltener oder häufiger sind; ob sie von vielen oder wenigen, und von welchen besucht werden?

den? Welcher Ton der herrschende ist? Welche die Lieblingsgegenstände dieser gesellschaftlichen Unterhaltung sind? Sollte es sich fügen, daß er auch hier nichts weiter sieht, als was er aller Orten außer dieser Gesellschaft findet; daß die Unterredung auf Alles, nur nicht auf den Zweck und die Angelegenheiten der Verbindung fällt; daß man sich hier bloß sehen, zerstreuen, und gegen die Langeweile schützen und unterhalten will; daß man zweckmäßigere Gespräche so gar flieht und vermeidet: — so mag er ohne weitere Beweise zuverläßig glauben, daß eine solche Gesellschaft außer dem Zeitvertreib, keinen andern Zweck hat. Er mag glauben, daß die Obern derselben, die Kunst nicht verstehen, für den Zweck ihrer Verbindung, für welchen sie selbst nichts, oder sehr wenig empfinden, das nöthige Interesse zu erwecken. Kurz er mag glauben, daß hier weder System noch Consequenz ist.

Laßt uns nunmehr die Zwecke der geheimen Verbindungen insbesondere prüfen. Diese sind entweder sogenannte **Mysterien**, oder sie sind **politische**, **religiöse**, oder **intellectuelle** und **litterarische**.

I.
Mysterien.

Die Mysterien der heutigen geheimen Verbindungen müssen von jenen der alten Zeiten sorgfältig unterschieden werden. Bey den alten waren die Mysterien ein Theil der Religion. Die Feyer der Mysterien, war eine Religionsfeyer. Die Einweihung konnte an keinem andern Orte, als an dem Sitze der Mysterien, und zu den, dieser Feyer, gewidmeten Zeiten geschehen. Der Zusammenhang unter den Eingeweihten, war äußerst schwach; nur die Einheit und Uebereinstimmung der Lehre, war das gemeinschaftliche Vereinigungsband. Der Unterricht selbst, war mehr theoretisch als praktisch. Diese Mysterien waren keine praktische Schulen der Tugend. Hier wurden nicht die dahin führenden Bedürfnisse erweckt, und solche Situationen und Lagen veranlaßt, welche anhaltende, fortdaurende Bewegungsgründe, sammt den nöthigen Erfahrungen erzeugen. Ceremonien, symbolische Darstellungen, sammt einem dazu gehörigen Unterricht, waren der Inbegriff dieser esoterischen, mehr geläuterten Religion. Zu keiner Zeit haben sich die Eingeweihten

geweihten der ältern Welt, zur Ausübung der hier vorgetragenen Lehren, in einen eng geschlossenen hierarchischen Körper vereinigt. Dies macht, daß sie von den geheimen Verbindungen unserer Zeiten gänzlich verschieden sind. Hier sind die geheimen Lehren, mehr Neben- als Hauptsache, mehr Mittel als Zweck. Die heutigen Verbindungen haben den außerordentlichen Hang der Menschen nach geheimen Aufschlüssen, nach ihrer Art benuzt, um Menschen zu vereinigen, und durch die reg gewordene Erwartungen in dieser Vereinigung fest zu halten, um sodann weiter zu wirken. Man hat eingesehen, daß nichts vermögender ist, den Menschen gegen alle, selbst die schwersten Vorschriften folgsam zu machen, und seine Trägheit zur Thätigkeit und Mitwirkung zu reizen, als das Versprechen und die Erwartung höchstwichtiger Aufschlüsse. Denn außerdem, daß hier der Erweiterungstrieb, die Wiß- und Neubegierde, außerordentlich gereizt werden, wird durch das Alleinwissen, dem Stolz der Menschen nicht minder, auf einem sehr hohen Grad geschmeichelt. Aus dieser Ursache waren die Geheimnisse, oder solche Kenntnisse, welche die bequemsten Mittel, zur Befriedigung unse-

ter dringendsten Leidenschaften entdecken, der Schild, welchen alle spätere geheime Verbindungen ausgehängt haben, um träge, neugierige, eitle und abergläubische Menschen an sich zu ziehen, von sich abhängig zu machen, und zu engern Absichten zu benutzen. Die größten Betrüger und Charlatans haben sich schon von uralten Zeiten her dieses Mittels mit dem besten Erfolge bedient. Dadurch ist es ihnen gelungen, sogar vernünftigen Menschen den Kopf schwindelnd zu machen, sich ihres Beutels sowohl als ihres Kopfs und Herzens nach Gefallen zu bedienen. Es ist so weit gekommen, daß selbst vernünftigere geheime Verbindungen, um Menschen für das Wahre und Gute empfänglich zu machen, sich eines ähnlichen Kunstgrifs bedienen, und ähnliche Erwartungen erregen mußten, um Fuß zu fassen, Zeit zu gewinnen, und das thörichte dieser Erwartungen nach und nach begreiflich und einleuchtend zu machen. Es ist so weit gekommen, daß man um diese Erwartungen zu vernichten, sich genöthig sah, die Hofnung für die Befriedigung derselben zu erwecken, und bis auf einen gewissen Zeitpunkt zu nähren und zu unterhalten. Man kann annehmen, daß die meisten,

sten, wo nicht alle Menschen, für die Geheimnisse, für das Wunderbare und Außerordentliche eine vorzügliche Schwäche haben. Dies macht, daß die Geheimnisse, die wirksamste Lockspeise, und das bisherige Triebrad geheimer Verbindungen gewesen sind. Seit der Zeit, daß die Erwartungen so häufig getäuscht, ein Betrug nach dem andern aufgedeckt und diese betrügliche Waare, auf ihren wahren Werth herabgesetzt worden ist, hat sich diese Mysteriomanie, und sammt ihr der Hang nach geheimen Verbindungen so sehr vermindert, daß es schwer halten soll, diesen Hang, und die ehmalige Folgsamkeit, noch fernerhin, für vernünftigere, zweckmäßigere geheime Verbindungen zu unterhalten. Diese Bemerkung ist von einer Seite sehr traurig; denn sie beweißt gegen die Aufklärung unserer Zeiten, daß der Mensch nur für Thorheiten thätig ist, und um dieser willen sich zu einer Folgsamkeit und Unterwürfigkeit entschließt, welcher er sich um edler, reeller und vernünftiger Zwecke willen, nicht unterziehen will. Es ist traurig, daß der Mensch von nun an, da die geheime Verbindungen vernünftiger werden, da sie als Mittel erscheinen, um die Absichten zu vered-

len und die Sittlichkeit zu befördern, geheime Verbindungen haßt und verdammt. Es ist traurig, sage ich, daß der Mensch dieselbe Anstalt, die er als Mittel zur Thorheit so heftig geliebt, nun, da sie als Mittel zur Sittlichkeit erscheint, mit Kälte und Gleichgültigkeit verachtet. — Dies vorausgeschickt, wende ich mich nun zur Auflösung meiner Frage: **in wiefern können Geheimnisse der Zweck und der Gegenstand einer geheimen Verbindung seyn?**

Indem ich hier von Geheimnissen spreche, so bitte ich meine Leser, philosophische, theologische oder politische Systeme und Grundsätze, welche durch geheime Verbindungen sollen in Umlauf gebracht werden, von dem, was in geheimen Gesellschaften unter diesem Namen vorzüglich verstanden wird, sorgfältig zu unterscheiden. Ob es solche theoretische oder praktische Kenntnisse und Lehren gibt, welche besser verborgen werden; ob geheime Gesellschaften dazu geschickt sind, davon soll bey den litterarischen Zwecken gesprochen werden. Hier ist die Rede von solchen Kenntnissen, welche die menschliche Neugiede von allen Zeiten her vorzüglich gereizt haben, weil sie ihrer Trägheit

und

und Leidenschaften vor allen andern schmeicheln. Diese sind die Kunst Metalle zu verwandeln, ewig zu leben, sich zu vergnügen, die Zukunft zu erforschen, die Seelen der Verstorbenen hervorzurufen, und mit Wesen höherer Art einen vertrautern Umgang zu pflegen; kurz solche Kenntnisse, welche den Menschen in Stand setzen, ohne Anstrengung und Arbeit, bequemer zu leben, das mühselige Lernen zu ersparen, die Welt durch Wunderthaten in Erstaunen zu setzen, sich von andern Menschen durch außerordentliche Wirkungen zu unterscheiden, und auf diesem Weg über Welt und Menschen, selbst über Starke und Große zu herrschen. **Welche Menschen, und warum suchen sie solche Kenntnisse?** Dies sey eine Aufgabe, deren Auflösung ich dem Nachdenken meiner Leser überlasse. Sie werden die Quellen dieses Hangs nach dem Außerordentlichen nicht sobald entdecken, als ich versichert bin, daß ihnen alle diese Kenntnisse verdächtig werden müssen; sie werden finden, daß die Trägheit, Sinnlichkeit, Habsucht, Eitelkeit, Ehrgeiz und Herrschsucht diesen Hang erzeugen; daß ein Mensch, welcher nach solchen Kenntnissen strebt, eine äußerst unvollkommene sehr leidenschaftliche

Geistesstimmung verräth; daß nur die Leidenschaften den Glauben an solche offenbare Thorheiten und Ungereimtheiten erhalten. Zum Beweis dessen, lege ich dem Gewissen meiner Leser die Frage vor: Ob sie wohl diese Einsichten und Kenntnisse, noch eben so sehnlich verlangen würden, wenn sie ihnen unter der Bedingung zu Theil würden, daß sie wie vordem arbeiten, und nach ihrer bisherigen gewohnten Art leben sollten? Wenn es ihnen unter Bedrohung des augenblicklichen unvermeidlichen Verlustes, dieser erhaltenen Einsichten gebothen wäre, sich derselben gegen keine Menschenseele zu rühmen, vor den Augen der Welt, zeitlebens den Unwissenden zu spielen, sich in keinem Fall durch Gebärden oder durch ein geheimnißvolles Betragen zu verrathen? Ich frage sie, ob sie, unter solchen Bedingungen, diese Kenntnisse noch eben so eifrig wünschen und begehren würden? Ob sie der Versuchung widerstehen könnten, sich dadurch Bewundrung, Einfluß und Ansehn zu verschaffen? Ob es ihnen möglich wäre, sich darüber gar nicht zu fühlen, oder nie durch solche Vorzüge erhöhtes Selbstgefühl, in keiner ihrer Mienen und Gebärden zu verrathen? Ich frage sie, ob

diese

diese sonderbare Kenntniß dem Menschen zu seiner Glückseligkeit hier oder dort nothwendig sind? Warum sie, wenn hyperphysische Kenntnisse zu diesem Endzweck nicht nothwendig sind, wenn der Mensch ohne solche seine ganze Bestimmung erfüllen kann, Kenntnisse besitzen wollen, deren sich kein Mensch rühmen kann? — Kenntnisse, welche nie allgemein werden können, ohne mehr zu schaden als zu nutzen, welche den Menschen, welcher sie besitzt, eher verderben als verbessern, welche, wie z. B. die Erforschung der Zukunft, und unsers bevorstehenden Schicksals, nicht besessen werden können, ohne ihren Besitzer vor der Zeit zu quälen, und das, was durch ihn geschehen soll, was nur geschieht und möglich ist, weil wir den ganzen Zusammenhang und die spätern Folgen nicht vorhersehen, unmöglich zu machen. Ist es nicht offenbare Thorheit, Dinge vorhersehen wollen, welche bloß aus der Ursache geschehen werden, weil wir sie nicht vorhersehen? Welche, sobald sie vorhergesehen werden, das ganze Betragen verändern müssen, weil durch die erhaltene Einsicht, die Bewegungsgründe unserer Handlungen, und mit diesen die Handlungen und Schicksale, folglich gerade das,

was

was wir vorhersehen wollen, verändert werde? Oder man sage doch, ob derjenige Mensch, welcher vorhersieht, daß er an diesem Tage des Jahres, in dieser Straße, von diesem Menschen, um diese Stunde erstochen werden soll, die Thorheit begehen wird, sich um diese Zeit, in dieser Straße einzufinden? Wenn er diese Umstände vermeidet, wie kann das, was er vorhergesehen, erfüllt werden? Wenn er dies nicht vermeiden kann, wozu nützt alles Vorhersehen? Wozu ist es gut, als den Menschen vor der Zeit zu quälen? — Soviel mag indessen genug seyn, um eigenes Nachdenken zu reizen. Dies sind Dinge von der Art, daß sie jedem, der von dieser Thorheit angegriffen ist, vergeblich bewiesen werden, so lang der Grund, welcher den Glauben an diese Thorheiten erzeugt, so lange die Leidenschaften fortdauern, welchen dadurch geschmeichelt wird; so lang die Wünsche der Menschen, sich nicht nach dem Gange und der Ordnung der Natur richten; so lang jeder sich dann erst glückselig hält, wenn er den Elementen nach Gefallen gebieten, in einem Augenblick in den entferntesten Weltgegenden sich mit einemmal niederlassen, und eben so schnell zurückkehren, oder mit dem

Zauberringe des Gygas an seiner Hand, sich unsichtbar machen, die Cabineter belauschen, und die Damen überraschen kann. Diese Kenntnisse werden immer gesucht werden, so lange es Menschen gibt, welche die Arbeit scheuen, die Sinnlichkeit lieben, über alle ihre Zeitgenossen hervorragen, herrschen und durch Erstaunen Welt und Menschen betäuben wollen. Diese Thorheiten werden von selbst fallen, sobald der Grund untergraben ist; sobald der Mensch seine Begierden mäßigt, sich mit dem begnügt, was ihm gegeben ist; sobald unter Menschen die Ueberzeugung allgemeiner wird, daß kein Mensch größer und vollkommener ist, als gerade derjenige, der sammt der Bewunderung seiner Zeitgenossen, alles entbehren kann, was man durch diese außerordentliche Mittel so sehnlich zu erhalten wünscht; daß die Wissenschaft, welche dieses größte aller Geheimnisse lehrt, die erste und reellste aller Wissenschaften ist. Wem es so sehr darum zu thun ist, damit er über alle seine Zeitgenossen hervorrage, dessen Ehrgeiz öfnet sich hier, wo so viele zurückstehen, ein sehr weites Feld. Hier ist das Mittel, wodurch jeder seine Zeitgenossen übertreffen kann; warum greift also der Ehrgeiz

geiz nicht lieber nach einem so zuverläßigen Mittel? Warum will er andere durch Thorheiten, und minderbedeutende Vorzüge übertreffen? — Die Antwort ist leicht. Der Ehrgeiz und die Eitelkeit begnügen sich nicht mit dem bloßen Bewußtseyn ihrer Vorzüge; sie wollen noch überdies, daß diese Vorzüge anerkannt und bewundert werden, um auf andere zu wirken, und — leider! ist niemand oder es sind nur sehr wenige, welche solche Vorzüge kennen und bewundern. Oder vielmehr, diese Vorzüge sind von der Art, daß sie durch Bewunderung verliehren, und durch Tadel, Verachtung und Verborgenheit gewinnen. Der Besitzer selbst darf kaum wissen, daß er diese Vorzüge hat, oder die herabwürdigende Begierde entsteht, für das, was man zu seyn glaubt, erkannt und bewundert zu werden.

So nichtig und grundlos aber auch alle höhere Kenntnisse und Geheimnisse sind, so läßt sich doch nicht läugnen, daß verschiedene geheime Verbindungen, zum wenigsten diese Geheimnisse, als den lezten Zweck ihrer Verbindung vorgegeben haben. Dies kann auf zweyerlei Art geschehen. Die Gesellschaft rühmt sich entweder des wirklichen Besitzes, und verspricht

ihren folgsamen und vollendeten Mitgliedern die Mittheilung; oder der Zweck der Verbindung, ist, der Erwerb und das Forschen nach Kenntnissen dieser Art. Es fragt sich also, inwiefern darf das eine oder das andere der Zweck einer geheimen Verbindung seyn.

Alchemie, Cabbale, Magie und Theurgie, sammt allen ihren Zweigen und Unterarten, können nie ohne offenbare Thorheit, zum Zweck der Nachforschung, für eine geheime Gesellschaft gemacht werden, ehe die Realität und Möglichkeit dieser Kenntnisse bewiesen ist, ehe die Ueberzeugung entstanden ist, daß es möglich sey, solche Kenntnisse zu erwerben. Dies ist so wenig genug, daß die Gesellschaft, welche sich den Erwerb dieser Geheimnisse zum Zweck machen will, noch überdies, durch hinreichende Gründe versichert seyn muß, daß der wirkliche endliche Besitz solcher Kenntnisse allen Theilnehmern nicht mehr schaden als nutzen werde. So viel die erste Ueberzeugung betrift, so kann solche so wenig entstehen, daß sich vielmehr die stärksten Gründe dagegen vereinigen; und wenn auch, welches ich hier nicht untersuchen kann, die Unmöglichkeit der Sache nicht sollte erwiesen werden können, so sind doch gera-

de die vernünftigsten und unbefangensten Kunstverständigen und Sacherfahrne diejenigen, welche die Möglichkeit solcher Aufschlüsse am stärksten bezweifeln. Es steht folglich in diesem Falle die Vernunft gegen die Leidenschaft, eine höhere, gegen eine sehr zweydeutige Autorität: Der Zweck der Gesellschaft ist äußerst ungewiß und problematisch; die Gesellschaft läuft wenigstens Gefahr, eine Chimäre und offenbare Thorheit zum lezten Zwecke ihrer Verbindung zu machen. Die Mitglieder werden gereizt statt nützlicherer Dinge, über eventuelle Thorheiten zu denken; sie laufen Gefahr, durch vieles Lesen, Denken, Hören und Reden, ihre Vernunft so sehr zu verderben, mit Aberglauben und Irrthümern zu erfüllen, daß sie alle Zeit Lust und Fähigkeit, für ungezweifelte reelle Gegenstände verliehren: Diese Irrthümer verbreiten sich auf ihr ganzes Gedankensystem, und es entsteht sodann ein Geweb von Albernheiten und Aberglauben, die sonderbarste Mischung von Irrthum und Wahrheit, durch welche der Verstand gereizt wird, alles in dieser Beziehung zu denken und zu erkennen. Aber auch das, was in dieser Sache noch zweifelhaft ist, verschwindet am Ende ganz, und der Streit

entscheidet sich gänzlich zum Vortheil der vernünftigern Parthey; wenn man die Triebfedern untersucht, durch welche die Menschen gereizt werden, auf solche Thorheiten zu verfallen; wenn man bedenket, daß es die bloße Trägheit und Sinnlichkeit, die Begierde, alles mit der mindesten Anstrengung zu genießen, daß es, sage ich, diese ist, welche den Menschen, welchem so viele Wege und Mittel Geld zu erwerben offen stehen, reizt, das was er wirklich besitzt hinzugeben, um, was so viele Erfahrungen lehren, nichts dagegen zu erhalten, — als das Gelächter der Betrüger, den Fluch seiner verunglückten Familie und die Verachtung der vernünftigern Welt. Die Arbeitsamkeit, so wie jede Art von Industrie, ist ein zuverläßiges erprobtes, von aller Welt seit Jahrtausenden anerkanntes Mittel; keine Goldgruben sind ergiebiger, als fleißige Hände. Diese gewähren jedem so viel, als zu seiner Unterhaltung und reellen Glückseligkeit nothwendig ist; was darüber verlangt wird, begehrt die Leidenschaft, die Sinnlichkeit, nicht die Vernunft. Diese lehrt den Menschen die große Kunst, des Gelds zu entbehren, und um genug zu haben, seine Begierden zu mäßigen

und zu beschränken. Auf gleiche Art kann jeder kluge und vernünftige Mann, wenn er seine Erfahrung nutzt, Vorfälle und Folgen mit einander vergleicht, und auf die Aehnlichkeit der Ursachen, von den Ursachen auf die Folgen schließt, von dem was noch geschehen wird, so viel vorhersehen, als ihm in seinen Umständen und Verhältnissen zu wissen nöthig ist. Ueber das, was ihm verborgen bleibt, kann er sich dadurch vollkommen beruhigen, wenn er sich überzeugt, daß alles, was noch geschehen wird, nicht anders als zu seinem Vortheil geschieht. Der Umgang mit Menschen, wird ihm so viel zu schaffen machen, daß er darüber den Umgang mit Geistern und höhern Naturen gar wohl entbehren kann. Er wird finden, daß der Umgang mit seines Gleichen für ihn ungleich belehrender sey; daß er von diesen, so wie durch eigenes Nachdenken, wenn er anders nicht Mühe und Anstrengung scheut, alles erfahren kann, was er hierunter zu wissen nöthig hat; daß alles, was er darüber hinaus zu wissen verlangt, bloßer Vorwitz und Stolz ist; daß Kenntnisse, welche auf diese Art erworben werden, keine wahre verdienstliche Kenntnisse sind, durch welche sich seine Kräfte

ent=

entwickeln, wo er sich im Gegentheil, bey dem Unterricht seines Geistes, der ihm für diese Welt nichts nützt, gleich einem Kinde verhält, das sich Märchen erzehlen läßt, ohne daß es selbst im Stande wäre, den Inhalt der Erzehlung zu prüfen, um sodann bey andern Kindern groß zu thun, diese um sich zu versammeln, und den Allwissenden zu spielen. Dieser ganze Streit, sage ich, hört auf, sobald nicht geleugnet werden kann, daß die Entdeckung so bequemer Mittel, eine so gemächliche Art Geld zu erwerben, alle Industrie ersticken, die Trägheit und Sinnlichkeit vermehren, das mühselige Lernen ersparen, und zu nichts weiter dienen würde, als den gränzenlosen Vorwitz und Eitelkeit der Menschen ohne alle Anstrengung zu befriedigen. Daß, wenn solche Wege den Menschen zu seiner Glückseligkeit führen, der Urheber der Natur, besser gethan haben würde, wenn er den Menschen ohne alle Bedürfnisse, sammt allen möglichen Kenntnissen sogleich geschaffen hätte. Daß, da einmal die ganze Einrichtung der Natur dahin angelegt ist, daß der Mensch durch die Entwickelung seiner Kräfte glückselig werden soll, alles, was diese Entwickelung hindert, und die Trägheit

begünstigt, statt eines Guts, vielmehr als ein Hinderniß unserer Glückseligkeit zu betrachten ist. Dieser Zweifel hört auf, sobald erwiesen werden kann, daß Adepten und Propheten, um nichts glücklicher als andere Menschen sind, daß der Besitz solcher Geheimnisse seinen Besitzer elend und unglücklich macht. Da in dem menschlichen Leben jedem Menschen ungleich mehr widrige als günstige Vorfälle bevorstehen, so würde diese anticipirte Kenntniß zu nichts weiter dienen, als den Menschen vor der Zeit zu quälen, und den Genuß der wenigen Freuden zu vereiteln und zu verbittern. Der Adept würde gleich dem Tantalus von allen seinen Schätzen nicht mehr als vordem genießen können, oder bey einem größern Aufwande die Aufmerksamkeit reizen und dabey Gefahr laufen, im Entdeckungsfall, zum Vortheil der unersättlichen Großen, seine Freyheit zu verliehren, oder den gerechten Verdacht auf sich zu laden, als ob er unehrliche Wege eingeschlagen hätte, um solche Schätze zu erwerben. Selbst das ganze Geschlecht, würde bey einer allgemeinen Verbreitung dieser Kunst verlieren, und am Ende aus Trägheit, in eine totale Barbarey zurückfallen. Die edleren Metalle

talle selbst, würden durch die Menge ihren Werth verlieren, und der Mensch, der des Goldes so wenig satt werden konnte, würde am Ende genöthigt werden, das Eisen vorzuziehen, und durch eine sonderbare Verwechselung, Gold in Eisen zu verwandeln —. Eine solche Gesellschaft mit einem solchen Zweck, würde folglich, wenn sie zum Zweck käme, alle Kultur und Entwickelung unserer Kräfte verhindern, alle Industrie ersticken, die Barbarey befördern, und die schädlichste aller Leidenschaften, welche durch die Religion und Sittenlehre so nachdrücklich bestritten werden, aufs neue und noch heftiger entflammen; sie würde, statt die Sittlichkeit zu befördern, die Sittlichkeit verhindern. Ein solcher Zweck erfüllt folglich auf keine Art, die oben angeführten Eigenschaften eines geheimen Zwecks; denn er ist unerreichbar, **thöricht** und noch überdies schädlich. Einer solchen Verbindung ist die Hülle der Verborgenheit bloß aus der Ursache nothwendig, um dem Tadel und Gelächter zu entgehen. Die Verborgenheit selbst trägt nichts dazu bey, damit ein so unerreichbarer Zweck, erreichbar werde.

Nicht besser, wo nicht schlechter, verhält es

sich mit einer geheimen Verbindung, welche sich des Besitzes solcher Geheimnisse rühmt, und dem geprüftern Theil ihrer Mitglieder, die Einsicht und Mittheilung dieser Kenntnisse verspricht. Ein solcher Zweck kann nie wahrhaftig, sondern bloß vorgeblich seyn, weil es unmöglich ist ein Versprechen zu erfüllen, dessen Erfüllung unmöglich ist, weil hier Dinge versprochen werden, wovon der versprechende Theil die vollständigste Ueberzeugung hat, daß er von allem, was er verspricht, nichts wird erfüllen können, wenn der Zweck der ersten Verbindung thörigt war, so herrscht hier eine Art von Täuschung, deren man sich als eines Mittels bedienen will, um andere Absichten zu erreichen. Diese Täuschung wird zu einem offenbaren Betrug, sobald die Absichten, welche dadurch erreicht werden sollen, schädlich und verwerflich sind. Dieser Betrug wird sich sogleich verrathen, sobald man sich die Mühe geben will, die Absichten zu erforschen, welche einzelne Menschen sowohl als ganze Gesellschaften bewegen können, Dinge zu versprechen, welche kein Mensch erfüllen kann. Diese Absichten können keine andere seyn, als entweder den Menschen von so thörigten Erwartungen auf diesen Weg

nach und nach zurückzuführen, und von dieser Thorheit zu heilen (hier ist der einzige, obgleich sehr delicate und seltene Fall, wo die Täuschung zweckmäßig und wohlthätig seyn kann); oder seinen Leicht- und Aberglauben zu eignen engern Vortheilen zu benutzen. Wenn es der Gesellschaft bloß um Zurechtweisung zu thun ist, muß sich diese Absicht aus den Mitteln und Anstalten sehr bald entdecken. Denn in diesem Falle wird die Täuschung, statt zu wachsen, nach und nach verschwinden; die Gesellschaft wird die Kunst verstehen, Zweifel an die Wirklichkeit der Sache, wie von selbst entstehen zu machen; sie wird zu diesem Ende, die dazu nöthigen Rollen, unter ihre Mitglieder vertheilen; sie wird Situationen erdenken, durch welche der abergläubische leichtgläubige Mensch das Gegentheil erfahren muß; sie wird von Zeit zu Zeit mit Grundsätzen nachhelfen, welche den Grund dieses Hangs untergraben; sie wird der Begierde zu glänzen, zu genießen, sich von andern zu unterscheiden, angestaunt und bewundert zu werden, ihre wahre und vernünftigere Richtung geben, und die Begierde nach zuverläßigern Mitteln entstehen machen. Wo nichts von dem allen oder sogar das Ge-

gentheil geschieht, wo alles abzweckt, diesen thörigten Hang zu bestärken und zu vermehren; wo man bey jedem mißlungenen Versuch, soviel Ausflüchte in Bereitschaft hat, um die endliche Mittheilung zu verweigern, und den sinkenden Muth zu wiederholten Versuchen anzufeuern; wo große Geldsummen, sammt einer blinden gränzenlosen Unterwürfigkeit gefodert werden; wo die Mittel, in dem widrigsten Verhältniß mit ihrem Zweck stehen; da herrscht entweder offenbarer Betrug, der sich dieses Hanges und dieser Schwäche bedient, um seinen Beutel zu füllen, um über andere zu herrschen, um blinde folgsame Mitwirker zu herrschsüchtigen Planen zu erhalten, oder die Gesellschaft ist selbst zu gleicher Zeit von dieser Sucht ergriffen, sie will erst erhalten, was sie dermalen verspricht; sie rühmt sich bloß des wirklichen Besitzes, um mehrere und muthigere Mitarbeiter zu finden, um auf Unkosten derselben, selbst erst zu lernen und Erfahrungen zu machen, um die Entdeckungen einzelner Mitglieder, als eigene zu benutzen, um mit diesen neuen Entdeckungen gegen andere Mitglieder, als ursprünglichen Kenntnissen der Gesellschaft zu prahlen. Diese letztere Absicht

eines

eines solchen Vorgebens, ist bey einer Gesellschaft von Adepten unverkennbar, welche, indem sie sich des wirklichen Besitzes des Steins der Weisen rühmt, ihre Unwissenheit, für jeden, der Augen hat, auf die unklügste Weise verräth, indem sie große Geldbeyträge fodert, die besten Chemiker aller Orten in die Verbindung zu ziehen sucht, und sich sodann, um diese auszulocken, des erbärmlichsten aller Kunstgriffe bedient, wenn sie von ihnen die ungeheuchelste Mittheilung ihrer Kenntnisse, unter dem lächerlichen hochtrabenden Vorwand fordert, als ob ihre Obere, welchen nichts neu oder unbekannt sey, von Seiten des Untergebenen, diese offenherzige Mittheilung als eine Prüfung und Beweis ihres Vertrauens, Folgsamkeit und Anhänglichkeit verlangten.

Alle außerordentliche Kenntnisse von der oben beschriebenen Art, können und dürfen also nie der Gegenstand und Zweck einer geheimen Verbindung seyn.

1) Weil es keine so außerordentliche Kenntnisse gibt, weil mit einem solchen Vorgeben größtentheils Betrug verbunden ist.

2) Weil die Erreichung eines solchen Zwecks

der Welt im Ganzen sowohl, als Einzelnen Menschen schaden würde.

3) Weil der Hang nach solchen Kenntnissen sehr unlautere Absichten, und folglich eine sehr unvollkommene Geistesstimmung verräth.

4) Weil man auf diesem Wege der Sittenlehre und Religion entgegen arbeiten, und schädliche Leidenschaften, welche durch diese beyde bestritten werden, noch heftiger entflammen würde.

5) Weil alles, was an diesen Kenntnissen möglich und erreichbar ist, von jedem Menschen, in dem ihm nöthigen Maase durch natürliche Wege kann erhalten werden.

6) Weil es gar nicht zu vermuthen ist, daß jemand aus keiner andern Absicht, als aus bloßem Wohlwollen und Begierde zu nützen, einem andern, und noch um so weniger so vielen Menschen, Kenntnisse, wie z. B. die Kunst Gold zu machen, mittheilen werde, welche jeder lieber für sich allein besitzen möchte, wobey der Mittheiler Gefahr läuft; welche demjenigen, dem sie mitgetheilt werden, mehr schaden als nützen. Wenn ein Mensch wirklich solche Kenntnisse besäße, so scheint es eher, daß er über diejenigen, welchen er die Mitthei-

lung

lung verspricht, zu herrschen und leichtgläubige Menschen in der Abhängigkeit von sich zu erhalten suche; und selbst in diesem Fall, würde sein Zweck und Vortheil, die längst mögliche Verzögerung dieser Mittheilung nothwendig machen, weil es ganz zweckwidrig ist, Menschen, über welche man herrschen, welche man in Abhängigkeit erhalten will, in den Zustand zu versetzen, wo sie sich selbst genug sind, wo sie nicht bloß unserer entbehren, sondern selbst, durch eben diese Mittel über andere, und bey einer größern Geschicklichkeit und Klugheit, selbst über den Mittheiler herrschen können. Man kann mit grosser Zuverläßigkeit vorhersehen, daß die Einigkeit unter den verbundenen Adepten nicht lange fortdauern würde; daß bey so wenig geschwächten, und stärker entflammten Leidenschaften, das Gold und der Reichthum auch hier, die fatale Wirkungen hervorbringen würden, welche sie allezeit und aller Orten hervorbringen. Es läßt sich vorhersehen, daß alle Folgsamkeit nicht länger dauern würde, als bis der Folgsame am Ziele steht. Dies wäre Grund genug die Mittheilung soviel möglich zu verzögern, um die Abhängigkeit

zu verlängern. Diese Kenntnisse sind also von der Art, daß sie, wenn sie auch eine erweisliche Realität hätten, nie ohne Schaden, und den äußersten Grad von Inconsequenz und Thorheit mitgetheilt werden könnten. Die Theilnahme würde alle Absichten des Mittheilers mit einemmal vernichten; sie würde Menschen unabhängig machen, über welche der Adept herrschen und gebieten will.

Aber wie, wenn dies bloßes Vorgeben wäre, um Menschen sittlicher und vernünftiger zu machen? Wenn die Verbundene belehrt werden, daß sie diese Aufschlüsse nicht von Menschen, sondern durch ein tugendhaftes strenges Leben, durch anhaltendes Beten und Abtödung des Fleisches, durch die eigene höhere Ausbildung ihres Geistes von der Gottheit verdienen sollen? — Ich weiß, daß sich manche Gesellschaften dieser Kunstgriffe bedienen; ich weiß, daß aus eben diesem Grunde sich diese Gesellschaften, theosophischer und mystischer Systeme bedienen, das sie alles von einer unmittelbaren Einwirkung der Gottheit erwarten, und den Gebrauch der Vernunft so gewaltig verschreyen. Dies alles paßt vollkommen zusammen. Das Mittel ist

herrlich,

herrlich, um seine Blöße zu decken, um sich das beschämende Geständniß zu ersparen, daß man nichts weiß, um der Entdeckung des Betrugs auszuweichen, um die Erwartungen und mit diesen die Abhängigkeit und Folgsamkeit zu verlängern, um den Muth, der über den langwierigen Mangel des Erfolgs zu sinken bereit wäre, anzufachen und aufrecht zu erhalten, um sich schön zu machen, und alle Schuld der Verzögerung, auf die Rechnung des Aspiranten zu schreiben, als ob dieser die vorgeschriebene Bedingungen noch immer zu wenig erfüllt hätte. Dies alles weiß ich, und dies allein sollte hinreichen, ein solches Vorgeben verdächtig zu machen, um somehr als größtentheils die Mittel, deren man sich nebenher bedient, das Gegentheil verrathen. — Aber, ich fodere zu diesem Ende alle Sittenlehrer, alle Freunde der Tugend auf; ist es möglich die Ordnung der Dinge mehr zu verkehren, und zu einem Zweck verkehrtere Mittel zu ergreifen? Wenn die wahre Religion und Gottesverehrung, in der höchsten Läuterung der Absichten besteht; wenn der Werth einer jeden Handlung nach der Hoheit und Lauterkeit der Absichten beurtheilt werden muß, wie kann

das

das Religion heißen, daß man sich derselben, als eines Mittels bedienen will, um niedrigere Absichten zu erreichen? Wie kann man Religion und Tugend benutzen, um Leidenschaften zu befriedigen, zu nähren und zu unterhalten, — Leidenschaften, welche durch diese beyde herabgestimmt werden sollen? Ist es zweckmäßig und vernünftig, Gott um die Hindernisse der Tugend, um die Mittel zur Befriedigung unserer Leidenschaften zu bitten? Von Abtödtung des Fleisches und von Verachtung der Welt zu sprechen, sich für die Welt unbrauchbar zu machen, um die Mittel zur Sinnlichkeit, zum vollständigern Genuß der Welt zu erhalten? Fromm zu seyn, um seinen Vorwitz zu befriedigen, um reicher zu werden, um bewundert zu werden, um seinen Einfluß auf andere zu vermehren, — wie kann dies Frömmigkeit seyn? — **Vielleicht soll dies alles in der Absicht geschehen oder gesucht werden, um die zu einer allgemeinern Verbreitung der Tugend nöthige Macht und Mittel zu erhalten, um mehr Gutes wirken zu können?** Dies sind sehr schöne Worte und ein blendender Vorwand, welcher durch das übrige Betragen dieser vor-

geblichen

geblichen Tugendfreunde am kräftigsten widerlegt wird. Daraus, wie uneigennützig solche Menschen gegenwärtig handeln, wie sie ihre gegenwärtige Stärke zum Vortheil der Tugend benutzen, was sie gegenwärtig suchen oder vermeiden, läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit vorhersehen, daß sie bey allem Zuwachs von Mitteln zum Vortheil der wahren Tugend nicht mehr thun werden, als sie gegenwärtig thun. Es erweckt **zweytens** einen sehr großen Verdacht gegen die Aechtheit einer Tugend; wenn sie so zweydeutiger Mittel benöthigt ist, um außer sich zu wirken; wenn sie diese Mittel, mit Vernachläßigung aller natürlichen Wege, auf eine so bequeme und sonderbare Art erhalten will; wenn sie verlangt, daß um ihrer willen der Gang der Natur gestört, und die Industrie erstickt werde; wenn der Mensch sogleich auf einmal wissen will, was er entweder in diesem Leben nie oder nur durch stuffenweise dahin führende Bedürfnisse erfahren soll. Eine Tugend, welche so unmögliche Dinge verlangt, welche so wenig der allweisen Ordnung der Natur gemäß begehrt, welche diese tadelt, und nach ihren Leidenschaften ordnen will, welche die Beförderungs-

derungsmittel der Unsittlichkeit nöthig hat, um die Tugend und Sittlichkeit zu vermehren — eine solche Tugend ist zuverläßig falsch.

Aber, ich selbst habe ja kurz vorher den Vorschlag gethan, daß man sich, um die Tugend angenehmer und einladender zu machen, zu menschlicher Schwäche herablassen, und aus dieser Ursache die Leidenschaften benutzen, ja sogar die Tugend selbst, als das tauglichste Mittel darstellen soll, ungewisse Leidenschaften am besten zu befriedigen. Warum soll es also unerlaubt seyn, sich des Hangs nach ausserordentlichen Kenntnissen zum Vortheil der Tugend und Sittlichkeit, eben so gut zu bedienen, als des Hangs nach geheimen Verbindungen, des Ehrgeizes, der Begierde nach Herrschaft und Macht?

Der Unterschied ist groß. Der Ehrgeiz, die Begierde nach Herrschaft und Macht, der Hang nach geheimen Verbindungen, sind erstlich Triebe, welche mehr geläutert und folglich vernünftiger sind, als der Vorwitz, die Begierde nach Geld und die Sinnlichkeit. Sie haben zweytens ein reelles und erreichbares Object. Der Mensch wird hier in diesem

Falle nicht gereizt unmögliche Dinge zu begehren, und die Befriedigung natürlicher Wünsche, auf unnatürlichen Wegen zu suchen. Hier werden nicht, wie dort, grobe Irrthümer genährt, und die Vernunft auf gefährliche Abwege geführt. Und dann drittens, gibt der Hang nach geheimen Verbindungen, verbunden mit der Begierde nach Macht und Herrschaft, weil geheime Verbindungen, ohne die höchste Sittlichkeit sich nicht erhalten können, selbst alsdenn, wenn der Zweck erreicht ist, ein anhaltendes Bedürfniß zur Fortdauer der Sittlichkeit. Im Gegentheil, wenn die Sittlichkeit als ein Mittel dargestellt wird, um verborgene Kenntnisse zu erhalten, Gold und Reichthümer zu erwerben; so ist zwar einiges Interesse zu einer höhern Sittlichkeit vorhanden, so lang das Bedürfniß dauert, bis der Zweck erreicht ist; mit der Erreichung des Zwecks hört sodann das Bedürfniß auf; denn Reichthümer lassen sich so sehr ohne Sittlichkeit besitzen, daß sie selten damit bestehen können; nicht so eine Macht, welche die Folge einer Verbindung ist, welche mit der Sittlichkeit verfällt.

Vielleicht soll dadurch geholfen und dem Mis-

brauch gesteuert werden, daß indessen, weil der Mensch nie zum Ziel gelangt, die Tugend zur Fertigkeit, daß diese sodann das Ziel seiner Wünsche wird. — Ich antworte; wenn diese Wirkung hervorgebracht werden soll, so müssen die Anstalten und Mittel der mir bekannten, dahin arbeitenden Gesellschaften ganz verändert werden. Nach ihrer bisherigen Art wird dieser Zweck nie erreicht werden, weil die Neigung, und die dieser Neigung entsprechende Erwartungen, statt, daß sie unmerklich geschwächt werden sollten, von Zeit zu Zeit unterhalten werden, weil der Mensch am Ende des langen fruchtlosen Wartens müde wird, und sodann der Haß auf alle Mittel fällt, deren man sich bedienen müßte, um an das Ziel seiner Wünsche zu gelangen, — nicht zu gedenken, daß die Art, nach welcher der Mensch in diesen Verbindungen behandelt wird, nie auf den Grund geht, daß die Grundsätze, welche hier gelehrt werden, größtentheils falsch sind, und daß die Geistesstimmung, welche man hier erhält, mehr zur Heuchelei als zur wirklichen Tugend führt.

II.

Andere Kenntnisse. Intellectuelle, litterarische Zwecke.

Ich leugne nicht, daß geheime Verbindungen das Mittel werden können, um die Aufmerksamkeit durch ein gegebenes Interesse, auf gewisse Kenntnisse vor allen andern zu lenken, um abgenützten Dingen Neuheit zu geben, um den Geist des Menschen vorzubereiten, und diejenige Stimmung zu ertheilen, durch welche er in den Sinn gewisser Lehren tiefer eindringt, sie besser versteht, und länger und anhaltender darüber denkt. Ich gestehe auch ein, daß gewisse höchstwichtige Lehren, von so sorgfältig vorbereiteten Mitgliedern weniger mißbraucht, in ihrem Mittel aufbewahrt und nach sorgfältiger Prüfung der Zeiten und Umstände, auf die übrige Welt in, dem ihrer Empfänglichkeit entsprechenden Maas können fortgepflanzt werden. Diese Vortheile, sind unverkennbar; aber sie setzen den Grund, ohne welchen auf diesem Wege sowohl, als auch in der öffentlichen Welt, die besten Dinge unausführbar sind, die höhere Uneigennüzzigkeit und Sittlichkeit voraus; und dann,

was hier vorzüglich in Betracht kommen muß, dies gilt nicht auf gleiche Art von allen Kenntnissen und Lehren. Einige derselben sind zu unbedeutende Gegenstände für geheime Verbindungen; für andere ist in öffentlichen Verbindungen mehr als zuviel gesorgt, und bey genauerer Untersuchung wird sich beynahe allezeit zeigen, daß gegebene Kenntnisse, wenn sie zum Zweck neuer geheimen Verbindungen gemacht werden, mehr Nebenzwecke, wo nicht bloßes Vorgeben und Mittel sind, um andere Zwecke zu erreichen. In diesem letzten Falle muß dieses Vorhaben nach dem Zweck bestimmt werden, zu welchem es führen soll. Es kommt sodann alles darauf an, ob dieser Zweck erlaubt, ob er erreichbar ist, ob er ohne höhere Sittlichkeit nicht vielmehr schaden als nützen würde, ob folglich nicht diese vorhergehen, und was an der Sache gut ist, als Folge und Nebensache, auf dem Wege der Verborgenheit gesucht werden muß.

Unter allen Gegenständen des menschlichen Wissens schicken sich für geheime Verbindungen keine Kenntnisse weniger, als theoretische oder speculative Kenntnisse; es sey nun daß die Gesellschaft die Erforschung oder die Mittheilung

theilung dieser Kenntnisse zum Zweck ihrer Verbindung machen will. Mit bloßem Wissen und Theorien ist der Welt sehr wenig gedient. Dazu sind Bücher, öffentlicher Unterricht, und Akademien aller Art in Menge vorhanden, durch welche jeder Wißbegierige sich vollständig unterrichten kann; unmöglich kann eine geheime Verbindung Aufschlüsse mittheilen, welche nicht eben so gut, auf einem der oben genannten Wege sollten erhalten werden können. Nur schwache und unerfahrne Menschen stehen in dem Wahn, daß es uralte, verborgene, höchstwichtige Ueberlieferungen gebe. Dies alles ist bloßes Vorgeben schlauer Betrüger, welche ihren eigenen Einfällen und Geburten, durch diesen uralten Kunstgriff die Aufnahme und Verbreitung erleichtern wollen. Ein solches Vorgeben kann der Kritik und nähern Prüfung nie widerstehen. Der so nöthige Beweis aus der Geschichte kann für die ältere Abstammung solcher Lehren nie auf eine befriedigende Art geführt werden, und man sündigt zu sehr auf den Leichtglauben der Menschen, wenn man bey uns den Wahn und Glauben erwecken will, als ob das menschliche Geschlecht, außer den bekannt geworde-

nen Schätzen des Alterthums, noch ungleich wichtigere Aufschlüsse, aus den Ländern und Zeiten der Unwissenheit, durch den so betrüglichen Weg einer geheimen Ueberlieferung zu erwarten hätte. Das heutige Geschlecht hat seine Vorgänger in allen Stücken unendlich übertroffen. Dies alles liegt in öffentlichen Schriften jederman vor Augen. Jeder Mensch kann, wenn er Lust und Zeit dazu hat, die Weisheit aller vorhergehenden Zeitalter in sich vereinigen. Nur in der Geschichte mögen noch manche Triebfedern verborgen, und manche Begebenheiten unbekannt, so wie andere einer nähern Beleuchtung benöthigt seyn. Aber um dies, oder vielleicht einige chemische Geheimnisse zu erfahren, um zu wissen, wer z. B. der Mann mit der eisernen Masque, wer der erste Stifter der Freymäurerei gewesen, wie eine gewisse Farbe bereitet wird, — um dies zu wissen, sage ich, um nichts weiter als seine Neugierde zu befriedigen, ist dies der Anstalten und des Aufhebens werth, daß sich Menschen aus allen Ländern von Europa, in ein einziges enges Band vereinigen, Geld und Zeit verschwenden und ihrer Freyheit entsagen?

Da nun durch öffentliche Anstalten für das

Wissen hinlänglich gesorgt ist, da jeder Mensch durch Beyfall und Unterhalt, hinlängliche Aufmunterung hat, die seinen Kräften und Bedürfnissen angemessene Kenntnisse zu erwerben, da zu diesem Ende kaum mehr gethan werden kann, als wirklich geschieht, da die Welt mit Büchern und Gelehrten, so zu sagen, überschwemmt ist, so würde es eine wahre ganz vergebliche Mühe seyn, wenn man in dieses Meer Wasser tragen, und noch mehr thun wollte; so liegt Welt und Menschen ungleich mehr daran, daß solche Kenntnisse, welche den Handlungen eine vernünftigere und unschädlichere Richtung geben, in einen allgemeinern Umlauf kommen, daß sie in Handlungen sichtbar werden. Und selbst hier kommt es nicht darauf an, daß bessere Theorien und Systeme erfunden oder die schon vorhandenen gelehrt werden. Das, woran es der Welt fehlt, und worauf alles ankommt, ist, daß zur Ausübung und Befolgung dieser Lehren ein höheres und stärkeres Interesse gegeben wird, daß die Menschen mit dem Werthe dieser Lehren mehr aus eigener Erfahrung als durch Anpreisungen ihrer Führer bekannt werden, und daß sich das zum Rechthandeln nö-

 thige

thige System bey jedem Menschen von selbst und durch eigenes Nachdenken bildet. Dieser Mangel, diese Art von Unwissenheit, ist die einzige, welche durch neue zweckmäßigere Anstalten gehoben werden muß, und wie ich oben gezeigt habe, nur durch geheime Verbindungen gehoben werden kann. Wenn also Kenntnisse der Zweck einer geheimen Verbindung seyn sollen, so können diese von keiner andern Art als solche Kenntnisse seyn, welche durch die Verborgenheit, als der dazu erfoderlichen Situation und Quelle des darauf führenden Bedürfnisses am besten erhalten werden können; (diese sind sodann, wie ich oben bewiesen habe, eine höhere, tiefere, mehr geläuterte **Menschenkenntniß**) oder litterarische Zwecke werden nur als Nebensachen gesucht, oder dieser Zweck wird bloß vorgegeben. Man bedient sich ihrer als Mittel, um andere Zwecke zu erreichen. Welche sind nun diese Zwecke?

Die Wissenschaften überhaupt, oder nur einige derselben von einer gegebenen Art, können in geheimen Gesellschaften betrieben werden.

1) Um darinn ein Monopolium, und durch solches

solches die Herrschaft über die übrigen Menschen zu erhalten.

2) Um Secten für gewisse Meinungen zu gründen, und Anhänger und Bekenner zu finden.

3) Um den Ton anzugeben, über Köpfe und Meinungen zu herrschen.

4) Um den Buchhandel an sich zu reißen, die Wissenschaften als eine eigene Finanzquelle zu benutzen.

5) Um die Folgsamkeit der Mitglieder mit den hier gemachten Entdeckungen zu belohnen, und ihre Anhänglichkeit und Mitwirkung zum Besten anderer Zwecke zu unterhalten.

I.

In wiefern ist es in geheimer Verbindung möglich und erlaubt durch ein wissentschaftliches Monopolium über andere Menschen zu herrschen.

Die vereinigte planmäßige Bemühung mehrerer Menschen kann auf Resultate stossen, worauf andere, welchen diese Unterstützung und Hülfsmittel mangeln, später verfallen; durch den Lauf der Jahre, und mit dem Anwachs einer solchen Gesellschaft, kann ganz

gewiß nach und nach ein Vorrath von Kenntnissen gesammelt werden, deren Mittheilung keinem wißbegierigen Menschen gleichgültig seyn kann. Eine solche Gesellschaft hat sodann etwas, wodurch sie von Zeit zu Zeit noch mehrere anziehen, in eine Art von Abhängigkeit erhalten, und zu andern Zwecken thätig machen kann. Sie selbst kann auf diesem Wege stark genug werden, um etwas mehr zu versuchen. Dies alles ist unleugbar. Ich will z. B. den Fall setzen, daß alle Aerzte eines Sinnes würden. Es sollte wenig fehlen, daß sie, welche den Menschen bey seiner größten Schwäche festhalten, der übrigen Welt nicht manche Bedingungen nach ihrem Gefallen und zu ihrem Vortheile vorschreiben könnten. Es läßt sich nicht leugnen, daß diese Aussicht sehr blendend ist; nur Schade, daß dies leichter gedacht, als geschehen wird.

a) Vorausgesetzt, was sogleich widerlegt werden soll, daß die ganze Sache ausführbar wäre; so würde es vor allen andern auf den Zweck ankommen, zu welchem eine solche Gesellschaft die Herrschaft, welche hier erworben werden soll, benutzen will. Der Mensch fehlt nicht, daß er Macht und Herrschaft sucht,

denn

denn selbst das Gute ist ohne Macht unausführbar. Er fehlt dann erst, wenn er diese Macht zur Ausführung unerlaubter und niedriger Zwecke sucht. Es hängt also auch hier, ehe eine solche Gesellschaft mit diesem Grade der Macht zu Stande kommen dürfte, alles von der Hoheit und Lauterkeit der Absichten, von der Sittlichkeit der Mitglieder ab. Nur den sittlichsten, uneigennützigsten Menschen wäre es erlaubt, sich durch die Wissenschaften einen so hohen Grad von Stärke zu erwerben. Diese allein würden die hier erlangte Stärke zu einer weitern Verbreitung der Sittlichkeit dadurch benutzen, daß sie ihre gesammelten Kenntnisse keinen andern als solchen mittheilen, welche die besten Beweise ihrer Sittlichkeit gegeben haben. Eine solche Gesellschaft wäre so wenig verwerflich, daß die Welt keine öffentliche Anstalt aufzuweisen hat, wo die Wissenschaften und Wißbegierde besser und zweckmäßiger benutzt würden. Aber jeder sieht hier sehr wohl ein, daß die Sittlichkeit die Grundbedingung ist, ohne welche eine solche Gesellschaft mehr schaden als nutzen würde. Die Wissenschaften sind also hier bloße Nebensache und Mittel. Die Sittlichkeit im

Gegentheil ist die Grundbedingung, und der Hauptzweck. Zum Vortheil eines so erhabenen Zweckes, kann wirklich etwas geschehen, und es ist sogar zu wünschen, daß zu diesem soviel geschehe als geschehen kann; nur müssen die Foderungen herabgestimmt, und alle Ansprüche, auf ein wissentschaftliches Monopolium, als ein unter diesen Umständen unerreichbares Ziel aufgegeben werden.

Denn b) es muß jedem einleuchten, daß die Wissenschaften und Kenntnisse zu sehr verbreitet sind. Es würde folglich unmöglich seyn, alle Männer von Einsicht und Kenntnissen, in ein einziges dauerhaftes Band zu vereinigen; diese Verbindungen würden sich, wegen der übrigen gesellschaftlichen Mängel, und außerordentlichen Unähnlichkeit der Mitglieder nicht lange erhalten können. Wenn es aber auch möglich wäre, alle Gelehrte ohne Ausnahme zu dieser Absicht zu vereinigen, so stünden der Druck und die öffentlichen Büchersammlungen entgegen, durch welche sich jeder Unwissende vollkommen entschädigen kann. Die Gesellschaft müßte sich also zuvor bestreben, das Licht ganz auszulöschen, und alle Bücher aus der Welt zu schaffen, — ein Unternehmen,

bey

bey welchem ihr die Aussicht auf Gewinn entgegenstehen, und neue Auflagen befördern würde. Ein solcher Zweck könnte nie erreicht werden, ohne daß sogleich beym ersten Anfang die Mittel den Zweck verrathen und Gegenanstalten veranlassen würden.

c) Wer anders Gelehrte kennt, dem kann unmöglich unbekannt seyn, daß diese vom Streite leben und sich in gar nichts vereinigen können. Diese müßten sich eher über ihre Meinungen vereinigen, oder die Verschiedenheit dieser Meinungen, welche in der öffentlichen Welt eine so ergiebige Quelle von Neid, Haß, Mißhandlungen und Verunglimpfungen ist, würde hier um so mehr noch frühzeitiger, dieselben Spaltungen, sammt allen ihren Folgen und Skandalen veranlassen. Die ganze Sache würde aus Rache von dem beleidigten Theil an das Publikum gebracht werden, und auf diese Art der Gesellschaft ihre Auflösung und Untergang bevorstehen.

d) Dieser Zweck würde erfordern, daß alle Gelehrte ihrer Eitelkeit entsagen, alle ihre Entdeckungen nur der Gesellschaft bekannt machen, und wenigstens auf einige Zeit dem Bücherschreiben entsagen müßten. Es würde nö-

thig seyn, daß jeder, welcher eine Schrift bekannt machen wollte, diese vorher der Gesellschaft zur Prüfung und Untersuchung vorlegte. Es müßten Männer gewählt werden, welche untersuchen, und jede Arbeit in Beziehung auf den Zweck der Gesellschaft, beurtheilen, ausstreichen, hinzusetzen, billigen, oder verwerfen dürften, welche folglich wahre Geistesdespoten wären, von deren Leidenschaften nicht zu erwarten ist, daß sie eine so ausgedehnte Gewalt, in keinem Fall mißbrauchen sollten.

Dabey würde e) der Freyheit zu denken, die Erweiterung und Bereicherung der Kenntnisse, die Aufklärung und Entwickelung unserer Kräfte gewaltig leiden. Aus Mangel des, für die Berichtigung unserer Erkenntniß so nöthigen und wohlthätigen Widerspruchs, würde aller Untersuchungsgeist gehemmt, Einseitigkeit, und ein gänzliches Stocken aller Kenntnisse, und am Ende Finsterniß und Barbarei, würden die Folgen dieser allgemeinen wissenschaftlichen Despotie seyn.

2.

In wiefern ist es möglich durch geheime Verbindungen Sekten zu stiften?

Welcher Zweck, welche Präsumtion! wenn

ein

ein für sich eingenommener Mann, Menschen aus allen Welttheilen zusammenruft, bey diesen die heterogenste Erwartungen erweckt, Geld, Unterwürfigkeit und Prüfungen fodert, und am Ende nichts weiter als seine Grillen und Einfälle, als vollendete Aufschlüsse verkaufen und für seine Thorheiten Bewunderung und Beyfall erhalten will. Kein Zweck kann einseitiger seyn. Es gibt keinen, welcher mehr Eigenliebe, Kurzsichtigkeit und Hang zum Despotismus verräth. Nichts kann ein solches Benehmen rechtfertigen, als daß es so viele Menschen gibt, welche in geheimen Verbindungen solche Aufschlüsse erwarten, deren Mitwirkung man ganz verlieren würde, wenn man geradezu gestünde, daß man keine solche Aufschlüsse zu geben hat. Ich habe über diesen Punkt meine vormalige Meinung so sehr geändert, daß ich diesen Weg, selbst bey Mittheilung der ausgemachtesten, höchsten, und wichtigsten Wahrheiten eben so zweckwidrig finde.

Denn a) wer in geheimen Verbindungen ein eigenes wissentschaftliches System aufstellt, kann nie dem gerechten Verdachte entgehen, als ob er seine Meinung andern aufdringen

und über den Geist anderer Menschen herrschen wolle.

b) Jedes System, kann nicht anders als durch Ueberzeugung angenommen werden. Nun gibt es kein System, welches neu wäre, und daher so überzeugend dargethan werde, daß nicht darüber Streit, Widersprüche, und Spaltungen entstehen. Eine geheime Verbindung, welcher an der engsten Vereinigung so sehr gelegen ist, muß alles vermeiden, was das Band der Vereinigung trennen oder schwächen kann.

c) Ist das System wahr, glaubt der Urheber dadurch gemeinnützig zu werden, so gibt es andere Wege, wodurch er die Wahrheit allgemeiner und schneller verbreiten kann. Der Druck und die öffentliche Bekanntmachung sind ein ungleich zuverläßigeres Mittel, um unter den vielen Menschen, bey welchen in geheimen Verbindungen diese Absicht soll erreicht werden, diejenigen zu finden, welche mit dem Verfasser über diesen Punkt ganz übereinstimmend denken. Auf diese Art werden sich ungleich mehrere dazu bekennen, weil sich dieser Weg mit der Denkfreyheit besser verträgt, und den Geisteszwang weniger verräth.

d) Ist das System falsch, wie größtentheils

der

der Fall ist; so ist es schändlich und gefährlich, auf diesem Wege den Irrthum zu verbreiten. Diese Falschheit wird früh oder spät entdeckt werden; denn die Eigenliebe des Menschen ist blind; die Verfasser solcher Systeme, welche sich nichts gewisser als einen allgemeinen Beyfall versprechen, verlangen nichts so sehr, als sehr viele Theilnehmer zu finden; sie lassen daher jeden ohne Unterschied zu, und unter diesen vielen, muß es zuversichtlich mehrere geben, welche die Schwäche und den Ungrund der Sache einsehen, andern die Augen öfnen, und auf diese Art den Grund der Vereinigung untergraben.

e) Die Systeme, welche in geheimen Verbindungen aufgestellt werden, sind entweder theoretische, welche den Handlungen gar keine andere Richtung geben oder praktische Systeme. Von erstern hat die Welt sehr wenig Vortheil. Die Menschen werden dadurch um gar nichts besser, weil sie zur Erhöhung und Vermehrung der Sittlichkeit wenig oder gar nichts beytragen. Es ist ganz zweckwidrig Menschen zu vereinigen, um den Speculationsgeist zu befördern und vom thätigen Leben abzuziehen. Es kommt nicht darauf an, wie

viel der Mensch weiß, es kommt mehr darauf an, welche Gegenstände und mit welcher Lebhaftigkeit er diese Gegenstände erkennt, was er, was andere, sich von diesen Kenntnissen versprechen können? In wiefern eine gegebene Erkenntniß den Willen des Menschen bestimmt, ihn thätiger, ruhiger, besser, und für alles Gute empfänglicher macht? Solche Kenntnisse müssen vor allen andern befördert werden.

f) Aber auch selbst praktische Systeme werden in geheimen Verbindungen so wenig als in der Schule nützen, wenn sich die Verbindung, statt auf die Ausübung zu dringen, mit bloßen Lehren und Wissen begnügt. Wir wissen alle, was wir zu thun haben; es ist beynahe unmöglich über diesen Punkt bessere Vorschriften zu ertheilen, als schon wirklich vorhanden sind. Eine Gesellschaft, welche eine höhere Sittlichkeit befördern will, muß also selbst in diesem Stücke nicht von der Theorie ausgehen; sie muß machen, daß jeder die Theorie, die man lehren wollte, so zu sagen selbst erfindet. Diese Theorie muß ein selbst erzeugtes, kein adoptirtes Kind seyn. Die geheime Verbindung muß Situationen veranlassen, welche Bedürf-

niß nach solchen Grundsätzen erwecken, welche auf diese Grundsätze unwiderstehlich führen; sie muß machen, daß jeder durch die That lernt, und die Erfahrungen und Prämissen sammelt, welche auf die wahren Resultate führen. Sie muß machen, daß der Mensch durch die Verhältnisse, in welche er hier gesetzt wird, von dem, was er zum Nachtheil der Tugend, in der Welt erfährt, hier das Gegentheil erfährt. Sie muß machen, daß alle, welche bloß wissen und beweisen können, wie gut und vortheilhaft die Tugend dem Menschen sey, diese Güte und Vortheile in der That empfinden. Ich kann mich nicht kürzer ausdrücken, als wenn ich behaupte: Das Unterscheidende dieser Schule sey, daß hier von jedem die Grundsätze der Moral erfunden werden können, weil hier die Bedürfnisse von der Art sind, daß sie nothwendig darauf führen, daß sie folglich von jedem verstanden, und um so lieber befolgt werden, weil der damit verbundene Schaden oder Vortheil nicht bloß angezeigt, sondern in concreten Fällen, wirklich empfunden wird. Dies ist es, woran es bisher mangelt, warum so viele und die besten Theorien, mit so geringem Erfolge gelehrt

werden, was zum Vortheil der praktischen Tugend geschehen, wodurch sich der moralische Unterricht geheimer Verbindungen von dem öffentlichen unterscheiden muß. Eine Verbindung, welche dies leistet, ist so wenig überflüßig, daß sie vielmehr einem wahren und allgemeinen Bedürfniß der Welt steuert. Alle übrigen Theorien und Systeme, sind in einer geheimen Verbindung zweckwidrig, überflüßig, schädlich und unausführbar.

3.

In wiefern kann eine geheime Verbindung im wissentschaftlichen Fach den Ton angeben, über Köpfe und Meinungen herrschen.

Es liegen Beyspiele vor uns, welche beweisen, daß in dieser Sache sehr viel geschehen kann, daß es einem einzigen Kopf, welcher sich mit gleichgestimmten Mitarbeitern vereinigt, sehr möglich wird, gewisse Grundsätze, und einen gewissen Geschmack in Künsten und Wissenschaften sehr schnell und allgemein zu verbreiten. Dies leisten zum Theil gelehrte Zeitungen und Journale, welche in gewisser Rücksicht eine Art von geheimen Verbindungen

sind,

sind, so lange die Mitarbeiter verschwiegen werden. Meine Bedenklichkeiten gegen diesen Zweck einer geheimen Verbindung sind folgende.

a) Was öffentlich eben so gut geschehen kann, was in diesem Stücke wirklich bis zur Ueberfüllung und Eckel geschieht, muß nie durch geheime Verbindungen gesucht werden. Geheime Verbindungen sind eine Anstalt, welche bloß dem Mangel öffentlicher Anstalten zu Hülfe kommen muß; hier müssen Dinge gesucht werden, welche auf allen öffentlichen bekannten Wegen umsonst gesucht werden. Die Verbreitung der Kenntnisse und eines gewissen Geschmacks, sind, wie jeder gestehen wird, nicht von dieser Art. Die Gelehrsamkeit findet weniger Hindernisse; sie hat nicht so sehr mit Leidenschaften zu kämpfen; die Aufmunterung und das Interesse, sich durch Kenntnisse hervorzuthun, sind aller Orten groß genug. Dies macht daß ein Ueberfluß an Gelehrten und Künstlern ist. Die Begierde sich durch Wissenschaften, Geschmack und Künste hervorzuthun, hat sogar sichtbar den praktischen Verstand geschwächt, eine gewisse Selbstgenügsamkeit und Gleichgültigkeit, gegen das ge-

schäftige und thätigere Leben, gegen das praktische Studium des Menschen hervorgebracht. Der Fall ist sehr gewöhnlich, daß ein zu grosser Hang nach Gelehrsamkeit und theoretischen Kenntnissen, das Gefühl tödtet, und am Ende das Herz mit einer harten und undurchdringlichen Rinde überzieht. Ich bin versichert, daß hundert Philologen, Mathematiker, Chemiker, Naturverständige, Civilisten, Oeconomen und Cameralisten rc. rc. jemehr sie sich von der Größe und Wichtigkeit ihrer Untersuchungen überzeugt, jemehr sie Leidenschaft für ihre Wissenschaft gefaßt haben, so wenig an die Verbesserung der Welt und Sittlichkeit denken, daß sie vielmehr über alle Bemühungen und Vorschläge lachen und die genauere Prüfung derselben, als einen großen Zeitverlust betrachten. Wer Ruhe, Unterhalt, Bewunderung und den Beyfall seiner Zeitgenossen sucht, hat auch sehr unrecht, wenn er sich mit Gegenständen befassen will, welche von diesem allen das Gegentheil versprechen. Dessen sind nur Menschen fähig, welche um einer höhern Ueberzeugung willen, diesen Vortheilen großmüthig entsagen können.

Queis, meliore Deus, finxit praecordia luto.

b) Wenn

b) Wenn ein solcher Zweck, zum Zweck einer geheimen Verbindung gemacht werden soll, so hängt hier alles von dem Geschmack, den Einsichten, der Sittlichkeit derjenigen ab, welche an der Spitze eines solchen Geschäfts stehen. Es kann geschehen, daß eben so gut falscher Geschmack und schädliche Irrthümer verbreitet werden; es ist sehr möglich, daß die Gesellschaft etwas für Aufklärung hält, was keine Aufklärung ist; es kann folglich auf diesem Wege, die Vernunft und die Wahrheit eben so gut gehindert als befördert werden. Es kann der Grund zu einem fürchterlichen Despotismus der Geister gelegt werden. Wenn die Gesellschaft, sich ihres erworbenen Ansehens zu eigennützigen Absichten bedienen will, wenn sie sich vorgenommen hat, ihre Einfälle, das was ihr wahr scheint, geltend zu machen; so kann sie sehr leicht auf einige Zeit, die Vortheile des größern undenkenden Haufens, der nur für wahr hält, was viele, in so verschiedenen Gegenden so einstimmig behaupten, zu ihrem Vortheil stimmen; sie kann jeden, welcher seine Stimme dagegen erheben will, mit Schande, Hohngelächter brandmarken, seine Bemühungen verschreyen und verdächtig ma-

 chen.

chen. Dies alles kann freilich nur auf einige Zeit dauern, denn früh oder spät dringt doch am Ende die Wahrheit durch, und die Schande fällt sodann auf die verbundenen Lästerer zurück; aber mit dem allen ist der Schade geschehen, und die Denkungsart des Undenkenden größern Haufens hat eine Richtung erhalten, welche nicht so leicht geändert werden kann. Wir sehen also auch hier, daß alles von der Stimmung und Sittlichkeit derjenigen abhängt, welche ähnliche Zwecke erreichen wollen; daß die Sittlichkeit die Grundbedingung ist, ohne welche selbst das Gute zum Schaden gereicht, daß also, ehe dergleichen Zwecke ohne Nachtheil erreicht werden können, eine Verbindung vorhergehen muß, deren Zweck die Bedingung ist, durch welche alles Gute unschädlich und erreichbar wird.

c) Eine geheime Verbindung muß, wie ich oben erklärt habe, bloße Folgen und Nebensachen nie zu ihrem Hauptzwecke machen. Es ist klare unverkennbare Thorheit, es ist ganz gegen die Ordnung der Natur, die Wirkung vor der Ursache zu verlangen. Mit der Ursache kommen alle Folgen von selbst, welche außerdem unerreichbar sind. Dies sind Dinge, die

jeder ohne Aufträge von selbst thun wird, sobald seine Seele auf den Grad der Aufklärung gestimmt ist, daß er alles Gute aus keinen andern, als den besten Absichten will. Unter so vielen gleichgestimmten, für Tugend und Wahrheit glühenden und empfänglichen Menschen, wird keiner eine Gelegenheit ungenutzt vorbey lassen, wo er unter seinen Umständen, zum Vortheil beyder handeln und wirken kann. Unter gleichgestimmten, gleich eifrigen Menschen ist alle Verabredung überflüßig. Einerley Bedürfnisse führen auf einerley Handlungen; eine geheime Verbindung kann und darf also nichts weiter thun, als daß sie bey allen oder den meisten ihrer Mitglieder einerlei Bedürfnis erwecket. Sie muß keine Plane entwerfen, nie dies oder jenes in Ausübung gebracht oder geändert werden; wer hier mit in das Interesse gezogen, welcher Gegner unwirksam gemacht werden soll. Sie muß dies den Umständen, dem Gutbefinden, und Eifer einzelner Mitglieder überlassen. Ist dieser vorhanden, so geschieht ohnehin, was sie gebieten wollte; fehlt aber dieser Eifer, sammt der dazu nöthigen Stimmung, so werden alle Gebote fruchtlos, und die Mitwirker unzuverläßig seyn. Um alles Gute in der Welt

wirklich und erreichbar zu machen, hat die Verbindung auf keine Art nöthig, sich in besondere Fälle einzulassen; sie wird allezeit ohne Erfolg arbeiten, wenn sie eine sichtbare Wirkung und Folge verlangt, welche vor dem Verlaufe eines Jahrhunderts geschehen soll. Hier allein, wenn sie sich dieser Begierde erwehren kann, wird sie mit Klugheit zu Werke gehen, den Erfolg nicht beschleunigen wollen, den Zweck durch übereilte Mittel verrathen, und die Aufmerksamkeit, und den Unternehmungsgeist ihrer Gegner zu wirksamen Gegenanstalten reizen. Sie hat alles Mögliche, selbst alles Individuelle gethan, wenn sie den Vervollkommnungstrieb, und die Begierde, die Absichten auf das möglichste zu veredlen, bey jedem einzelnen ihrer Mitglieder erweckt; wenn sie bey diesen, die Reizung, einen ähnlichen Geist auch andern mitzutheilen, zur herrschenden macht. Alles was geschehen kann, ist eine Folge dieses Grundes; alles was nicht geschehen wird, unterbleibt aus der Ursache, weil dieser Grund nicht gehörig gelegt worden. Eine geheime Verbindung muß also versichert seyn, daß edle, zur Tugend und Sittlichkeit gestimmte Menschen, von ihrer Seite, ohne Auftrag und

Be-

Befehle, welche oft einseitig, übereilt, und leidenschaftlich ausfallen würden; ohne alle Verabredung, von selbst alle Gelegenheit, einen bessern Ton zu verbreiten, Irrthümer zu bestreiten und schädliche Meinungen zu entfernen, mit wahrem ungeheuchelten Eifer und thätigen Bestreben ergreifen und benutzen werden. Man kann versichert seyn, daß eine geheime Verbindung, welche vor der Zeit reformiren will, welche zu diesem Ende speciale Plane entwirft, nie zum Ziele kommen, daß sie sich vor der Zeit verrathen, und alle Gegner zu ihrem Untergange empören wird. Man darf sogar glauben, daß eine solche Gesellschaft bey den besten Absichten, bey dem thätigsten Tugendeifer, ihr Geschäft sehr schlecht versteht, und bey genauerer Untersuchung engere Absichten verräth, aus welchen unleugbar erscheint, daß Tugend und Sittlichkeit bloßer Vorwand sind, um zu einer Art von Herrschaft zu gelangen. Dieser Vorwurf ist gerecht, keine geheime Verbindung kann diesem Vorwurfe entgehen, wenn die Realisirung ihrer großen Plane, früher als nach Jahrtausenden möglich ist. Nur in diesem Fall wird es glaubbar, daß es den Verbundenen mehr um die Sache, als

um

um ihrer Selbstwillen zu thun war, weil es unleugbar ist, daß sie, indem sie bloß säen, die Erndte einer sehr entfernten Nachwelt überlassen; hier, wo man sich entschließen kann, zu arbeiten, damit andere genießen, erscheint die Uneigennützigkeit und Wohlthätigkeit in ihrer höchsten Lauterkeit und Größe. Ich bin versichert, daß diese meine Aeußerung, den Eifer und die Anhänglichkeit für geheime Verbindungen außerordentlich herabstimmen wird; denn es sind wenige, sehr wenige Menschen, welche Größe genug haben, allen nähern Vortheilen zu entsagen, und sich damit zu begnügen, daß diese Verbindungen, die wirksamsten Anstalten zu eigner Vervollkommnung sind. Aber dies eben beweißt, was ich beweisen wollte, daß es sehr wenige Menschen gibt, welchen ihre eigene Veredlung das höchste und dringendste ihrer Bedürfnisse ist, daß folglich unter tausend Mitgliedern einer geheimen Verbindung, kaum ein einziger gefunden wird, welcher die dazu nöthigen Begriffe und Geistesstimmung hat, daß wenn geheime Gesellschaften sollen errichtet werden, erst vorher eine Gesellschaft errichtet werden muß, in welcher die Menschen, die zu geheimen Verbindungen erforderliche

Geistes=

Geistesstimmung erhalten. Die Natur dieser Verbindung bringt mit sich, daß sie bloß allein, auf sich selbst wirkt, von diesem Ziele die Augen nie verrückt, und folglich aller äußern Wirksamkeit, allem Einflusse, aller Erreichung anderer Zwecke, ohne Ausnahme entsagt, und sich ganz allein, mit der Vervollkommnung ihrer Mitglieder beschäftigt. — Wie viele Menschen mögen wohl in Europa das Bedürfniß nach einer solchen Verbindung, in welcher für die Befriedigung ihrer Leidenschaften so wenig zu hoffen ist, **dringend und anhaltend** fühlen? Welche wichtige Schlüsse, für die Sittlichkeit und Aufklärung ließen sich aus diesem Datum folgern?

4.

In wiefern ist es möglich, durch geheime Verbindungen, den Buchhandel an sich zu reissen, und die Wissenschaften als eine eigene Finanzquelle zu benutzen?

Wir haben in den letzten Zeiten dieses Jahrhunderts zu diesem Endzweck zwey Anstalten, eine öffentliche und geheime unter unsern Augen entstehen und verfallen sehen. Es steht zu

er-

erwarten, daß jede andere, besonders geheime Anstalt, kein günstigeres Schicksal sich versprechen könne. Meine Gründe sind folgende.

a) Ein solcher Zweck zum Hauptzweck gemacht, ist nicht nur allein gleich allen übrigen merkantilischen Zwecken, für geheime Verbindungen zu niedrig; er erweckt und reizt noch überdies den Eigennutz und die Gewinnsucht, welche einer engern Verbindung sehr selten günstig sind. Er macht, daß die Kenntnisse weniger nach ihrem Werthe als nach den Vortheilen geschätzt werden, welche sie der Gesellschaft abwerfen. Es mag seyn, daß die Gesellschaft mit edlen Absichten anfängt, aber sie wird mit dem Eigennutz endigen, sobald der Handlungsgeist, ohne welchen ihre Geschäfte schlecht bestellt werden, die Gesellschaft beleben wird. Sie wird diesem gemäß, ihren erstern edlern Zweck, in der Folge vergessen, und jede Art von Schriften, welche einen bessern und schnellern Gewinn abwirft, in Umlauf bringen. Sie wird am Ende der Tugend und Aufklärung wenig, und niemand als sich selbst nützen.

b) Dies wird in der Folge um so gewisser geschehen, wenn die Unternehmer keine Muster

der

der Sittlichkeit sind, wenn der so allgemeine Grund, ohne welchen selbst das beste mißhandelt wird, vor allen andern gelegt worden. Dies ist allezeit zu vermuthen, wo eine Nebensache zum Hauptzweck gemacht wird, und alle Anstalten versäumt werden, um dem Mißbrauche, durch Beförderung einer höhern Sittlichkeit, vorzubeugen. Ohne höhere Sittlichkeit ist folglich auch hier in diesem Falle nichts zu machen. Dies wird noch einleuchtender, durch eine andere bevorstehende größere Gefahr.

e) Wie kann der Untreue in der Verwaltung und Berechnung der Einkünfte hinlänglich vorgebeugt werden, wenn selbst öffentliche Anstalten, gegen Untreue der Verwaltung, so wenig sichern können? Welche größere Sicherheit kann man sich von geheimen Verbindungen versprechen, wo aller Zwang fehlt, wo man sich der Rechtshülfe gegen Treulose nie bedienen kann, ohne sich, und seinen ganzen Zweck zu verrathen, und aus seiner Verborgenheit öffentlich hervorzutreten? Selbst die Versendung der Bücher, das zur Hinterlegung des Verlags nöthige Gebäude würde den Endzweck und die ganze Einrichtung sehr bald verrathen. Eine solche Verbindung könnte unmöglich

möglich verborgen bleiben; sie würde sehr bald der übrigen Welt öffentlich bekannt werden, und sodann alle Hindernisse, welchen sie durch die Verborgenheit entgehen wollte, mit verdoppelter Stärke erfahren. Zur Betreibung eines solchen Geschäfts, würden immer Buchhändler nothwendig seyn, oder es würden aus dem Schoose dieser Gesellschaft neue Buchhändler entstehen, welche um nichts besser sind, als die vorhergehende, deren Despotismus und Eigennutz, man auf diesem Wege entgehen wollte. Sollte aber auch die Gesellschaft so glücklich seyn, daß sie durch ihre Klugheit alle diese Klippen vermeiden könnte, so würde zuverläßig ihr Vorhaben an dem Nachdruck scheitern, welcher unvermeidlich, und unter solchen Umständen rechtmäßig seyn würde.

d) Dazu kommt noch, daß eine solche Gesellschaft eine große Krankheit dieses Jahrhunderts — die Schreibluſt allgemeiner verbreiten würde. Die Unternehmer müßten entweder alle von den Mitgliedern angebotene Schriften zum größten Nachtheil des guten Geschmacks und der Vernunft zum Druck befördern, oder sich das Recht anmaßen, die vorgelegten Schriften zu prüfen, abzuändern, oder zurückzuweisen.

zuweisen. Gute Schriftsteller würden sich diesen Aussprüchen nie unterwerfen wollen, und gemißhandelte Autoren würden dadurch gereizt werden, sich an der Gesellschaft zu rächen. Dies alles könnte vermieden werden, wenn die Gesellschaft die Kunst verstünde drey große Bedingungen zu erfüllen. Wenn sie machen könnte, daß nur gute Schriftsteller schreiben; daß diese ihrer Eitelkeit und Ruhmsucht entsagen; daß nur Männer, von allgemein anerkanntem litterarischen Ansehn, ohne Leidenschaft und Vorliebe für ihre Meinungen prüfen und beurtheilen, daß endlich ganz redliche und uneigennützige Männer, ihre Geschäfte und Angelegenheiten besorgen. Aber dies alles sezt einen sehr hohen Grad von Sittlichkeit voraus. Dies ist folglich auch hier die Grundbedingung, durch welche ganz allein alles, was in dieser Sache ausführbar ist, ausgeführt werden kann.

5.

In wiefern können in geheimen Verbindungen Kenntnisse gesammelt werden, um dereinst die Folgsamkeit und Anhänglichkeit der Mitglieder zu erhalten und zu belohnen?

Man stelle sich vor, daß sich ein großer Theil aufgeklärter und denkender Menschen in ein einziges Band dauerhaft vereinigt, daß jedes derselben, ohne Absicht, die übrige Welt in der Finsterniß zu erhalten, einen Theil seiner Entdeckungen hier in dem Schoose der Gesellschaft, zum künftigen gemeinschaftlichen Gebrauch hinterlegt. Dies wird in den ersten Jahren der Verbindung vielleicht weniger bedeutend seyn; aber man lasse Jahre, oder wenn man will, Jahrhunderte vergehen, welcher Vorrath von Kenntnissen muß hier gesammelt werden? Welch eine Stärke erhält auf diese Art eine solche Gesellschaft, um junge wißbegierige und selbst erwachsene ausgebildete Menschen bey einer großen Schwäche, bey der jedem Menschen so natürlichen Neugierde zu fesseln, zum Beytritt zu bewegen? Welch ein Mittel, um sich Ansehn und Vertrauen zu erwerben, um Folgsamkeit und Anhänglichkeit zu bewirken? Wenn nun eine solche Gesellschaft nur die Tugend und höhere Sittlichkeit zum Preiß und zur Bedingung macht, um an diesen esoterischen Kenntnissen Theil zu haben, welch ein wirksames Mittel, um dem Menschen zu einer höhern Sittlichkeit ein lebhafteres Inter-

esse zu geben? Zu keiner Zeit können Kenntnisse zweckmäßiger, als zu demjenigen Zweck benutzt werden, um dessentwillen alles Wissen ist, um gute, edle und tugendhafte Menschen zu bilden. Dies ist das einzige, was eine geheime Gesellschaft geben kann, ohne andern zu schaden, ohne ihren eigenen Zweck zu vernichten. Das Gute und die Belohnung, welche hier mitgetheilt werden soll, ist auf ihrem eigenen Boden gewachsen. Sie hat daher ein vollkommenes Recht, solches nach Gefallen und nur an um sie verdiente Menschen zu vertheilen. Sie kann ihre Gaben zu keinem edlern Zweck verwenden, als wenn sie dadurch den Menschen, dem es an Interesse gut zu seyn mangelt, durch diese Mittheilung zur Tugend und höhern Sittlichkeit ermuntert. — Ihr Männer von Einsicht und Gelehrsamkeit, seht hier an diesem Beyspiel, welche Stützen und Beförderer der Tugend ihr seyn könnt, wie sehr es in eurer Gewalt steht, die Sittlichkeit der Menschen zu vermehren, wenn euch die Tugend lieber als euer Ruhm ist, wenn ihr Stärke genug habt, um ihrentwillen, der Eitelkeit, der Begierde zu glänzen, nur einigermaßen zu entsagen! — Von diesem großen Zweck einer ge-

geheimen Verbindung muß ich folgendes bemerken.

Wenn aus dieser Ursache, Kenntnisse zum Zweck einer geheimen Verbindung gemacht werden, so sind solche ein bloßer Nebenzweck, oder vielmehr ein Mittel zu einem andern hohen Zweck. Die Tugend und die Verbreitung einer höhern Sittlichkeit sind hier der Hauptzweck. Eine solche Verbindung sezt also schon ein hohes und lebhaftes Tugendgefühl, ein dringendes Bedürfniß nach einer allgemeinern und höhern Sittlichkeit von Seiten der Mitglieder voraus. Ohne diesen werden die Mitglieder nie Stärke genug haben dem Ruhme zu entsagen, welchen sie sich durch eine öffentliche Mittheilung ihrer Einsichten so leicht erwerben können. Es sezt voraus, daß ihnen die Tugend lieber als alles ist, daß sie dieser Tugend alles zum Opfer bringen. Es sezt voraus, daß sie den Ruhm, welcher durch eine solche Mäßigung ihrer Eitelkeit erworben wird, zugleich höher schätzen, als den Beyfall der Welt. Wir sehen also, daß auch dieses unleugbare Gute, durch eine geheime Verbindung, ohne vorhergehende Läuterung der Absichten, ohne eine höhere Sittlichkeit nie erreicht werden kann; daß also

 auch

auch hier, so wie bey allen übrigen Zwecken einer geheimen Verbindung, die Sittlichkeit die Grundbedingung ist, ohne welche ein so edler Zweck nichts weiter als ein Traum ist. Dies alles wird im höchsten Grade ausführbar seyn, sobald die Hauptschwierigkeit überwunden ist, sobald es Menschen gibt, welchen die Tugend lieber als ihr Ruhm ist. Solche Menschen müssen zuvor gebildet werden. Die Gesellschaft, welche diese Bildung zum Zweck hat, muß jeder andern vorhergehen. Sie allein versichert gegen allen Mißbrauch. Denn alles mißbraucht, alles kann gemißbraucht werden, — nur die einzige höchste Sittlichkeit und Lauterkeit der Absichten, kann nicht mißbrauchen. Denn könnte sie das, so ist es unleugbar, daß die Läuterung der Absichten, nicht die höchste wäre. Warum will man also, um des Mißbrauchs willen, eine Gesellschaft verabscheuen, deren Zweck kein anderer als die höchste Läuterung der Absichten seyn kann? Und wenn geheime Verbindungen die einzigen dieser Art sind, warum will man geheime Verbindungen verachten, verabscheuen und verfolgen?

III.

Politische Zwecke.

Ich leugne nicht, daß es geheime Verbindungen gibt, deren Zwecke ganz politisch sind; ich glaube sogar, daß beynahe alle, wo nicht bloßer Zeitvertreib der Zweck ist, vielleicht ohne daß sie es selbst gewahr werden, bey einer genauern Untersuchung, keinen andern Zweck haben; daß sie alle dahin abzwecken, Macht und Stärke zu erwerben und die entgegenstehende Macht zu vermindern. Denn es ist unmöglich, was immer für einen Zweck zu erreichen, ohne stärker und mächtiger als die Hindernisse zu werden. Dies ist sogar nothwendig und rechtmäßig, wenn der Zweck der Verbindung von der Art ist, daß die Menschheit und die Veredlung unsers Geschlechts dadurch leiden würde, wenn dieser Zweck nicht erreicht werden sollte. Nur alsdenn kann das Bestreben nach Macht und Verstärkung unerlaubt seyn, wenn diese Macht zu engern und eigennützigern Zwecken benutzt und durch solche Mittel erreicht werden soll, welche die Vervollkommnung und Sittlichkeit mehr hindern als befördern. Ich leugne eben so wenig, daß

selbst

selbst Mitglieder geheimer Verbindungen, von einer auf diesem Wege erreichbaren Macht träumen, welcher nichts widerstehen kann, durch welche alle Hindernisse ihrer Wünsche entfernt, und alle noch so sonderbare Entwürfe ausgeführt, so wie alle Zwecke erreicht werden können. Die Bedürfnisse und besonders der politische Druck, welche den Hang nach geheimen Verbindungen am gewöhnlichsten erwecken, führen im ersten Anfang, bey den ersten Versuchen, aus Mangel der nöthigen Erfahrungen sehr natürlich auf solche Gedanken, welche eine sehr schwache Bekanntschaft mit dem wahren Gange und der Natur dieser Verbindungen verrathen. So übereilt und unvernünftig aber auch diese übergroße Erwartungen, von Seiten der Verbundnen sind, so grundlos und lächerlich, sind die Vorstellungen, welche sich die Gegner, von der Gefährlichkeit geheimer Verbindungen, für das Wohl und die Sicherheit der politischen Verfassung machen. Diese Gegner, welche noch weniger sich die Mühe nehmen, über diesen Gegenstand zu denken und den Grund ihrer übertriebenen Furcht zu untersuchen, sehen hier nichts gewisser als Komplotte, Aufruhr, Universal-

monarchien, sammt dem Untergang aller Staaten. Sie glauben, um dies alles zu bewirken, sey nichts weiter nöthig, als sich mit andern zu solchen Zwecken in der möglichsten Stille zu verbinden, und bis auf einen gewissen Grad zu verstärken. Sie unterscheiden sodann nicht zwischen dem, was an der Sache edel und groß ist; sie unterscheiden eben so wenig zwischen den Mitteln, deren man sich zu solchen Zwecken bedienen muß; sie bemerken nicht, daß alle Mittel, welche hier zu engern Zwecken gebraucht werden, den Zweck nothwendig lange vor der Hälfte der Ausführung verrathen und vernichten; sie bedenken nicht, daß aus eben dieser Ursache alle Zwecke, welche so nahe liegen, daß sie früher als nach dem Verlaufe von Jahrhunderten erreicht werden sollen, auf diesem Wege ganz unerreichbar sind. Ich will glauben, daß manche geheime Verbindungen, wenn es bloß auf ihren Willen ankäme, mancher politischen Verfassung, nicht nach ihrem Wunsche mitspielen würden. Aber was soll und kann ein solches Vorhaben beweisen? Kann dies beweisen, daß ein solches Vorhaben in der That ausführbar sey? Wo sind die Beweise, daß eine förmliche geheime Verbindung,

welche etwas mehr als die Wirkung und Folge eines momentanen Bedürfniß es ist, seit den langen Zeiten, daß es geheime Verbindungen gibt, Revolutionen hervorgebracht habe? Wenn dies geschehen ist, wie ich mich dessen nur eines einzigen Beyspiels erinnere, so hat offenbar der Regent selbst daran Theil genommen, oder die Lage und Zeitumstände, sammt der Sorglosigkeit der Regierung, haben einen Erfolg begünstigt, welcher außerdem nie hätte erscheinen können. Dies alles kann nie geschehen, wenn die Gesellschaft angehend ist, wenn sie ohne äußern Schutz und Hülfe, ohne Beytritt und Unterstützung der Großen, durch sich selbst heranwachsen soll. — Man erlaube mir dieses Phantom in seiner Blöße darzustellen. Um dies zu bewirken will ich 1) beweisen, ob und was geheime Verbindungen in diesem Stücke mit Erfolg, und durch welche Mittel unternehmen können? Ich will 2) beweisen, was in diesem Stücke auf diesem Wege unausführbar ist.

I.

Welche politische Zwecke, sind in geheimen Verbindungen, und durch welche Mittel sind diese Zwecke erreichbar?

Es ist unleugbar, daß alle ältere sowohl als neuere und gegenwärtige politische Verfassungen, ihre höchste mögliche Vollkommenheit nicht erreicht haben. Es läßt sich zu diesem Ende noch sehr vieles thun. Jedes Mitglied eines Staats, ist sogar verbunden, seine Kräfte und Einsichten zu diesem Zwecke zu verwenden, und die politischen Gebrechen nach Möglichkeit zu vermindern. Es ist etwas Erlaubtes, Großes und Edles, die Willkühr zu schwächen, zu machen, daß sich niemand, kein Stand, keine einzelne Person, über die Gesetze erhebe, daß diese genau befolgt werden, daß nicht die Leidenschaft, daß statt solcher die allgemeine Vernunft befiehlt, daß alle den Gesetzen, niemand der Person gehorche. Dies alles ist sehr groß, ein Zweck, welcher das Bestreben der edlern Menschen verdient. Die Glückseligkeit ganzer Völker sowohl als einzelner Menschen, hängt davon ab. Selbst die weiseste geheime Gesellschaft des Alterthums, die Pythagoräer, hatten keinen andern Zweck.

Νομῳ τε βοηθειν, και ανομια πολεμειν. Dem Ansehen der Gesetze aufhelfen, und Tyranney und Ungerechtigkeit bestreiten,

war

war der erhabene Zweck, dieser leider! verfallenen und so sehr verfolgten geheimen Verbindung.

Aber welcher Mittel kann und darf sich eine geheime Verbindung zu diesem Endzweck bedienen? — Eben darum, weil sie geheim ist, keiner Mittel, welche den Zweck vor der Zeit beschleunigen sollen; nur solcher Mittel, welche auf den Grund gehen, welche den Grund des Uebels untergraben; keiner besondern, sondern allgemeiner Mittel, welche aller Orten, zu allen Zeiten, unter allen Regierungen, dieselben guten Folgen, die Vervollkommnung der politischen Verfassung hervorbringen. Sie kann, darf und braucht gar nichts weiter zu thun, als soviel möglich, edlere, uneigennützigere und bessere Menschen zu bilden; alles übrige kömmt von selbst; alles übrige ist eine natürliche Wirkung einer solchen Ursache. Sie braucht zu diesem Ende keine Plane zu entwerfen, wie der Fürst, von ihren Mitgliedern umringt, wie er sammt den Großen, in das nöthige Interesse gezogen, wie die öffentlichen Stellen zweckmäßig mit ihren bessern Mitgliedern besetzt werden können. Dies alles ist vergeblich, gefährlich, und wird seinen Zweck nie

nie so gut erreichen, als wenn es von selbst kommt. Dies alles muß dereinst kommen, wenn die Gesellschaft ihrem Plane getreu, und nur beym Allgemeinen, bey der selbst eigenen Ausbildung stehen bleibt. Es muß von selbst kommen, wenn die Gesellschaft zuwarten, sich mit ihrer eigenen Veredlung begnügen und die Folgen vorhersehen kann; wenn sie auf alle Erndte und den Genuß aller Früchte großmüthig Verzicht thut; wenn es ihr genug ist, den Saamen ausgeworfen zu haben, der zu seiner Zeit aufgehen wird. Es werden zuverläßig ohne ihr Zuthun und Mitwirken, ohne die zu sehr verrathende und empörende Intrigue und Kabale, einige ihrer Mitglieder von selbst, durch ihre ausgezeichnete Einsichten und Verdienste, durch die gewöhnliche Wege, kraft des jedem verdienstvollen Mann, zustehenden Rechts, auf Beförderung zu öffentlichen Aemtern und Stellen gelangen. Diese werden ohne Verabredung an ihrer Stelle wirken, was die Umstände erlauben; sie wirken genug, wenn sie auch nicht weiter, als durch ihr Beyspiel nutzen. Sie nutzen sogar, wenn sie das Böse unterlassen, welches ehedem an dieser Stelle geschehen ist. Auf diese Art muß eine

geheime Verbindung ihren Plan zur Verbesserung einer Regierung auf ganze Generationen anlegen. Sie muß die gegenwärtige Generation soviel möglich verbessern, um mit der künftigen weiter, und durch diese abermal weiter zu wirken. Sie wird dies um so gewisser vermögen, wenn dereinst die Erziehung, und mit dieser die Bildung aller Stände, selbst der niedrigsten Volksklasse durch ihre Hände geht. Sie hat nicht nöthig, sich durch Entwerfung listiger und gewaltsamer Plane dieser Erziehung zu bemächtigen. Es ist ungleich besser, wenn dies durch natürliche Wege, und von selbst kommt. Kurz sie braucht gar nichts zu thun, als das Interesse, welches in der Natur ihrer Verbindung liegt, dahin zu benützen, daß sich die Absichten ihrer Mitglieder auf den höchsten Grad veredlen. — Jeder sorge für sich, damit er so vollkommen werde, als er werden kann. Diesen Geist theile er nach und nach denjenigen mit, welche dazu Anlage und Empfänglichkeit haben; im übrigen lasse er die Welt und alle Geschäfte ihren gewöhnlichen Gang gehen; er begnüge sich damit so sehr, als ob gar nichts weiter erreicht werden könnte;

— und

— und er wird alles in den spätern Folgen erreichen; was dermalen unmöglich ist, wird dereinst möglich werden. — Wem diese Geistesstimmung mangelt, wer diese Folgen aus einer solchen Ferne nicht vorhersehen kann, wer nicht begreifen kann, daß mit der Unsittlichkeit alles aufhören wird, was Folge der Unsittlichkeit ist, wer sich nicht überzeugen kann, daß auf diesem Wege die Unsittlichkeit vermindert werden kann, — dem rathe ich, sich aller geheimen Verbindungen zu enthalten; denn es ist offenbar, daß es ihm an den dazu nöthigen Einsichten und Eigenschaften mangelt, daß er folglich den Gang der Sache übereilen, durch unkluge Mittel vor der Zeit verrathen, eine gute Sache verdächtig machen, und bessern Arbeitern die Arbeit erschweren wird. Es wäre sogar zu wünschen, was ohnehin geschehen wird, daß solche Mitarbeiter, nie zu ihrem Ziele gelangten; denn es läßt sich vorhersehen, daß hier nichts ins Beßre verändert würde, indem bey so wenig geläuterten Absichten, sich eine Leidenschaft, auf den Ruinen einer vorhergehenden emporschwingen, und ihre Gewalt eben so sehr mißbrauchen würde. Selbst die höchste Vernunft würde, so lange

nicht alles vorbereitet ist, so lange nicht alle Hindernisse entfernt sind (und dies ist allezeit der Fall, wo der Erfolg übereilt wird) sich aus Klugheit, um nicht alles zu verderben, und das Ende ihrer Herrschaft zu beschleunigen, nach den Umständen bequemen müssen.

Es sey mir erlaubt, bey dieser Gelegenheit eine Ausschweifung zu meiner Rechtfertigung zu machen. Ich habe in dem System der Illuminaten die Sittlichkeit und die höchste Läuterung der Absichten auf das dringendste, beynahe mit denselben Ausdrücken empfohlen. Dies erscheint auf jeder Seite der bekanntgewordenen Grade und Schriften; selbst meine Feinde haben dem nicht widersprochen. Aber man hat dafür behauptet, daß dies alles blosser Vorwand gewesen sey; um gutmüthige sittliche Menschen zu hintergehen; daß meine wahre Absicht keine andere gewesen sey, als mich der Regierung zu bemächtigen, und die öffentliche Sicherheit zu untergraben. — Man vergleiche nun, und lese mit diesem Schlüssel in der Hand; man urtheile, in wiefern die Sittlichkeit in meinem Institut bloßer Vorwand gewesen sey, in wiefern ich mich der obersten Gewalt zum Nachtheil der Regierung habe bemächtigen

mächtigen wollen; man lese zu diesem Ende noch einmal, die am Ende des zweyten Bandes der Originalschriften, abgedruckte, dem Anschein nach so empörende Anrede an die Ill. Dir. Man muß es meiner eigenen, so wie der Unerfahrenheit meiner Mitarbeiter, ihrem zu raschen Eifer, für eine so blendende und einladende gute Sache zuschreiben, wenn sie sich in der Ausführung solcher Mittel bedient haben sollten, welche den Zweck vor der Zeit beschleunigen, wenn man z. B. zu voreilig bedacht war, die bessern Mitglieder an wirksame Stellen zu bringen. Nichts ist gewöhnlicher, nichts geschieht jeden Tag häufiger, als dieser Fehler. Jede Gesellschaft, jede Familie, wer nur immer einigen Einfluß hat, macht sich dessen schuldig, um seinen Anhang und Einfluß, zu vereinigen und zu vergrößern. So natürlich und gewöhnlich dies alles ist, so sehr es sich in der Natur der Sache gründet; so bin ich doch überzeugt, daß hier gefehlt worden. Ich bin nicht minder überzeugt, daß der Staat nicht viel gewonnen haben würde, wenn er in die Hände solcher Menschen gerathen wäre, deren Absichten noch wenig veredelt waren. Ich selbst habe oft dagegen geeifert, wie aus meh-

rern Stellen meiner Briefe unleugbar erscheint. Der Fehler war unverzeihlich, aber nur meine Sache, nicht der Staat, hat von diesem übermäßigen Eifer gelitten. Diese ist (welches allen zum Beyspiel dienen kann, welche Lust haben, diesen Versuch zu wiederholen) darüber verdächtig geworden, und auf immer zu Grunde gegangen. Die Bosheit hat daran gar keinen, wohl aber die Unerfahrenheit in diesem Geschäfte, sammt einem zu raschen und lebhaften Eifer für eine gute, sehr einladende Sache, allen Antheil gehabt. Ich leugne nicht, daß manche Vorfälle in meinem ältern System, nach dem ersten Anscheine zu urtheilen, eine ungünstige Auslegung leiden können; aber ich leugne, daß die untergelegten Absichten und Anschläge wahr sind. Ich behaupte, daß sich durch die gegenwärtige Darstellung und Aufhellung dieser Sache, dieser Gedanke und widrige Verdacht, bey vielen meiner Leser, welche hinlängliche Unbefangenheit haben, um das Ganze zu übersehen, die Theile selbst zu vergleichen, und soviel möglich in den Geist dieses Geschäfts sich zu denken, größtentheils vermindern muß. Ich behaupte nicht, daß keine Fehler geschehen sind; diese kann und will ich

auf keine Art rechtfertigen. Ich will bloß, daß man die Sache selbst, von den Fehlern der handelnden Personen losspreche, daß man jene um dieser willen nicht verdamme; daß man bey Fehlern, so wie bey Tugenden, die Menschen mehr nach ihren Absichten als den Folgen ihrer Handlungen beurtheile. Diese Nachsicht ist nirgends billiger, als bey einem Geschäfte, das an sich groß und unverwerflich ist, worinn jeder neu und unerfahren ist, wo sich folglich die Mitglieder, die nöthige Erfahrungen selten anders, als durch viele mislungene Versuche sammeln und erwerben können; wo selbst weise Menschen, welche ähnliche Zwecke erreichen wollten, die von mir oben angeführte Pythagoräer, durch eine ähnliche Uebertreibung und Uebereilung ihres Zwecks gefehlt, gleichen Verdacht erweckt, und noch ärgere Schicksale erfahren haben. *

2.

* Die hieher gehörige Stelle, in Meiners Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. I. Theil. S. 475 lautet folgendergestalt: „Den Nachrichten des Apollonius zufolge,

2.

Welche politische Zwecke sind durch geheime Verbindungen entweder ganz oder wenigstens ohne die höchste Sittlichkeit völlig unerreichbar?

Die politischen Zwecke, welche geheime Verbindungen erreichen wollen, mögen ungefähr folgende seyn:

a) Das goldene Weltalter, die natürliche Gleichheit und Freyheit des Menschen einzuführen.

hatten die Pythagoräer schon lange vorher den allgemeinen Haß dadurch auf sich gezogen, daß sie so genau unter sich verbunden waren, und sich so sehr von ihren Mitbürgern unterschieden. Diese Unzufriedenheit wurde nicht wenig vermehrt, als nach der Zerstörung von Sybaris vorzüglich auf ihr Anstiften, die eroberten Ländereien nicht nach dem Wunsche des Pöbels ausgetheilt wurden. Sobald nun die Feinde der Pythagoräer merkten, wie sehr diese an Liebe unter dem großen Haufen verlohren hätten, thaten sie, um das Volk noch mehr zu erhitzen, den Vorschlag, der in solchen kleinen Staaten, als die griechischen überhaupt, und auch der von Kroton war, immer mit dem größten Beyfall aufgenommen wurde, daß alle öffentliche

b) Universalmonarchie.

c) Die Plane der Regierung zu verewigen, und ihre Ausführung zu erleichtern.

d)

öffentliche Würden und Aemter einem jeden Mitbürger, der Verdienste besäße, offen stehen, und alle Magistratspersonen einer gewissen Zahl von Männern, die durchs Loos aus dem ganzen Volke erwählt würden, Rechenschaft ablegen sollten. Diesem aufrührischen Entwurfe, den man in allen alten Freystaaten zu einer gewissen Zeit machte, und durchsetzte, der in allen eine Zeitlang fürchterliche Spaltungen, bürgerliche Kriege und Niederlagen, bald der Vornehmen und bald des Pöbels hervorbrachte, und endlich auch allen, nach der Ausrottung der edelsten und größten Männer und Familien, Knechtschaft und Untergang zuzog; diesem verderblichen Entwurfe widersetzten sich die Pythagoräer aus allen Kräften, richteten aber weiter nichts aus, als daß sie ihre Gegenparthey verstärkten, und die Wuth des Pöbels noch mehr wider sich reizten. Zwey Aufrührer, Kylon und Ninon, die durch niederträchtige Verläumdungen die Väter des Vaterlandes aus dem Wege zu räumen, und zugleich durch kriechende Schmeicheleyen sich selbst zu Führern des Volks zu erheben suchten, klagten

die

d) Sich des Einflusses auf die Regierung zu bemächtigen.

e) Den Misbrauch der Regierung zu verhindern und den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft aufrecht zu erhalten.

---

die Pythagoräer öffentlich an. Der letztere stellte sich, als wenn er in alle ihre Geheimnisse eingeweiht wäre, und ließ ein untergeschobenes Buch ablesen, dessen Inhalt tyrannische und oligarchische Gesinnungen, ausschließenden Eifer für das Wohl der Gesellschaft, Verschwörung wider das Volk, und Verachtung aller derer, die nicht zum Bunde gehörten, enthielt und empfahl. Er warf es den Krotoniaten als etwas ihrer unwürdiges und sie entehrendes vor, daß sie sich von dreyhundert Männern beherrschen ließen, die sie tausendmal soviel am Tarentfluß überwunden hätten. Er ermahnte sie endlich, den Verräthern fernerhin kein Gehör zu geben, die es auf alle Weise zu hindern gesucht hätten, daß sie sich zur Behauptung ihrer Freyheit nicht einmal hätten versammeln und berathschlagen sollen. Durch diese Reden wurde der Pöbel so sehr erbittert, daß er einige Tage nachher zusammenlief, um die Pythagoräer umzubringen. Allein diese merkten die Gefahr, die ihnen be-

f) Die Regierungsform zu verändern.

g) Sich gegen den politischen Druck zu versichern und wechselsweis zu unterstützen.

A.

vorstand, und flohen entweder in heilige Schutzörter, oder auch außer der Stadt. Nach der Entweichung selbst, wurde ihre Sache untersucht und von Schiedsrichtern aus Tarent, Kaulonia und Metapont, (die sich aber nach den Archiven in Kroton bestechen ließen) dahin entschieden, daß sie, die Pythagoräer, sammt ihren Familien, und denen, die mit der neuen Verfassung unzufrieden wären, auf ewig verwiesen seyn sollten. Erst nach vielen Jahren, und nach dem Tode der Hauptaufführer, unter welchen Nino entsetzliche Grausamkeiten ausübte, sahen die Krotoniaten das Unrecht ein, was sie den Pythagoräern angethan hatten, und söhnten sich, durch die Vermittelung achäischer Gesandten, mit den Verwiesenen, deren ungefehr noch sechzig übrig waren, unter gewissen Bedingungen aus, die von beyden Seiten beschworen und zum ewigen Andenken in Delphi aufbewahret wurden.

Nach dem Dikäarch ergriffen die Verschwörer nur vierzig Pythagoräer auf einem Haufen, und ermordeten die übrigen einzeln, wie sie sie in der Stadt antrafen. Pythagoras selbst aber ent-

A.

Das goldene Weltalter, sammt der ursprünglichen Gleichheit und Freyheit der Menschen einzuführen.

Die Freymaurerey ist von jeher beschuldigt worden, als ob sie diesen Zweck hätte. Man

---

entwischte, und wandte sich zuerst nach Lokri. Sobald die Einwohner dieser Stadt seine Annäherung vernahmen, sandten sie ihm einige Mitglieder des regierenden Raths mit dem Bedeuten entgegen: daß sie ihn zwar für einen außerordentlichen und weisen Mann erkennten, daß sie aber auch mit ihrer gegenwärtigen Verfassung zufrieden wären, und hinfort auch über ihren Gesetzen halten wollten. Sie ersuchten ihn daher, sich einen andern Aufenthalt zu wählen, als ihre Stadt; doch seyen sie bereit, ihn mit allem, was er brauchte, zu unterstützen. Eben so wurde Pythagoras in Tarent empfangen und abgewiesen, und kam also endlich nach Metapontum. Denn (so schließt Dikäarch) allenthalben entstanden große Aufrühre, von denen man unter dem Namen der Verschwörungen wider die Pythagoräer, noch bis auf den heutigen Tag redet. — Wäre Pythagoras weiter nichts als ein ruhiger Wahrheitsforscher gewesen; so würde man ihm selbst nicht

hat daher Anlaß und Gelegenheit genommen, diese Gesellschaft, als eine, der Ruhe und Sicherheit der Staaten gefährliche und nachtheilige

---

das Einkehren in mehrere Städte verwehret haben, als wenn von ihm sogleich Umwälzungen von Regierungsformen zu befürchten gewesen wären, und eben so wenig würden er und seine Freunde so große Empörungen veranlaßt haben, die noch zwey Jahrhunderte nach ihrem Tode im Munde des Volks waren.

Nur erst alsdann, wenn man erkannt hat, daß die Pythagoräer am Ruder vieler mächtigen Städte saßen, und daß vom Munde des Pythagoras in Kroton Entwürfe und Rathschläge, wie Göttersprüche über ganz Großgriechenland ausgingen, nur alsdann erst kann man es sich recht erklären, warum die Pythagoräer eine so ungewöhnliche Frömmigkeit, einen so hervorstechenden Eifer für den reinsten Dienst der Götter, und eine so große Erfahrenheit in allen Theilen der Volksreligion und selbst in solchen Künsten affectirten, die sonst nur von Gauklern und Priestern getrieben wurden. Alle diese Dinge scheinen, wie ihre Geheimnisse und Symbola, lauter Räthsel oder Ungereimtheiten, so lange man den wahren Zweck der Gesellschaft verfehlt.

theilige Verbindung zu verschreyen. So viel ist gewiß, daß der Gedanke von Freyheit und Gleichheit der Menschen, durch diese Gesellschaft stärker in Umlauf gekommen ist; daß seit dieser Zeit die Untersuchungen über Menschenrechte häufiger geworden sind. In ihren Versammlungen, in welchen aller Unterschied der Stände verschwindet, wo sich der Große dem Kleinern gleich stellen und jeder den andern als Bruder behandeln soll, hat der Mensch Gelegenheit gefunden, die Unterscheidung zu vergessen, die Aehnlichkeiten zu bemerken, und an Großen wie an Kleinen zu finden, daß jeder nichts weiter als ein Mensch ist, der als solcher mit ihm einerley Ursprung, Natur, Bestimmung, Rechte und Verbindlichkeiten hat. Die Freymäurerey hat sich dadurch große Verdienste um das ganze Menschengeschlecht erworben; sie hat durch diese in Umlauf gebrachte Ideen, sehr viele mächtige Vorurtheile geschwächt, und die Hindernisse einer höhern Kultur und Aufklärung in etwas entfernt. — Was ist nun an dieser Idee wahr oder falsch, nützlich oder gefährlich? Wie kann das, was an dieser Sache reell ist, am füglichsten erreicht werden?

Es ist eine an sich unschuldige, aber ohne Zweifel falsche und thörichte Idee, wenn man sich bereden wollte, daß dereinst, sammt der bürgerlichen Gesellschaft und obersten Gewalt, aller Unterschied der Stände und Ungleichheit der Menschen aufhören werde. Diese Art von Ungleichheit kann so wenig aufhören, als die physische Ungleichheit der Kräfte, als die ungleiche Benutzung und Uebung dieser Kräfte. Die bürgerliche Gesellschaft sowohl, als die oberste Gewalt, gründen sich noch überdies auf solche Bedürfnisse des Menschen, welche von seiner Natur unzertrennlich sind, und um so dringender werden, je größer die Aufklärung wird. Sie gründen sich auf die ewig wahre Vorstellung, daß ein Mensch des andern benöthigt, daß jeder um so stärker ist, wenn er sich zu wechselsweiser Unterstützung mit andern vereinigt. Wenn nun die Vortheile der Vereinigung mit andern unverkennbar und fortdauernd sind: so muß es eben so sehr einleuchten, daß eine Vereinigung so vieler Kräfte, in welcher diese Kräfte keine gemeinschaftliche Richtung erhalten; wo kein Mittelpunkt ist, in welchem sich diese Kräfte sammeln, aus welchem die Richtung gegeben wird,

damit sich die vereinigten Kräfte nicht hindern und begegnen, soviel, wo nicht ärger als keine Vereinigung ist. Es muß jedem einleuchten, daß eine Gesellschaft, um so mehr eine große Gesellschaft, nie ohne Ordnung bestehen kann, daß folglich jemand seyn muß, welcher über diese Ordnung wacht, und der Unordnung und Anarchie soviel möglich steuert und vorbeugt. Wenn nun mit einer höhern Aufklärung, diese Ueberzeugung so wenig verliert, daß vielmehr diese Ueberzeugung wächst, so läßt sich kaum begreifen, wie man glauben kann, daß die Aufklärung der Gewalt des Regenten nachtheilig werden kann. Man muß vielmehr erstaunen, wie es möglich war, so einfache, jedem Menschen einleuchtende Gründe zu verachten, und bey einer wachsenden Kultur und Aufklärung die Gewalt des Fürsten, so wie die Folgsamkeit der Unterthanen noch immer, wie vordem aus ganz falschen wankenden und willkührlichen Grundsätzen abzuleiten, und so hinfällige wandelbare Gründe, die Dummheit und Unwissenheit zu Stützen des Throns, und des bürgerlichen Gehorsams zu machen. Das Bedürfniß nach Ordnung und Uebereinstimmung kann ja offenbar niemand so sehr

fühlen,

fühlen, als der aufgeklärteste Mensch. Wie sollte sich also dieser entschließen können, so wesentlichen und unverkennbaren Folgen zu entsagen, um die Wirkungen einer stürmischen und zügellosen Anarchie zu erfahren? Wie sollte dieser sich einfallen lassen, durch geheime Verbindungen die Ordnung aufzuheben und die Anarchie einzuführen? Die Vorstellung von einem goldenen Weltalter, von einer allgemeinen Gleichheit und Freyheit der Menschen, kann also niemals einen so thörichten Sinn haben.

Aber es gibt Rechte, welche ein jeder hat, weil er ein Mensch ist, welche von keinem getrennt werden können. Es kann eine Unterwürfigkeit gefodert werden, welche diese Rechte verletzt. Es gibt Fälle, wo der Mensch der Leidenschaft, dem Menschen, nicht der allgemeinen Vernunft, dem Gesetz gehorchen muß. Dem Ansehn der Gesetze aufhelfen; machen, daß nicht der Mensch, sondern das Gesetz gebietet; daß man diesem, der Ordnung, seinem Zwecke gehorche, daß die heiligsten Rechte des Menschen nicht unterdrückt werden; machen, daß der Mensch mehr nach seinen innern als äußern Vorzügen geschätzt

werde,

werde, daß nur allein das Verdienst zu öffentlichen Aemtern und Stellen berechtigt; daß nur einem höhern Grade von innerer Ehrwürdigkeit, ein entsprechender Grad von äusserlicher Ehre zu Theil wird; daß die Bewunderung und die Belohnungen nicht weiter auf Thorheiten oder glänzende Laster fallen; machen, daß jeder ungehindert, ohne die gegründete Rechte eines andern zu beleidigen, seine Kräfte, zu seiner Glückseligkeit entwikkeln könne, daß jeder für sein Eigenthum, Person und Gedanken, die größtmögliche Freyheit und Sicherheit erhalte; machen, daß sich kein Mensch, keine Gewalt, kein Stand, über die Gesetze erhebe, und diese zu engern Vortheilen, zu Unterdrückung anderer benuzze; in solchen Fällen jedem Menschen den andern gleichstellen; machen, daß alle den Gesetzen unterworfen sind, frey und unabhängig von Leidenschaften und willkührlicher Gewalt leben; — dies alles zu machen, ist ein grosser, reeller und erhabener Zweck, ein seelenerhebender Gedanke, welchen nur der Despotismus, die Unwissenheit und eine kurzsichtige Leidenschaft als chimärisch oder gefährlich verschreyen können. Dieser Gedanke gründet

det sich auf eine vernünftige Erwartung, auf ein sehr reelles Bedürfniß. Diese Bemühung ist daher nicht vergeblich. Die Zeiten, in welchen dies geschehen wird, sind das wahre goldene Alter der Welt. Eine so richtige Vorstellung darf nicht geschwächt werden; es liegt vielmehr alles daran, den Glauben lebhaft zu erwecken, daß es dereinst dazu komme; daß alles, was geschehen ist, wirklich geschieht, und noch fernerhin geschehen wird, unausbleiblich dazu führe. Die Menschen können und dürfen entweder nie sittlicher und vernünftiger werden, oder es ist natürlich, daß alles hinwegfallen muß, was um der Unsittlichkeit halber vorhanden war, weil mit dieser der Grund, das daraus entstandene Bedürfniß hinwegfällt; oder man sage, zu welchem Ende Schlösser und Riegel nothwendig wären, welcher Mensch ein Bedürfniß darnach fühlen würde, wenn die Sittlichkeit so allgemein verbreitet wäre, daß jeder das Eigenthum eines andern als heilig und unverlezlich betrachtet? Wozu wir Richterstühle nöthig hätten, wenn alle Menschen durchaus gerecht wären? — Wie weit es die Menschen in diesem Stücke bringen werden, gehört nicht hieher.

hieher. Jeder mag sich darüber, soviel er will, in ganz unschuldigen Träumereien verlieren. Nur soviel weiß ich, daß es nie so weit kommen wird, daß die Gesetze sammt der obersten Gewalt, dem Menschengeschlechte durch eine höhere Sittlichkeit entbehrlich werden können, weil eine höhere Sittlichkeit, die Ordnung unter jeder Menge nicht aufhebt, sondern nothwendiger macht, weil das Bedürfniß nach Vereinigung und Ordnung ein ewiges Bedürfniß ist. Es läßt sich ein Grad der Sittlichkeit denken, wodurch Richterstühle entbehrlich werden; aber keine Sittlichkeit, sie steige wie sie will, kann das Bedürfniß nach Ordnung und Vereinigung aufheben oder schwächen. Die Einbildungskraft mag also immerhin ausschweifen, sie mag sich unmögliche Dinge als erreichbar vorstellen, sie mag sich, wenn dies zur größern Thätigkeit und Ermunterung einzelner Menschen nothwendig ist, die Glückseligkeit eines künftigen Weltalters, nach Dichterweise vorstellen; dies alles mag geschehen, es kann sogar nützen, wenn die Vernunft in der Auswahl der dahinführenden Mittel, die Oberhand behält.

Welches sind nun diese Mittel? Wenn ein golde-

goldenes Zeitalter möglich ist, wie kann es werden? Welche Menschen können in einer dauerhaften Unabhängigkeit und Freyheit leben? — Keine andere als solche, welche sich mit dem Ihrigen begnügen, welche die Kunst verstehen, ihre Foderungen zu mäßigen, und zu diesem Ende ihre Leidenschaften zu beschränken. Dies vermögen nur vollendete Menschen, Menschen, deren Aufklärung und Sittlichkeit den höchsten Grad erreicht hat. Diese allein sind im Stande, in einer dauerhaften Freyheit und Unabhängigkeit zu leben. Der Einfall von einer allgemeinen Freyheit der Menschen, von einem goldenen Zeitalter, sey also immerhin so utopisch und lächerlich als man will, so sieht doch jeder daß ein solcher Zweck auf keine andere Art, als durch eine allgemeine höhere Sittlichkeit erreicht werden kann; daß der Wunsch, diesen Zustand wirklich zu machen, mit dem Verlangen, eine allgemeine höhere Sittlichkeit herbeyzuführen, ein und derselbige ist; daß eine Gesellschaft, welche die allgemeine Freyheit und Unabhängigkeit der Menschen zum Zweck ihrer Verbindung macht, nur auf diesem Wege, durch die Verbreitung einer höhern Sittlichkeit, durch die Veredlung der

Absichten ihren Zweck erreichen kann. Wenn dies ist, wenn dieser Zweck auf keine andere Art erreicht werden kann, so lasse man immerhin diesen Zweck geheimer Verbindungen gelten. Es würde sogar gefährlich, der Tugend und Sittlichkeit nachtheilig seyn, diesen Zweck zu bestreiten, zu widerlegen, lächerlich zu machen, und die Unmöglichkeit zu beweisen; man würde bey tausend Menschen den Reiz und das Interesse zu einer höhern Sittlichkeit, zur Veredlung ihrer Absichten aufheben und schwächen. Die Menschen werden sittlicher und besser; indem sie solche Zwecke verfolgen; sie lernen sogar die Abhängigkeit ertragen, sich in die eingeführte Ordnung und Umstände fügen, indem sie auf dem Wege der geheimen Verbindungen nach Freyheit und Unabhängigkeit streben. — Freunde der Tugend und Sittlichkeit, welche ihr nach eurem Vorgeben so sehr befördern sollt, warum wollt ihr sie hindern? Warum die Mittel verschmähen und unwirksam machen, welche auch die, so ihr zum Guten leiten wollt, von selbst darbieten? Warum wollt ihr statt deren, eure Mittel aufdringen, für welche eure Zöglinge weniger Empfänglichkeit haben? Warum ergreift ihr sie nicht

bey ihrer Schwäche, welche sie euch hier geben, um sie zum Guten zu führen? Geschieht hier nicht eben das, was ihr bewirken wollt? Fragt, wer leidet dabey, wenn es auf diesem statt auf eurem Wege geschieht? Wollt ihr nicht daßelbige, indem ihr die Sittlichkeit nach eurer Art befördern wollt? Es muß also möglich seyn, die Sittlichkeit zu vermehren und allgemeiner zu machen, oder ihr selbst wollt Zwekke erreichen, welche unerreichbar sind? Wenn die Sittlichkeit vermehrt werden kann, so muß es ja ebenfalls möglich seyn, die Laster zu vermindern, die Leidenschaften zu schwächen, die Foderungen des Menschen zu mäßigen? Es muß möglich seyn, daß sich die Menschen in der Folge mehr mit dem Ihrigen begnügen, daß sie die Rechte anderer verehren, daß sie sich weniger Eingriffe in die Rechte anderer erlauben, daß folglich die Menschen freyer und unabhängiger werden? Wer verdient nun mehr belacht zu werden, ihr, die ihr daßelbige thut, ganz auf denselben Zweck arbeitet, ohne gewahr zu werden, daß ihr daßelbige wollt, was ihr durch eure Verbote und Gelächter hindert, indem ihr es befördern wollt? Oder diejenigen, welche dem Ruf und dem Winke der Natur fol-

gen, und durch die Leidenschaft zur Vernunft gehen, auf diesem Wege alle Erfahrungen sammeln, um zur Ueberzeugung von einer Sache zu gelangen, welche kein Gebot und kein Schulunterricht so einleuchtend verschaffen kann? — Glaubt ihr denn, daß eine höhere und allgemeinere Sittlichkeit in einer Welt, wo alles seine Folgen hat, gar keine Folgen haben werde? Daß alles, was Folge der Unsittlichkeit ist, mit seiner Ursache nicht nothwendig aufhören müsse? Daß sich mit der Geistesstimmung der Menschen, sich in ihrem Betragen, Wünschen und Begierden manches verändern muß? Daß ganze Stände, und Klassen der Menschen hinwegfallen werden, welche durch die Unsittlichkeit vorhanden sind? Wenn eine höhere Sittlichkeit solche Veränderungen vorbereitet, und herbeyführen wird, warum wollt ihr sie selbst befördern? Wenn ihr sie befördern wollt, warum wollt ihr so wirksame Triebfedern schwächen, warum die Mittel, welche sich selbst darbieten, verschmähen? Ich dächte, die Klugheit sollte eher, mehrere dieser Vehikel erfinden, als diejenigen verschmähen, und unwirksam machen, welche sich von selbst darbieten. Die Politik sollte sich

vielmehr freuen, daß ihre Untergebene so unschädliche, und zweckmäßige Blößen geben, welche sie, wenn dies anders ihr Ernst ist, benutzen kann, um die Thätigkeit ihrer Untergebenen zum Vortheil einer höhern Sittlichkeit zu reizen. Ich dächte die Staatskunst sollte, um ihr Vorhaben zu erleichtern, diesen oder einen ähnlichen Wahn erwecken, wenn er nicht schon vorhanden wäre. Wenn der vernünftigere Theil, der, welcher andere führen soll, in seiner Menschenbehandlung, so wenig consequent ist, daß er seinem eigenen Zweck entgegen arbeitet, daß er nicht vorhersehen kann, welches die Folgen einer höhern Sittlichkeit seyn werden, welche Begriffe soll man sich von dem vorgegebenen Tugendeifer, von der gegenwärtigen Menschenleitung machen? Welche Früchte kann man sich von einer solchen Führung versprechen? Soll man glauben, daß sie keiner weitern Vervollkommnung fähig sey? Daß es überflüßig sey, an ihre weitere Vervollkommnung zu denken? Daß schon alles geschehen ist, was zum Besten der Tugend und Sittlichkeit geschehen kann?

B.

Universalmonarchie.

Wenn der obige Zweck gemeinnützig war, und Wohlwollen und Menschenliebe verräth, so ist der gegenwärtige ein Kind der Leidenschaft, der unbeschränktesten Begierde nach Macht. Der eine dieser Zwecke will, daß alle Menschen um ihrer selbst willen, der andere, daß sie um eines Einzigen willen vorhanden seyen? Im ersten Fall ist die Freyheit, im zweyten eine allgemeine Knechtschaft der Zweck einer solchen Verbindung. Meine Leser sollen urtheilen, welcher von diesen beyden Zwecken edler und erhabener ist.

Dieser letzte Zweck, welcher seiner Unausführbarkeit ungeachtet, die Lieblingsidee aller Großen und Mächtigen der Erde ist, kann in geheimen Verbindungen, selbst unter der Anführung und Mitwirkung des größten Monarchen der Erde, eben so wenig erreicht werden. Ein Monarch kann auf diesem Wege, höchstens auf einige Zeit, einen größern Einfluß auf einige Kabineter erhalten, einen Einfluß, der sich mit den Umständen sehr bald vermindern kann. Er kann, wenn alles gelingt, in verschiedenen Ländern, ein Heer theuer erkaufter

Spionen und Verräther unterhalten, welche manchen Erfolg nach seinem Wunsche lenken, oder in Zeiten die nöthigen Winke geben, um zweckmäßige Gegenanstalten zu treffen; aber er muß auf jeden Fall durch Menschen wirken, und sich auf Menschen verlassen, auf Menschen, welche jedem mehrbietenden feil stehen, welche eben so leicht an ihm selbst zum zweytenmal zum Verräther werden, als sie ihre ersten Pflichten und Herrn an andere verrathen haben; — wer vermag es, durch die Mitwirkung solcher Menschen einen Plan auszuführen, welcher die größte Verborgenheit erfodert, der nicht heute oder morgen zu Stande gebracht werden kann, der, wenn er ausführbar wäre, nur durch eine tiefe anhaltende, mehr denn hundertjährige Klugheit ausgeführt werden könnte? Oder wie kann man erwarten, daß edle und vernünftige Unterthanen fremder Regenten, ihre Pflicht verleugnen und hintansetzen sollten, um ihr eigenes sowohl, als das Schicksal anderer Menschen zu verschlimmern; um zu machen, daß jeder Staat aus Mangel der Uebersicht eines so ungeheuren Körpers und so entlegener disparater Theile, entweder ganz vergessen oder schlechter verwaltet werde?

um zu machen, daß am Ende doch wieder zum Vorschein käme, was durch ihre Mitwirkung aufhören soll? Oder man sage, welches Reich der Welt hat sich übermäßig vergrößert, ohne daß es späterhin in kleine Reiche verfallen wäre? Das römische Reich, die Monarchie Alexanders und Carl des großen, sind davon Beyspiele und redende Beweise. Jeder Staat, welcher sich übermäßig vergrößert, mag an dem Schicksale dieser seiner Vorgänger, sein eigenes vorhersehen?

Wenn nun dieser Zweck, bey dieser Unterstützung und bey solchen Voraussetzungen und Hülfsmitteln ganz unerreichbar ist; was kann eine geheime Vereinigung einiger Privatpersonen zu einem so thörichten Zweck erwarten? Welche ungeheure Menge von Theilnehmern wird hier nicht erfodert? Welcher Mittel wollen sich die Verbundenen bedienen, damit sie den Zweck nicht vor der Zeit verrathen? Wie entfernt ist dieses Ziel? Wie gefährlich jede Uebereilung? Wie nothwendig und dabey wie unmöglich eine so anhaltende Verschwiegenheit unter so vielen Verbundenen? Man nehme auch an, daß nur sehr wenige Theil an dem Geheimniß haben; man nehme an, daß Jahr-

hunderte hindurch die Gesellschaft in voller Ruhe und Sicherheit ihrem Ziele näher rücke; daß sie einen hohen Grad von Stärke und Einfluß erhalten habe, daß sie einen großen Theil der Weltbegebenheiten nach ihrem Gefallen lenken könne; — wird in diesem Falle die Gesellschaft, da wo sie sich zu fühlen anfängt, ihrer Mäßigung getreu bleiben? Werden den Stolz und Uebermuth, welche viele glückliche Erfolge so gewöhnlich begleiten, auf die bisherige Handlungsweise der Verbundenen keinen Einfluß haben? Werden sie nicht zu sehr und zu früh auf ihre Stärke rechnen, und sich sodann Handlungen erlauben, welche den übrigen Theil der Welt, aus seinem Schlummer wecken, und zu wirksamen Gegenanstalten reizen? — Aber auch diese Klippe, wo die Gesellschaft vor dem Einlaufen in den Hafen scheitern könnte, soll glücklich vermieden werden. Wie werden sich die Häupter dieser Verbindung in die Herrschaft der Welt theilen? Ist es zu erwarten, daß so viele gleich berechtigte, gleich verdiente Männer, alle Herrschaft einem Einzigen so gutwillig überlassen? Welch ein höherer Grad von Sittlichkeit, welche Mäßigung der Leidenschaften würde dazu

erfodert? Oder ist es schicklich, daß die Welt aristokratisch oder oligarchisch beherrscht werde? Soll dieser Senat, in der übrigen Welt zerstreut, oder an Einem Orte versammelt werden? Wie lange wird es anstehen, daß sich nicht einzelne Theile losreißen, daß sich Statthalter und Unterbefehlshaber, nicht zu eigenmächtigen Herren aufwerfen? Wie ist es möglich, daß einer, daß so wenige Menschen, die unmöglich alle Verhältnisse übersehen können, die folglich durch fremde Augen sehen müssen, nicht durch falsche Nachrichten hintergangen, zu Bedrückungen, Ungerechtigkeiten und falschen Maasregeln verleitet werden? Wie ist es möglich, die Folgen solcher Bedrückungen zu verhindern? Nach der genauesten Ueberlegung scheint eine solche Gesellschaft, nichts weiter als die politische Karte zu mischen; sie würde sich Jahrhunderte hindurch alle Mühe geben, die gegenwärtige Ordnung der Dinge aufzuheben, um nicht mehr und nicht weniger hervorzubringen, als dermalen geschieht: Sie würde getrennte Theile vereinigen, viele einem einzigen unterwerfen, damit die Herrschaft eines einzigen, so wie dermalen, in viele einzelne kleinere unabhängige Herrschaften verfalle.

Dazu kömmt, daß ohne Sittlichkeit, von dem, was an dieser thörichten Sache erreichbar ist, nichts erreicht werden könnte, daß ohne diese, die Verbundenen sich gleich anfänglich trennen würden; daß Sittlichkeit einen solchen Zweck vernichten würde, weil eine so grenzenlose Herrschsucht unmöglich mit der wahren und höhern Sittlichkeit, welche Mäßigung der Leidenschaften empfiehlt, vereinigt werden kann.

C.

Die Plane der Regierung zu verewigen und durch die Bildung der Mitarbeiter die Ausführung derselben zu erleichtern.

Meines Wissens hat Colbert einen ähnlichen Versuch gemacht; aber ich weiß nicht, wie weit ihm dieser Versuch gelungen ist. — Dieser Endzweck ist an sich groß, edel und erhaben; er gereicht dem Staate, welcher sich dazu entschließen kann, zur wahren Ehre. Diese Art zu verfahren wird in solchen Ländern und Staaten, welche einer großen Reform bedürfen, wo sich der Kranke der Heilung widersetzt, wo das Uebel verhärtet ist, und nur nach und nach durch einen langen Lauf der Jahre geheilt werden kann, nöthiger, als in

jedem andern seyn. Aber wie kommt es, daß sich noch kein Staat eines so untrüglichen und viel versprechenden Mittels mit Ernst und Nachdruck bedient hat? Wunder ließen sich auf diesem Wege wirken; es ist kein Verderben, welches diesem Mittel widerstehen könnte. Dafür scheitern aber auch alle gemeinnützige Plane und Vorschläge; die Hindernisse sind mächtiger, und das Uebel überlebt und tödtet nicht selten seinen Arzt. Sonderbar! wenn ein Gebäude aufgeführt werden soll, so kann dies nur durch Bauverständige geschehen; das Kommando einer Armee wird keinem Rechtsgelehrten oder Dichter übertragen; in allen Geschäften muß durch Menschen gewirkt werden, welche die dazu nöthige Einsicht, und was oft noch nothwendiger ist, den erfoderlichen Willen haben. Der Staat allein legt keine Schule an, in welcher Menschen gebildet werden, welche mit ihm einen Willen haben, welche so denken, wie er es nöthig hat; welche Stärke genug haben, sich über Privatvortheile hinwegzusetzen, und seinen Zweck vor allen andern zur Wirklichkeit zu bringen. Mir scheint es, es fehle entweder bey den meisten Staaten an ernsthaftem, anhaltendem Willen, oder man

rechne zuviel auf den äußerlichen Zwang, auf seine Stärke und Macht. Aber wo ist die Stärke, welche, ohne Heuchler zu machen, eine innere freymüthige Folgsamkeit hervorbringt; welche zu gleicher Zeit überzeugt, welche nicht durch Temporisiren, oder durch eine fein angelegte Kabale unwirksam gemacht, und entkräftet werden kann? Um wieviel sicherer muß nicht der Erfolg seyn, wenn alles vorbereitet und vorher die Bedürfnisse erweckt werden; wenn zu diesem Ende nichts übereilt, wenn junge Leute zu dem Zweck der Regierung stuffenweis gebildet, mit ihrem Geiste beseelt, die fähigsten sodann ausgehoben, und nach und nach an diejenigen Plätze gestellt werden, die zur Ausführung unentbehrlich sind, durch welche auf die übrigen gewirkt werden soll? Wenn der Fürst in den Stand gesetzt wird, seine Mitarbeiter, vor aller Theilnehmung genauer zu prüfen, in ihren Seelen zu lesen, unter vielen Guten den Besten und Fähigsten zu wählen? Was ist unausführbar, wenn alle Theilnehmer gleichgestimmt sind, Eine Einsicht, Einen Willen, Ein Interesse haben? — Eine geheime Verbindung dieser Art, kann, wie jeder einsieht, nur unter der Leitung und Auf-

sicht des Staats entstehen und fortdauern. Der Regent selbst müßte an der Spitze stehen; aber eben dieses müßte um des Verraths und Misbrauchs willen, das erste aller Geheimnisse seyn. In den Augen der Verbundenen müßte die Verbindung das Ansehn einer Privatverbindung haben; es müßte in allem gänz nach der Art einer wohl eingerichteten geheimen Verbindung, verfahren werden. In der Bildung der Mitglieder müßte dem Eigennutz, dem Verrath, der Unklugheit, der Hitze und Uebereilung, so viel möglich entgegen gearbeitet werden. Die Sittlichkeit wäre folglich auch hier, so wie bey allen geheimen Verbindungen, die Grundbedingung, ohne welche auch dieser Zweck auf keine Art erreicht werden kann. Die, welche der Maschine die Richtung geben, müßten wegen ihrer höhern Sittlichkeit, das ganze Vertrauen des Fürsten verdienen. Sie selbst müßten die edelsten, aufgeklärtesten, uneigennützigsten Männer seines Volks seyn. Würde eine dieser Bedingungen mangeln; so würde man sich die gehoften großen Vortheile vergeblich versprechen; eine solche Gesellschaft würde sodann eben so viel schaden als nüzzen.

D. E.

Sich des Einflusses auf die Regierung zu bemächtigen; den Misbrauch der Regierung zu hindern, und den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft aufrecht zu erhalten.

Glückselig der Staat, in welchem nur die Güte herrschen; auf welchen böse und leidenschaftliche Menschen gar keinen Einfluß haben, wo der Regent, zu allem Guten eine ununmschränkte Gewalt hat, wo die Gewalt nur in sofern beschränkt ist, als dadurch Böses geschehen, als die oberste Gewalt gemisbraucht werden kann! — Dies ist dasjenige Problem, an dessen Auflösung und Realisirung alle Völker und Jahrhunderte, noch zur Stunde vergeblich arbeiten. Eine Gesellschaft, welche dies bewirken könnte, würde folglich die größte Wohlthäterin des menschlichen Geschlechts seyn. Aber keine, weder öffentliche noch geheime Verbindung wird diesen großen Zweck erreichen, welche diese Folge und Wirkung will, ohne vorher den Grund, eine höhere Sittlichkeit, von welcher allein alles übrige die Folge ist, zum Zweck ihrer gemeinschaftlichen Bemühungen zu machen; wo dieser Grund mangelt, wird zuverläßig nichts besseres an

die Stelle der vorhergehenden Mängel treten. Ein so großes Unternehmen kann nur den besten und edelsten Menschen erlaubt seyn; diese allein werden solche Zwecke vollkommen erreichen; diese allein würden sich zu diesem Ende keiner andern Mittel als der Verbreitung einer höhern Sittlichkeit bedienen; dieses Mittels, wovon das, was alle übrige unmittelbar wollen, die natürliche und unausbleibliche Folge ist. Alle übrigen werden nie zum Ziel kommen. Es mag seyn, daß unter Mitwirkung der Großen und selbst des Regenten, eine geheime Verbindung einen höhern Einfluß auf die Staatsverwaltung erhält, wie solches aus ältern und neuern Beyspielen unleugbar erscheint: aber diese Macht, wird nie von einer Dauer seyn; sie beruht auf so schwachen Stützen, daß oft durch den Sturz oder Sterbefall eines einzigen Lieblings, einer Verbindung, welche sich zu sehr auf eine so schnell erworbene Macht verläßt, zu diesem Ende die Klugheit bey Seite setzt, und ihre Hülle zu frühzeitig von sich wirft, der unvermeidliche Untergang bevorsteht. Eine solche Macht kann sich unmöglich erhalten; sie muß, um sich für die Zukunft fester zu gründen, sich solcher Mittel

bedienen, welche die Anzahl und Erbitterung ihrer im Stillen duldenden Gegner vermehren. Diese werden schweigen und dulden, bis ihre Stunde schlägt; sie werden die erstere sichere Gelegenheit nutzen, um ein so drückendes Joch abzuwerfen, und sodann gleiches mit gleichem zu vergelten. Keiner Macht ist die Tugend der Schonung und Mäßigung gegeben, denn jede Macht kennt keine Gränzen. Dieser Mangel von Schonung und Mäßigung, hat daher noch jede Macht vernichtet, und dem Spott und der Rache ihrer Gegner und Mitwerber Preiß gegeben. Was so oft, und noch allezeit geschehen ist, wird unter ähnlichen Umständen, auch künftighin geschehen; jede Macht wird zu Grunde gehen; sie wird dort, wo sie am höchsten steht, ihrem Untergang am nächsten seyn.

Noch weniger wird eine geheime Verbindung vermögen, welche durch andere Mittel, als die höchste Sittlichkeit, aus eigener Kraft, diesen Grad von Macht und Stärke zu erhalten glaubt. Eine solche Verbindung muß sich zu diesem Ende solcher Mittel bedienen, welche ihren Zweck vor der Zeit verrathen, die Aufmerksamkeit ihrer Gegner reizen, und die

Hindernisse, welchen sie durch die Verborgenheit, zu entgehen glaubte, vermehren.

Eine solche Gesellschaft wird auf einmal thun wollen, was nur durch den Verlauf eines oder mehrere Jahrhunderte möglich ist; sie wird die Erziehung und Bildung ihrer Mitarbeiter vernachläßigen oder bloß als Nebensache betrachten; sie wird über diesen Punkt nie so tief gehen, als man gehen muß, um die Leidenschaften herabzustimmen, durch welche ein so erhabener Zweck in der Folge misbraucht werden kann; sie wird, um die Früchte ihrer Arbeit noch zu genießen (diese Begierde allein genommen, verräth schon die Unlauterkeit der Absichten) den Erfolg übereilen; sie wird so viel möglich suchen, die Anzahl ihrer Theilnehmer zu vermehren, ohne die Zuverläßigkeit ihrer Mitarbeiter zu kennen; sie wird zu der Intrigue und Kabale ihre Zuflucht nehmen, um alle Stellen, mit ihren Anhängern zu besetzen. Es werden sich Menschen zudringen, welche so lang heucheln, und alles versprechen, bis sie durch die Gesellschaft, die Stellen, welche sie suchen, erhalten haben, welche sodann lau werden, und sich um die Gesellschaft nicht weiter bekümmern; diese,

 durch

durch andere Vortheile gereizt, werden vielleicht vollends dem Interesse der Gesellschaft entgegen handeln. Eine so auffallende Beförderungssucht, muß die profane, uneingeweihte Welt empören, die Anzahl der Feinde und Gegner vermehren, und ein allgemeines Murren und Geschrey derer, welche für ihr Glück fürchten, veranlassen. Selbst im Innern der Gesellschaft, wird es nie an Misvergnügten und Unzufriedenen mangeln. Sogar der vernünftigere Theil, und vielleicht niemand so sehr als dieser, wird über Zurücksetzung, Uebereilung, und Unklugheit klagen, die Maasregeln, deren man sich bedient, misbilligen, seine Stimme vergeblich erheben, das Schicksal und traurige Ende der Gesellschaft vorhersehen, und sich in Zeiten, so viel möglich zurückziehen. Dies alles und noch mehr wird geschehen; denn in allen Fällen, wo der Zweck zu nahe liegt, wo der Zweck zu bald erreicht werden soll (und dies ist der Fall, bey allen leidenschaftlichen engern und eigennützigen Zwecken) müssen Mittel ergriffen werden, durch welche die Verborgenheit aufhört, welche den Zweck vor der Zeit verrathen. Die Regierung, deren man sich bemächtigen wollte,

te, wird daher in Zeiten die nöthige Winke erhalten, um ein Vorhaben zu vernichten, das ohne die strengste Bildung und Sittlichkeit seiner Theilnehmer, eine helle, unausführbare Thorheit ist, die vielleicht bey vielem guten Willen und Eifer, für einen anziehenden grossen und erhabenen Plan, mehr Unklugheit, mehr Mangel von Kenntniß seiner selbst, eine sehr schlechte Berechnung seiner Kräfte, Uebereilung, und Unerfahrenheit, als Herrschsucht und strafenswürdige Bosheit verräth.

F.

Die Regierungsform zu verändern.

Man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, man könne jedem Volke nach Gefallen eine neue Regierungsform geben. Wo dies mit Erfolg geschehen soll, müssen zuvor in der Denkungsart und Bedürfnissen einer Nation, die nöthige Veränderungen vorhergehen. Cäsar und Augustus, würden der römischen Republik nie ein Ende gemacht haben, wenn die Bewohner Roms noch ihr alter Geist beseelt hätte. Ihre Freyheit war durch die Ausartung ihrer Sitten längst verlohren, ehe Cäsar diesen grossen Entschluß gefaßt hat-

te. Cäsar war nur der Geist, welcher die vorbereitende Umstände, besser als jeder andere seiner Vorgänger zu benutzen, und den Zeitpunkt zu treffen wußte, welcher seinem Vorhaben der günstigste war. Diesem Volke war die Freyheit eine Last, und die Alleinherrschaft, bey einem solchen Verderbniß der Sitten, bey einer so antirepublikanischen Geistesstimmung eine Wohlthat. Dies ist der Fall bey jedem Staat, welcher eine Veränderung in seiner Verfassung erfährt. Diese wird allezeit ohne Erfolg seyn; sie wird zur Unzeit versucht werden, so lange die Stimmung des größern Theils noch die, für die alte Verfassung, nöthige Empfänglichkeit hat. Jeder Staatsveränderung muß daher nothwendig eine Veränderung in der Denkungsart und den Sitten einer Nation vorhergehen. Die Nation selbst muß dümmer oder klüger, sittlicher oder unsittlicher, weichlicher oder härter, reicher oder ärmer werden. Nur zu dieser bestimmten Denkungsart, zu diesem gegebenen Grad von Sittlichkeit oder Unsittlichkeit paßt eine solche Regierungsform. Wie sich diese verändern, werden statt der erstern andere Bedürfnisse entstehen; diese werden andere Situationen

her-

hervorbringen, und andere Maasregeln nothwendig machen. Alle Regierungskunst ist daher ganz subjectiv; sie muß sich ganz nach der Empfänglichkeit der Nation richten, und sich mit dieser so viel möglich verändern. Welch ein thörichter Einfall würde es also seyn, wenn es einigen Menschen einfallen sollte, einer Monarchie, welche durch das Sittenverderbniß ihrer Unterthanen, eher für eine despotische als republikanische Verfassung reif ist; wo aller Gemeingeist erloschen ist, durch den Weg einer geheimen Verbindung, in einigen Jahren in eine blühende Republik umzuschaffen. Dies ist so unmöglich, dies kann so wenig geschehen, als Brutus durch Cäsars Tod, Rom zu seiner vorigen Freyheit verhelfen konnte. Selbst mit dem Zwang einer stehenden Armee würde man sich vergeblich bemühen, dem türkischen Reiche, eine englische Verfassung zu geben. Es fehlen durchaus die Menschen, welche die dazu nöthigen Bedürfnisse, Geistesstimmung und Empfänglichkeit haben. Es kann daher Republiken geben, welche für eine Monarchie reif sind, es kann Monarchien geben, welche nächstens in eine despotische Verfassung übergehen; aber selten, sehr selten kann die

Veränderung aus einer despotischen oder monarchischen, in eine republikanische Verfassung übergehen, und noch weniger dürfen sich einige wenige denkende Köpfe versprechen, ihr Bedürfniß, ihren Freyheitssinn, einer ganzen Nation mitzutheilen, welche nichts von dem allen fühlt, was sie fühlen oder empfinden. Was also an dieser Sache möglich ist, kann nur sehr langsam, von einer Generation zu der andern, durch eigene Bildung, durch Erziehung, durch die Verbreitung einer höhern und allgemeinern Sittlichkeit, durch die Veredlung der Absichten geschehen. Wer sich anderer Mittel bedienen wollte, würde auch hier seinen Zweck vor der Zeit verrathen, und die Ausführung auf ewige Zeiten erschweren.

Aus eben dieser Ursache, wird eine verfallene öffentliche Gesellschaft, das gesunkene Ansehn einzelner Stände, sich der Hülle der Verborgenheit vergeblich bedienen, um aus ihrer Asche in verjüngter Gestalt hervorzugehen, um ihren verlohrnen Einfluß wieder zu erhalten. Solche Stände und Gesellschaften würden nie verfallen seyn, wenn sie sich nicht von ihren ersten Grundsätzen entfernt hätten, oder wenn ihre Grundsätze und Verfassung, der Stimmung

und dem Bedürfnisse des heutigen Zeitalters, weniger entgegenständen. Eine solche Gesellschaft muß also entweder aufhören, die vorige Gesellschaft zu seyn, sie muß ihre Plane und Maasregeln, welche ohnehin auf die Verborgenheit nicht so gut passen, ganz verändern, oder alle Bemühungen werden fruchtlos seyn, und ihren Zweck zu keiner Zeit, auf eine bleibende fortdauernde Art erreichen. Die Bestechung, Intrigue und Kabale können vielleicht auf einige Zeit, die gänzliche Erlöschung aufhalten und verzögern, sie können betrügliche Hofnungen von Wiedergenesung erwecken, manchen Widersacher vernichten, manche Freunde gewinnen; es kann Zeiten und Umstände geben, wo andere, um zu ihrem Zwecke zu gelangen, sich der Mitwirkung einer solchen Gesellschaft bedienen, an sie schließen, sie sogar unterstützen; aber wie schwach ist diese Stütze? Wie leicht ändern sich die Umstände zum Gegentheil? Wie unsicher und vorübergehend sind diese Vortheile? Wer kann ewig geben, ohne am Ende selbst zu darben? wer hat unaufhörliche Fallstricke gelegt, ohne sich am Ende darinn selbst zu verwickeln? Welche Intrigue und Kabale ist nicht in der Folge

entdeckt, und durch die Entdeckung auf ewige Zeiten unwirksam geworden? — Es gibt nur Einen Weg, um zu einer dauerhaften Herrschaft zu gelangen. Dieser ist kein anderer, als die Herrschaft nicht zu begehren und jedem an seiner Stelle, wohin jeden die Vorsicht gesetzt hat, nach Kräften und Vermögen zu nutzen.

G.

Sich gegen den politischen Druck zu versichern, und wechselsweis zu unterstüzzen.

Auch dieser Zweck kann ohne höhere Sittlichkeit nie ganz erreicht werden; aus Mangel dieser Sittlichkeit ist folglich noch zur Stunde eines der natürlichsten und wirksamsten Mittel, sich gegen Unglück sowohl, als jeden unverdienten Druck zu versichern, frohere Tage zu leben, und von Furcht, Sorge, und Misvergnügen weniger gepeinigt zu werden, zum Nachtheil der Tugend unversucht geblieben. Wie groß, stark und unabhängig könnte nicht der Mensch seyn, wenn es ihm wahrhaft darum zu thun wäre, stark und unabhängig zu seyn? Wie mancher ehrliche Mann, welcher

in der gegenwärtigen Lage der Dinge, zu jeder Thorheit und sogar zu manchen Lastern die Hände bieten, welcher um sein und seiner Familie Untergang zu vermeiden, sich wohl gar zu Handlungen entschließen muß, gegen welche sich seine Ueberzeugung und Gewissen empören, würde weniger kriechen, sich zu edleren Gesinnungen erheben, gemeinnütziger handeln und denken, wenn Menschen sich entschliessen könnten, für ihre Tugend, Ehre, Ruhe und Personen zu thun, wozu sie sich ohne Bedenken, zur Erhaltung ihres Eigenthums entschließen; wenn sie Seelengröße genug hätten, sich wechselsweise, in unverdienten Unglücksfällen beyzuspringen, und zu diesem Ende in einem dauerhaften Schutz- und Trutzbündniß zu vereinigen? Mit welcher Seelenruhe würde mancher Vater seine Tage beschließen, wenn er versichert wäre, daß noch andere sind, welche sich seiner Pflicht unterziehen, um sein Werk zu vollenden? Welche Fertigkeit und Eigenheit des Karakters müßte die Ueberzeugung geben, daß von nun an, die Erfüllung einer Pflicht, weniger zum Unglück führt? Der Vortheil ist unverkennbar; das Bedürfniß dringend; Tausende fühlen dieses

Bedürfniß; Tausende wünschen eine solche Verstärkung. Kein Mittel liegt dem Leidenden und Unterdrückten näher, — und nichts von dem allen geschieht. Wer hier erfahren will, was Menschen sind, wie schwach und unvollkommen die Sittlichkeit der meisten heutigen Menschen ist, wie sehr jeder nur an sich, und wie wenig an andere denkt; wie selten wahre Liebe und wechselseitiges Vertrauen sind; wie vorübergehend alle Theilnehmung ist; wie wenig Reiche die Kunst verstehen, ihre Glücksgüter zu dem Zweck zu gebrauchen, zu welchem sie gegeben sind; wie sehr eine solche Hülfe und Unterstützung zum Nachtheil der Tugend gemisbraucht wird; wie trunken das Glück und der Wohlstand machen; wie leicht man in solchem vergißt, daß wir eben so gut der Hülfe, welche wir andern leisten, dereinst benöthigt seyn können; wie wenig jeder einzelne bedenkt, daß niemand durch seine Freygebigkeit verlieren kann, wenn er in ähnlichen Fällen dieselbe Hülfe entgegen erhält? — Wer, sage ich, dieses alles erfahren, und aus einem wohlhabenden Manne in kurzer Zeit in die Umstände kommen will, wo seine große Freygebigkeit und Menschenliebe unerwiedert bleiben,

ben, wo er selbst Mangel leiden wird, — der mache diesen Versuch, und verbinde sich mit andern zu einem ähnlichen Zweck. Ich weiß nicht, ob es einen stärkern Beweis für die fortdauernde sehr große Unsittlichkeit unsers Zeitalters gibt, als daß entweder, eine so gemeinnützige wohlthätige Anstalt, gar nicht zu Stande kömmt, oder durch den Misbrauch der Theilnehmer augenblicklich verfällt. Von den Reichen ist ohnehin dieser Beytritt und eine so zweckmäßige und einzig wahre Verwendung ihres Ueberflusses gar nicht zu erwarten. Von ihnen steht geschrieben: „Hier seht ihr, wie „wahr es ist, daß kein Mensch unfähiger ist „zum Reiche Gottes, als ein Reicher. Es ist „leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr „gehe, als daß ein Reicher zum Reiche Got„tes tüchtig werde". (Matth. XIX. v. 23-25.) Hier ist der Ort nicht, um die Unsittlichkeit der Reichen näher zu entwickeln; aber so viel ist gewiß, und dies darf nicht verschwiegen werden, daß ein Reicher den wahren Gebrauch der Glücksgüter selten kennt, und noch seltener wohlthätig ist, daß, wenn er sich auch zur Freygebigkeit entschließt, diese größtentheils am unrechten Orte, und zu unrechter Zeit

ge=

geschieht, daß seine Wohlthaten, welche er an die unverdientesten Menschen, ohne Auswahl und Unterschied verschwendet, allen Werth verlieren; oder wie kann es verdienstlich seyn, Wasser in das Meer zu tragen, Reiche, Schmeichler, Diener und Werkzeuge seiner Lüste, ausschweifend zu belohnen? Von Seiten der Reichen ist also für diesen Zweck wenig oder gar nichts zu erwarten; diese wissen nicht, daß es Menschen gibt, welche zu wenig haben, was sie im Uebermaase besitzen. Auch wohlhabende Menschen können sich sehr schwer zu einem Liebesdienst entschließen, wo der Fall der Erwiederung bey ihnen nicht sobald eintreten kann. In einer Welt, welche mit den Wohlthaten wuchert, und die Wiedererstattung zehnfach erwartet, kann sich niemand entschliessen Wohlthäter zu seyn, sobald diese Aussicht verschwindet. Es bleibt also zu einer Verbindung, zu einem solchen Zweck niemand übrig, als solche Menschen, welche sich wirklich in dem Fall befinden, wo sie fremder Hülfe am meisten benöthigt sind. Aber, wie kann ein Nothleidender den andern unterstützen? Wir wollen annehmen, diese Schwierigkeiten wären gehoben, reiche und vermögliche Menschen

wären

wären in gehöriger Anzahl einem solchen Bunde beygetreten; wie bald wird es geschehen, daß einige der Verbundenen, auf diese Unterstützung zu viel rechnen, daß sie entweder ihren Aufwand weniger beschränken, oder durch Unklugheit und durch einen übereilten Eifer und Hitze, das Unglück herausfordern, und in beyden Fällen, ohne Noth der Gesellschaft zur Last fallen. Diese Gesellschaft, welche nützen und die Tugend unterstützen wollte, hat also, statt die Tugend zu befördern, sorgenlose Verschwender oder unkluge und übereilte Trotzköpfe gebildet? Um dies zu vermeiden, würde nöthig seyn, daß die Gesellschaft, von dem Vermögen, den Glücksumständen und Wirthschaft aller Mitglieder auf das genaueste unterrichtet wäre. Es wäre nothwendig, daß sich jeder gefallen ließe, von seinem Betragen, Handlungen und Vorhaben, der Gesellschaft Anzeige zu machen und Rechenschaft zu geben. Es wäre nöthig, daß wenn der Fall der Hülfe einträte, die Mitglieder Unpartheylichkeit genug besäßen, diesen Fall unbefangen zu beurtheilen, und zwischen Verdienst und Schuld, die genaueste Unterscheidung zu treffen. Dies alles ist ohne höhere Sittlichkeit nicht zu hoffen;

V 1 ohne

ohne dieses, wird sich niemand entschliessen können, seinem eigenen Vortheil ein so nöthiges Opfer zu bringen. Alle einzelne leiden daher, weil keiner dem andern traut, weil jeder auf diese Art stillschweigend erkennt, daß keiner von ihnen allen eine solche Hülfe und Unterstützung verdient. Daraus erscheint, wie schwach die heutige Sittlichkeit seyn muß, weil für Institute dieser Art, die Menschen nach ihrem eigenen Geständniß, noch beständig so wenig Empfänglichkeit haben, weil die möglichsten, gemeinnützigsten Dinge noch immer unausführbar sind. Daraus erscheint, daß dem Menschen, ohne höhere Sittlichkeit nicht zu helfen ist; daß diese das einzige Mittel ist, wodurch er seinem bisherigen Elende entgehen und das Ziel seiner Wünsche erreichen kann. Es ist also unwiderleglich wahr, nur die Tugend, eine höhere Sittlichkeit, eine höhere Läuterung der Absichten, nur diese ganz allein, kann den Menschen wahrhaft glücklich und frey machen. Es ist folglich ein wahres Bedürfniß aller Menschen, daß diese vermehrt werde. Alle Menschen fühlen folglich eben so sehr ein wahres Bedürfniß nach dem Mittel, wodurch dies bewirkt werden kann.

IV.

Religionszwecke.

Deren sind ungefehr folgende.

1) Die Landesreligion aufrecht zu erhalten, und gegen Angriffe zu vertheidigen.

2) Von Misbräuchen zu läutern.

3) Die Religion des Landes zu verändern; Proselytismus.

4) Ein neues Religionssystem geltend zu machen.

5) Die positive Religion, durch die natürliche zu verdrängen.

6) Die Denk- und Gewissensfreyheit zu begünstigen, und allen religiösen Zwang zu verbannen, und unwirksam zu machen.

Die Religion kann aus folgenden Gründen niemals mit Erfolg der Gegenstand einer geheimen Verbindung seyn; denn

1) kann dieser Zweck nie verborgen bleiben, weil dazu zweckmäßige Anstalten getroffen werden sollen. Diese sind abermals von der Art, daß sie den Zweck vor der Zeit verrathen.

2) Die Religion ist eine Art von Erkenntniß. Sie kann also überhaupt nur in sofern der Gegenstand einer geheimen Verbindung seyn, als die Verbreitung gewisser Kenntnisse auf diesem

Wege

Wege geschehen kann. Daß geheime Verbindungen dazu nicht geschickt sind, habe ich oben bewiesen.

3) Wenn die Religion zum Gegenstand einer geheimen Verbindung gemacht werden soll, so gilt dies entweder ihrem theoretischen oder ihrem praktischen Theile. Soviel den erstern betrift, so hängt dieser ganz von dem Unterricht und der Ueberzeugung ab; die Menschen haben sich darüber in öffentliche Sekten getheilt. In allen diesen Fällen macht die Parthey den Richter, und glaubt in dem ausschließenden Besitz der Wahrheit zu seyn. Die verschiedenen Kirchen hassen und verfolgen sich darüber; ein Theil will dem andern seine Meinung aufdringen. Bey diesem Zweifel ist jede Abänderung gefährlich; sie würde die allgemeine Ruhe und Sicherheit stören; sogar Irrthümer können auf diesem Wege, durch welchen jeder die Wahrheit zu verbreiten glaubt, eben so gut verbreitet werden. Eine geheime Verbindung, welcher die Ruhe und Einigkeit nothwendiger, als jeder andern Verbindung sind, würde, wenn sie sich mit solchen Gegenständen, über welche sich Menschen so wenig vereinigen können, befassen wollte, den

Grund zu einem ewigen Streit und Zwietracht legen. Es bleibt also, so viel diesen Punkt betrift, für eine Verbindung, welche sich allgemein verbreiten will, nichts übrig, als jedem, in Dingen, über welche sobald keine Vereinigung zu hoffen ist, seine Ueberzeugung nicht zu entziehen; sie muß gestatten, daß jeder Gott, nach seiner Art und Ueberzeugung anbete und verehre. Einer geheimen Verbindung kann es genug seyn, daß sich ihre Mitglieder in den Fundamentallehren aller Religionen, in dem Glauben an Gott, an die Fortdauer unserer Seele, an die endliche Belohnung der Tugend und Bestrafung des Lasters, ohne Widerrede vereinigen. Wer zur Beruhigung seiner Seele, und zur Erleichterung seiner Pflichten mehr nöthig hat, dem muß es in jeder geheimen Verbindung unbenommen seyn, so viel zu glauben als er nöthig hat. Widerspruch, Streit, Spott und Verachtung um solcher Meinungen willen, müssen, um innere Ruhe zu erhalten, aus dem Schoose dieser stillen Gemeinden, gänzlich verbannt werden. Wollte man sich von diesen Grundsätzen entfernen, so könnte eine geheime Verbindung nie allgemein werden; sie könnte sich nie über die

Gränzen einer gewissen Kirche verbreiten, ohne ihre Ueberzeugung andern aufzudringen. Wenn jede Kirche sich auf diesem Wege verbreiten wollte, welche Verwirrung würde entstehen? Oder warum soll jeder andern Kirche nicht erlaubt seyn, was der einen erlaubt ist, da jede glaubt, daß die Wahrheit auf ihrer Seite ist? Eine Verbindung, welche allgemein werden will, welche nach der Bestimmung der Vorsicht, und dem Gange der Natur, das Bindungsmittel seyn soll, um die große Kluft auszufüllen, welche die Verschiedenheit der Staaten und Religionen zwischen Menschen und Menschen gemacht hat, kann, wenn sie ihrem Zwecke getreu bleibt, sich so wenig auf einzelne Religionsmeinungen einlassen, und ihre Verbreitung begünstigen, als es thöricht und zweckwidrig seyn würde, sich auf diesem Wege, für einzelne Staaten und Regierungsformen zu verwenden. Eine allgemeine Verbindung kann nur für das Allgemeine sorgen; für alles was Individuell ist, mögen andere sorgen, welche dafür gesetzt sind. Dafür gibt es Institute, welche diesen besondern Zweck haben. Geheime Verbindungen sind im eigentlichen Verstande nur für den Menschen,

als solchen. Der Mensch allein, nicht der Bürger oder der Anhänger einer gewissen Kirche ist der ausschließende Gegenstand, mit welchem sich diese Verbindungen befassen. Der Nutzen, welchen beyde, der Staat sammt der Kirche, von geheimen Verbindungen haben, ist mittelbar, und nur in sofern denkbar, als sie den Grund bearbeiten, auf welchen beyde bauen, als der vollkommenste und sittlichste Mensch, zu gleicher Zeit, der beste Bürger, und der aufgeklärteste und wärmste Verehrer eines Gottes ist. Der Cosmopolitismus, der hier eigentlich zu Hause ist, erhebt sich über alle niedrigere Verhältnisse, ohne daß er diese Verhältnisse aufhebt oder schwächt; er ist vielmehr das einzige Mittel, um solche vernünftig und unschädlich zu machen. Soll aber

4) der praktische Theil der Religion zum Gegenstand einer geheimen Verbindung gemacht werden, so sind alle Theorien der Moral, welche hier aufgestellt werden, ganz und gar überflüßig; weil nach den bisherigen Erfahrungen zu urtheilen, alle diese geheimen Sittenlehren, sich von der Vernunft, und dem gemeinen Menschenverstande entfernen, und größtentheilts mystischen Unsinn lehren und enthalten; weil die wahre Theorie der Moral

nicht erst entdeckt werden soll, sondern bereits seit langen Zeiten gefunden ist; weil es mehr darauf ankömmt, sich von dem Sinne und Werthe dieser erhabenen Sittenlehre durch eigene Erfahrung zu belehren, sie in Ausübung zu bringen; weil endlich jede wahre praktische Religion, in der innern Vervollkommnung und höchsten Läuterung der Absichten besteht, nach welcher, wie wir oben gehört haben, eine wohlgeordnete geheime Verbindung, das dringendste Bedürfniß erweckt. Hier entsteht also nicht allein, für die Befolgung der Vorschriften der Religion das lebhafteste Interesse; es geschieht noch überdies, daß der Mensch von selbst durch die Situationen, welche er erfährt, auf diejenigen Grundsätze stößt, und diejenige Theorie der Sittenlehre erfindet, welche bey allen vernünftigen und rechtmäßigen Handlungen zum Grunde liegt, welche kein Unterricht so gut lehren, so verständlich machen, so tief einprägen und von ihrem Werthe und Nutzen so sehr überzeugen kann, als eine selbsteigene Erfahrung. Ich weiß also nicht, wie man bisher glauben konnte, daß geheime Verbindungen, welche ohne die höchste Läuterung der Absichten, folglich ohne die reinste,

er=

erhabenste und thätigste Religion gar nicht bestehen, sich auf keine Art erhalten können, das Mittel seyn sollen, um die Religion zu untergraben, den Unglauben zu befördern und die Sittlichkeit zu schwächen. Es muß offenbar an richtigen Begriffen fehlen, wenn man solche Widersprüche, in dieser Allgemeinheit, mit dieser Zuversicht behaupten kann. Menschen, welche diese Meinung hegen, müssen entweder über die Natur und Einrichtung geheimer Verbindungen gar nicht gedacht haben, oder sie müssen sich von der Religion selbst Vorstellungen machen, welche nichts weniger als wahr sind; sie müssen glauben, daß außer der möglichsten Veredlung unserer Absichten, etwas sey, welches den Namen der Religion mit größerm Rechte verdient. — Eine Behauptung, welche selbst der Lehre des Christenthums gänzlich entgegen steht.

Hier wären nun alle mir bekannte wichtigere Zwecke geheimer Verbindungen. Diese Zwecke enthalten alles, was Menschen gewöhnlich auf diesem Wege der Verborgenheit suchen, wozu geheime Verbindungen gebraucht werden. Unter diesen Zwecken sind zuverläßig viele, welche die Anstrengung des edleren Menschen

verdienen. Es liegt dem ganzen Geschlechte sowohl, als allen einzelnen Menschen daran, daß einige derselben erreicht werden. Aber alle ohne Ausnahme sind, wie ich bewiesen habe, ohne eine höhere Sittlichkeit, ohne die möglichste Veredlung unserer Absichten so unerreichbar, daß sie ohne solche mehr schaden als nützen werden. Eine höhere Sittlichkeit ist folglich die Grundbedingung; ohne diese sind die größten und möglichsten Dinge unmöglich. Nur die sittlichsten Menschen können erreichen, was sie wollen, was alle übrige vergeblich suchen. Eine höhere Sittlichkeit ist der Grund; alles übrige ist bloße Folge: durch sie allein kömmt alles zu Stande, was nie zu Stande kommen wird, wenn die Folge zum Zweck gemacht, wenn die Bedingung nicht gesetzt wird, unter welcher, die dauerhafte und unschädliche Erfüllung unserer Wünsche möglich ist. Welch ein großes und erhabenes Gut ist also die Sittlichkeit, die höhere Veredlung unserer Absichten! In welchem glänzenden Lichte erscheint sie dem Menschen, wenn er sie als die Grundbedingung seiner Glückseligkeit, durch welche alle seine übrigen Wünsche erreichbar werden, zu kennen gelehrt wird! Wer, indem er diese

Wünsche erfüllen will, kann ohne außerordentliche Thorheit und Verkehrtheit seines Willens die Grundbedingung nicht wollen? Wie sehr muß jedem, der diese Ueberzeugung hat, dem die Sittlichkeit und Veredlung der Absichten, unter dieser einladenden Gestalt ersch.int, daran liegen, eine höhere Sittlichkeit zu befördern? Wie sehr muß ihm zu diesem Ende, jedes Mittel willkommen seyn, welches dazu führt; und wenn nun, wie ich zu beweisen gesucht habe, geheime Verbindungen diejenigen Anstalten sind, in welchen die Sittlichkeit am besten gedeiht, welche das dazu nöthige Interesse geben, und die dahinführenden Bedürfnisse erwecken, in welcher ehrwürdigen Gestalt erscheinen sodann diese so sehr verabscheute und gefürchtete Verbindungen? — Freunde der Sittlichkeit und Tugend, könnt ihr sie verdammen? Könnt ihr mich verdammen, daß ich ihnen, bey dieser allgemeinen Verachtung und Misbilligung mit diesem Eifer, und nur unter dieser Voraussetzung das Wort spreche? Ich habe es um der Tugend, und der besten Sache willen gethan, um die Aufmerksamkeit meines Zeitalters für einen so erhabenen Gegenstand, als die Tugend ist, lebhafter zu

reizen. Ich habe sehr oft in einem sehr entscheidenden Ton gesprochen. Diese Zuversicht kömmt aus der Größe und Wichtigkeit der Sache. Sollte sie beleidigen, und manchem meiner Leser misfallen, so nehme er meine zuversichtliche Entscheidungen, als Zweifel und Auffoderungen an, um eignes Nachdenken zu veranlassen, und meine Fehler zu berichtigen, um einen Gegenstand, welcher nie genug untersucht und bewiesen werden kann, noch weiter zu untersuchen. Vielleicht habe ich manches übertrieben, vielleicht den Tugendeifer und die Sittlichkeit meines Zeitalters zu sehr herabgewürdigt. Aber man bedenke, daß die Leser eines solchen Buchs nicht von einer Art sind, daß manche Menschen, eine Art von Uebertreibung nöthig haben, um aus ihrem Seelenschlummer zu erwachen; daß folglich, um dieser willen manches gesagt werden muß, was ein anderer Theil der Menschen sehr wohl entbehren kann. Man bedenke, daß der Mensch in keinem Stücke sich so häufig, und unmerklich hintergeht, als in der Kenntniß und Beurtheilung seiner selbst, daß jeder sich gar zu gern gefällt; daß der eignen Vervollkommnung nichts so sehr schadet, als das blinde

übertriebene Vertrauen, welches jeder auf sich selbst setzt, daß dieses Vertrauen, bey jedem Menschen nicht genug erschüttert werden kann. Meine Erfahrungen, und eine anhaltende Beobachtung des Menschen haben mich belehrt, daß hier der eigentliche Sitz des Uebels ist, daß kein lebender Mensch so gut und vollkommen ist, daß er nicht ungleich mehr werden könnte. Ich habe gefunden, daß zwey große Irrthümer, welche im allgemeinen Umlaufe sind, der Verbreitung einer höhern Sittlichkeit am meisten schaden. Diese sind, die zu günstige Meinung, welche jeder von sich selbst hat, und der zu schwache Glaube, an eine bevorstehende, schon hier unten mögliche höhere Veredlung des Menschen. Wer diese letztere leugnen oder bezweifeln kann, dem fehlt es zuversichtlich eben so sehr an wahrer Kenntniß und Schätzung seiner selbst; der ist so wenig vollkommen, daß es ihm sogar an den Grundbegriffen fehlt, ohne welche kein Mensch zur Vollendung gelangen kann. Ich leugne nicht, daß für die Tugend sehr viel geschehen ist, daß es gute und rechtschaffene Menschen gibt, welche eine wahre Zierde ihres Zeitalters sind; aber ich leugne, daß alles schon geschehen ist;

ich leugne, daß diese gute und rechtschaffene Männer, vollendete Menschen sind, welche alle weitere Anstalten zu einer höhern Vervollkommung entbehren können; ich leugne, daß alles, was für die Tugend geschehen ist; aus tugendhaften Absichten geschehen ist, daß selbst die bessern Menschen unsers Zeitalters, in den meisten Fällen, aus den reinsten Absichten handeln. Ich behaupte, daß ein so strenges und demüthigendes Urtheil, keinen ächten Tugendfreund, keinen wahren Kenner des menschlichen Herzens, beleidigen kann; daß jeder vorgebliche Tugendfreund, welcher sich dadurch beleidigt fände, seine Eitelkeit verrathen, und meine Behauptung statt solche zu entkräften, unleugbar bestätigen würde. Da nun so viel daran liegt, daß der Glaube an unsere wirkliche Vollendung so viel möglich erschüttert werde, so kann ich hoffen, daß der vernünftigere Theil meiner Leser, welchem eigene Vervollkommnung ein wahres Bedürfniß ist, alles von mir Angeführte, auf diesen Endzweck beziehen werde. Er wird sogar finden, daß ich bey der Prüfung und Beurtheilung der Zwecke meiner selbst sowohl, als meiner Gesellschaft, gar nicht geschont habe; wenn er meine gegenwärtigen

wärtigen Aeußerungen, mit jenen der vorhergehenden Zeiten vergleichen will, so muß er nicht minder einsehen, daß sich meine Begriffe über geheime Gesellschaften, von neuem sehr verfeinert und geläutert haben. Er wird zu gleicher Zeit, wenn er anders mit Unbefangenheit zu Werke gehen will, nicht verkennen, daß es immer dieselbe Idee ist, welche bey meinen ältern sowohl als neuern Schriften zum Grunde liegt; daß ich schon im ersten Anfange bey der ersten Gründung meines Systems, und noch unverkennbarer in dem verbesserten System der Illuminaten, nichts anders wollte, als was ich hier, nach einer reifern Erfahrung deutlicher entwickle. Daß mein Zweck immer derselbe war; daß ich durch geheime Verbindungen die Sittlichkeit vermehren, und für den Menschen anziehender machen wollte, indem ich sie als das Mittel dargestellt habe, um seine edleren irdischen Wünsche zu erreichen, als ein Mittel, unverdientem Dank zu entgehen, zur Macht zu gelangen, das Mangelhafte der bürgerlichen Verfassung zu verbessern. Ich kann noch zur Stunde nicht finden, daß diese Vorstellungsart falsch oder gefährlich wäre. Ich kenne

noch zur Stunde kein Mittel, welches der menschlichen Schwäche, angemessener und fähiger wäre, uns für eine höhere Tugend thätig und empfänglich zu machen. Ich kenne keine andere Fehler, welche von mir weniger als meinen Mitarbeitern in dieser Sache gemacht worden, als daß sie vielleicht durch die Größe und Realität eines solchen Zwecks dahin gerissen, aus Mangel der nöthigen Erfahrung, den Erfolg übereilt, und aus übermächtigem Eifer, die Wirkung vor der Ursache verlangt, und zu diesem Ende hin und wieder solche Mittel gewählt haben, welche nur für nähere Zwecke passen, die sehr bald erreicht werden sollen. Dieser Fehler ist so natürlich, und im Grunde so wohlthätig, daß ich ohne solchen auf die wahre und zweckmäßigere Mittel, so wie auf alle hier vorgetragene Resultate, nie würde verfallen seyn. Diesen Fehler, welchen unsere Tadler eben so gewiß gemacht haben würden, haben so viele andere gemacht, daß er beynahe der allgemeine Fehler aller Menschen ist, daß es zweifelhaft bleibt, ob das Menschengeschlecht, nicht dabey verlieren würde, wenn er nicht so häufig gemacht würde.

Es sey also immerhin wahr, daß ich in dieser Schrift den geheimen Verbindungen, gegen die Erwartung und Stimmung meines Zeitalters, das Wort sehr nachdrücklich gesprochen habe. Es kann seyn, daß ich für ihren Werth mit aller Mühe und Anstrengung am Ende doch nichts bewiesen habe; aber soll es auch wahr seyn, daß ich eben so wenig für die Tugend, für die Veredlung unserer Absichten genützt habe? Daß ich bey so vielen schlummernden Menschen die Aufmerksamkeit für diese wichtigen Gegenstände gar nicht gereizt, daß ich für die Ausübung einer höhern Tugend gar kein Interesse erweckt habe? Dies will ich wenigstens vor allen andern, indem ich für geheime Verbindungen spreche. Denn ob diese Verbindungen fortdauren werden oder nicht, daran ist mir für meine Person sehr wenig gelegen. Ich habe davon so wenig Nutzen gehabt, daß ich alles darüber verlohren habe; denn ich bin darüber der Welt auf immer, so lange ich lebe, verdächtig geworden; meine Rolle ist folglich ausgespielt und vollendet. Oder was kann ich fernerhin in solchen Anstalten wirken, wo das Vertrauen alles thut? Um meinet willen mag also die Welt geheime

Verbindungen erheben oder verdammen. Ich will bloß meine sowohl, als die Ehre so vieler anderen retten, mein Gewissen entledigen, und von daher Gelegenheit nehmen, über Gegenstände zu sprechen, welche das Wohl der Menschen näher angehen, und wie es scheint mit dieser Sache auf das innigste verbunden sind. Mir sind diese Verbindungen ewig theuer und unvergeßlich, denn sie haben mir Gelegenheit gegeben, über den Grad, die Gründe und die Hindernisse, unserer gegenwärtigen Moralität zu denken, die dazu nöthigen Erfahrungen zu sammeln, und dieses Sittengemälde zu entwerfen, in welchem sich jeder nach Gefallen beschauen kann. Man würde sich sehr irren, wenn man darüber unruhig werden, in Furcht gerathen und glauben wollte, daß von nun an der halb erloschene Hang nach geheimen Verbindungen, durch die Erscheinung dieser Schrift, mehr als vordem entstehen würde. Nichts ist ungegründeter als diese Furcht. Es fehlt noch sehr viel, bis die Menschen so weit sind, bis dieser Hang allgemein und überwiegend wird. Dies müßte und würde geschehen, wenn ich Recht hätte, wenn noch dabey unter Menschen das Bedürfniß nach einer höhern

Sittlich=

Sittlichkeit so lebhaft und dringend wäre, als vielleicht manche meiner Leser vermuthen. Da nun dies, wenn ich anders recht sehe, in diesem sinnlichen egoistischen Zeitalter, der Journale und Romane, in welchem sogar die Wissenschaften um des Gewinnstes willen, auf Speculation betrieben, und als Kaufmannsgut behandelt werden, leider! der Fall gar nicht ist; da der größere Theil der ausgebildeten Menschen, geheimen Verbindungen nur aus der Ursache angehangen, weil ihm solche als Mittel bekannt gemacht wurden, um übernatürliche Aufschlüsse zu erhalten, um reich und mächtig zu werden, und jeden noch so thörichten Wunsch besser zu erfüllen; da nun aus meinen oben angeführten Gründen erscheint, daß viele dieser Zwecke ganz unerreichbar sind, daß andere, nur unter der Bedingung der höchsten Sittlichkeit erreicht werden können; da sogar aus meiner ganzen Untersuchung erscheint, daß eine höhere Sittlichkeit, der einzige auf diesem Wege erreichbare Zweck ist; so muß mit der ehemals so sehr anlockenden Ursache, wenn anders meine Gründe überzeugend waren, sich vielmehr bey den meisten dieser Menschen, der Hang zu geheimen Ver-

bindungen

bindungen außerordentlich vermindern, weil die wenigsten derselben, für den hier erreichbaren Zweck, ein dringendes Interesse fühlen, weil ein großer Theil derselben in dem höchstschädlichen Wahn steht, als ob schon alles, was für eine höhere Sittlichkeit geschehen kann, geschehen wäre; weil jeder sich vollendet glaubt; weil hier gar keine Aussichten für die Befriedigung der Leidenschaften gegeben, weil diese sogar bestritten und geschwächt werden sollen. Dieser Hang muß sich vermindern, weil der Fall selten ist, daß ein Mensch Geduld und Geistesgröße genug hat, um auszusäen, damit andere erndten, wovon er gar nichts genießen soll; weil das Gut, welches auf diesem Wege erreicht werden kann, zu geistig und zu entfernt ist, und durch den lebhaftern Eindruck, näherer und einladenderer, sinnlicher Güter, unaufhörlich verdunkelt und vergessen wird. Diese Lust nach geheimen Verbindungen, muß sich noch um so mehr vermindern, wenn ich weiter unten mich in die besondern Umstände einlassen, und die ungeheuern Schwierigkeiten anschaulich machen werde, welche sich bey der Gründung sowohl, als Fortdauer und Regierung einer geheimen Gesellschaft, unver-

meidlich

meidlich einfinden. Die Erndte ist zwar noch immer reich und ergiebig, aber der Schnitter und Arbeiter sind wenige. Es sey zum Trost aller Feinde geheimer Verbindungen gesagt, daß im Ganzen genommen, der ungleich größere Theil des heutigen so verzärtelten egoistischen Menschengeschlechts, der hier nöthigen anhaltenden Anstrengung gar nicht fähig ist. Freylich, wenn alles mit einemmal sogleich geschehen, der Zweck der Verbindung heute oder morgen schon erreicht werden könnte; wenn mit dem bloßen Wollen, schon alles abgethan wäre; wenn jeder dabey bleiben könnte, wie er dermalen ist; wenn hier Aussichten für die Eitelkeit wären; wenn zu gleicher Zeit andere Wünsche und Erwartungen befriedigt würden; wenn dabey Geld zu verdienen und einträgliche Stellen zu erhalten wären; wenn die Maschine ihren Gang von selbst ginge, und keine höhere Anstrengung nöthig wäre: so möchte diese Furcht und Besorgniß nicht ohne Grund seyn. Aber da von allem diesem das Gegentheil erfodert wird, wo sind die Menschen, welche sich dazu entschließen? Schon dies allein, daß eine solche Anstalt erst entstehen soll, benimmt Tausenden den Muth, und

scheucht jeden Theilnehmer zurück. Nur bey Geschäften, welche im vollen Gang und Flor sind, an deren Spitze die Herrschsucht herrschen und die Eitelkeit glänzen kann, nur zu solchen Geschäften, drängen sich Große und Kleine im Haufen herbey, und beweisen durch ihren Beytritt, was sie hier suchen, wie unvollkommen ihre Geistesstimmung ist; wie wenig sie für Geschäfte dieser Art die wahre Empfänglichkeit haben; wie gegründet folglich meine Behauptung ist, daß die Absichten der Menschen sehr wenig veredelt, und aus dieser Ursache sie selbst nichts weniger, als vollkommen und zuverläßig sind. Ich wiederhole es daher, ich leugne nicht, daß es große und würdige Menschen gibt; ich selbst kenne deren sehr viele; aber um zu wissen, wie viel selbst den bessern noch fehlt, welche thörichte Dinge sie erwarten, wie sie zwischen Vernunft und Sinnlichkeit, in einem unaufhörlichen Widerspruch hin und her wanken, wie sie reich an Worten, voll von gutem Willen, und arm an entsprechenden Thaten sind, wie ihre kräftigsten Entschlüsse oft nur die Folge einer vorübergehenden Aufwallung sind; wie wenig ihr Tugendeifer anhaltend gegen Hindernisse, und

am allerwenigsten gegen die Verzögerung und den Lauf der Zeit ausdauern kann; wie man jeden Vorwand zu erfinden, und zu benutzen weiß, um zu bleiben, wie man ist, um eine größere Anstrengung zu vermeiden; wie wenig jeder sich selbst kennt; wie sehr jeder die Gründe des unterbliebenen Erfolgs, die er besser in sich selbst finden würde, außer sich sucht; wie viel die Gewohnheit, der Zwang und der Beyfall selbst auf bessere Menschen vermögen; — kurz um zu erfahren, daß alle Tugend noch im Werden ist, um zu empfinden, daß zu diesem Ende noch unendlich mehr geschehen kann, kenne ich kein zuverläßigeres Mittel, als den Menschen, in solchen Situationen, zu deren Erhaltung die gewöhnliche Tugend nicht zureicht, genauer zu beobachten. Ich kenne nichts, was dem Mangel der höchsten Moralität einleuchtender beweißt, als daß so äußerst wenige Menschen bey aller Thätigkeit und Willen, so wenig für geheime Verbindungen taugen, daß unter Tausenden nicht einer seine Leidenschaften und Foderungen, auf den zu ihrer Erhaltung nöthigen Grad mäßigen und herabstimmen kann; daß es so wenige Menschen gibt, welche sich mit dieser großen Kunst,

welche sie hier lernen, begnügen; welchen dieser Vortheil wichtiger, als alle übrige ist; welche dadurch gereizt würden, sich über alle Hindernisse hinwegzusetzen, und einen so großen, obgleich geistigen und entfernten Zweck anhaltend zu verfolgen. Hier ist doch ganz gewiß Vollkommenheit und Größe des Geistes; hier ist sogar Gelegenheit, diese Größe zu äußern; wie kömmt es also, daß der Ehrgeiz und die Eitelkeit diese Gelegenheit so wenig nützen? Wie kommt es, daß von den vielen, die so gern groß seyn wollen, sich hier, wo die Größe am größten ist, sich jeder zurückzieht? Wie kömmt es, daß alle geheime Verbindungen, diese Schulen der höchsten Mäßigung verfallen? Soll dies nicht beweisen, daß die Menschen die hierzu erfoderliche Geistesstimmung noch nicht haben, daß sie, ehe sie geheime Verbindungen errichten, durch welche sie auf die übrige Welt wirken und andere Zwecke erreichen wollen, sich ehevor verbinden sollten, um auf sich selbst zu wirken, um ihrem Geiste diejenige Stimmung zu geben, ohne welche kein Mensch zuverläßig, und keine Menschenvereinigung, eng, dauerhaft und unschädlich ist?

Diese

Diese Betrachtungen führen mich so weit, daß ich sogar behaupte, daß, wenn es in dem Wesen einer höhern Tugend liegt, keine Mittel, welche dazu führen, zu versäumen; wenn der Tugenhafte, je tugendhafter er selbst ist, um so eifriger diese Mittel ergreifen wird; wenn ich wirklich erwiesen haben sollte, daß geheime Verbindungen ein so wirksames Beförderungsmittel der Tugend sind; daß, sage ich, in der Folge das Bedürfniß nach geheimen Verbindungen, von der oben beschriebenen Art, bey keinen andern, als den edelsten, aufgeklärtesten und thätigsten Tugendfreunden entstehen wird. Ich möchte sogar sagen, daß es einen großen sittlichen Mangel verrathen kann, daß die sittlichen Vollkommenheiten bey weitem nicht die höchsten sind, wenn dieses Bedürfniß nicht entsteht; daß es zuverläßig in der Denkungsart solcher Menschen irgendwo fehlen muß, daß in ihrer Seele sodann solche Ideen die herrschenden sind, welche die Trägheit nähren, und eine höhere Anstrengung verhindern. Ich möchte sagen, daß der Grad der Theilnehmung und Verwendung der Wärmemesser ihrer Tugend wäre. Diesem zufolge haben nur die edleren Menschen, die zu sol-

chen Verbindungen nöthige Stimmung und Geduld, um aus Nichts etwas zu machen, um in einer dauerhaften Verbindung zu leben, allen übrigen Vortheilen großmüthig zu entsagen, und sich mit dem Interesse und der Ermunterung zu begnügen, welche sie hier erhalten, um noch weiter zu rücken. Diese werden ihren Geist auch andern mittheilen und durch ihr Beyspiel nützen und lehren. Dieser sind sehr wenige; sie können also der Welt, wie sie dermalen ist, nicht sobald fürchterlich oder gefährlich werden. Die Folgen ihrer Vereinigung werden für die Welt, erst nach dem Laufe von Jahrhunderten sichtbar werden. Niemand kann dadurch leiden, daß sie und andere besser und gemeinnütziger werden.

Dritter Abschnitt.

Von den Absichten der ersten Stifter geheimer Verbindungen.

Die Absichten der ersten Stifter, sind von den Zwecken ihrer Gesellschaften wohl zu unterscheiden. Aus solchen läßt sich mit großer Genauigkeit bestimmen, ob der Zweck ihrer Gesellschaft wahr oder bloß vorgeblich ist? Ob der Stifter selbst ein Heuchler oder Betrüger gewesen? Ob die Gesellschaft sich in der Folge von ihren ersten Grundsätzen entfernt, ob sich die Gesellschaft verbessert oder verschlimmert hat? Es fragt sich also nicht allein, welchen Zweck eine geheime Verbindung hat; es fragt sich noch überdies, was den ersten Stifter bewogen habe, seiner Gesellschaft diesen und keinen andern Zweck zu geben? Was er durch die Erreichung solcher Zwecke gesucht habe? Es fragt sich, ob seine Absichten rein oder eigennützig gewesen? Diese Absichten verrathen sich aus dem Stand, Karakter, Lebensart, Bedürfnissen und Umgang des Stifters, nichtweniger aus den übrigen Umständen, Zeit und

Ort, selbst aus vielen ursprünglichen Einrichtungen, welche der Urheber nicht ohne Ursache getroffen hat. Wenn diese Umstände genau erwogen, und gehörig unter einander verglichen werden, so kann die wahre Absicht einer solchen Handlung unmöglich verborgen bleiben. Die öffentliche Welt, welche hinter jedem Geheimniß nur Arglist, Bosheit und Betrug vermuthet, schreibt ein solches Unternehmen gewöhnlich dem Ehrgeize zu, der Begierde sich einen Anhang und größern Einfluß zu verschaffen. Im Ganzen und Allgemeinen nach dem zu urtheilen, was am häufigsten geschieht, mag dies Urtheil sehr gegründet seyn; denn die Erfahrung hat Welt und Menschen klug gemacht, indem sie lehrt, daß jede Anstalt zehnmal misbraucht wird, bis sie einmal zum Guten benutzt wird. Doch sind auch hier, wie in allen übrigen Fällen billige und gerechte Ausnahmen zu machen. Man würde sich z. B. sehr irren, wenn man glauben wollte, daß alle diese geheimen Verbindungen, schon bey ihrem ersten Entstehen, nach so großen und weit aussehenden Planen entworfen werden. Viele derselben haben sehr kleine unbedeutende Veranlassungen; manche sind auf weiter nichts

als Zeitvertreib und Unterhaltung abgesehen, oder sie entstehen, wenn es hoch kömmt, um einem temporellen oder localen Bedürfniß abzuhelfen; sie würden mit diesem aufhören, wenn sie nicht durch die Gewohnheit erhalten würden. Erst in der Folge bemerkt ein oder der andere, daß sich eine solche Einrichtung, da nun einmal die Sache so weit im Gange ist, zu allgemeinern, fortdauernden und reellen Zwecken benutzen ließe. Der politische oder religiöse Druck sind wohl bey edleren Seelen, die natürlichste Veranlassung, welche das Bedürfniß nach solchen Anstalten erwecken. Von einer andern Seite sind der Eigendünkel, die Herrschsucht, die Unzufriedenheit mit schön vorhandenen ältern Gesellschaften, die Begierde seine Einfälle geltend zu machen, die Ursache, daß sich einige von ältern Gesellschaften absondern, um nach ihren Ideen ein neues und besseres Reich zu gründen. So ist die Freymaurerey die gemeinschaftliche Stammmutter der meisten heutigen geheimen Gesellschaften. Die meisten Stifter der heutigen Orden sind Apostaten, ausgeschlossene, mishandelte oder nicht befriedigte Mitglieder dieser Gesellschaft. Diese haben in dieser Schule einsehen gelernt,

daß sich auf diesem Wege, noch ungleich mehr thun ließe, wie sehr sich der Hang der Menschen nach Geheimnissen zur Ausführung und Erreichung anderer Zwecke benutzen ließe. Solche Aussichten ermuntern und reizen die Thätigkeit unternehmender Menschen, und die anscheinende Leichtigkeit macht, daß sich jeder über alle Schwierigkeiten hinaussetzt.

Auch ich war der Stifter einer geheimen, verfallenen, und nun öffentlich bekannt gewordenen Gesellschaft. Diese Gesellschaft, in deren Geist sich die wenigsten meiner Mitarbeiter hinein gedacht haben, welche der größere Theil der Menschen mit Verachtung und Gleichgültigkeit betrachtet, ist von andern bis zur Uebertreibung verlästert worden. Keine Absicht ist so schändlich, welche man mir, als ihrem Stifter, nicht zur Last gelegt hätte. Ich habe darüber alles mögliche Ungemach erfahren. Meine Ehre, meine Ruhe, mein ganzes zeitliches Glück, sind verlohren; sogar meine Sicherheit und mein Leben, sind mehr als einmal in Gefahr gerathen. Ich habe so viel möglich geduldet und geschwiegen, und die Gelegenheit erwartet, wo ich diese Verleumdung von Grund aus untersuchen, und dieses

Schreckenbild in seiner Blöße darstellen kann. Diese Gelegenheit ist nun vorhanden. Ich will meinen Lesern beweisen, daß ich diese Behandlung nicht verdiene. Ich will zu diesem Ende jeden in den Stand setzen, sich ganz in den Geist meiner Verbindung zu denken; ich will mit ihnen diese Verbindung errichten; ich will sie mit den kleinsten Umständen bekannt machen; ich will es sodann ihrem Urtheil überlassen, welche meine Absichten bey der Erreichung dieser Verbindung mögen gewesen seyn, ob meine Gegner Recht haben, mich als Heuchler und Betrüger, als einen Sittenverderber, als einen Verführer der Jugend, als einen der öffentlichen Ruhe so gefährlichen Menschen zu lästern und zu verschreyen? — Eine so offenherzige Darstellung, wird, wie ich hoffe, viele meiner Leser mit dem Gange und der Natur dieser Geschäfte, besser bekannt machen, als ganze Bücher von allgemeinen Regeln und Vorschriften. Ich will jedem, der nach mir, dieses Meer noch einmal durchschiffen will, die Stellen angeben, wo er Gefahr laufen kann, gleich mir zu scheitern.

Heureux celui, qui pour devenir sage
Du mal d'autrui fait son apprentissage.

Wie sehr wird sich nicht Herr H. . . ., ein Protestant aus H., er, der nie ein Mitglied meiner Gesellschaft war, wundern, wenn er hier liest, daß er, ohne es zu wissen, derjenige ist, welcher diesen Gedanken in mir veranlaßte, daß er folglich, die entfernte Ursache, von der Entstehung dieser so verschrieenen Gesellschaft ist? Ich führe diesen Umstand an, um zu beweisen, wie sehr mancher, ohne Macht und höhern Einfluß zu besitzen, ohne es selbst jemals zu erfahren, durch eine Kleinigkeit, durch ein Wort zu seiner Zeit, das auf ein empfängliches Erdreich fällt, auf die übrige Welt wirken und sehr große Folgen hervorbringen kann. Dies sey allen zum Trost gesagt, welche glauben, daß sie in ihrer sehr eingeschränkten Lage, ganz ohne alle Wirksamkeit sind. — Dieser Mann kam gegen das Ende des 1774 Jahres nach Ingolstadt. Vor seiner Ankunft habe ich nie etwas von dem Daseyn geheimer Verbindungen gewußt, ob ich gleich nicht leugne, daß sich durch das anhaltende Lesen der römischen und griechischen Geschichtschreiber, mein Geist vorher gestimmt hatte, daß ich sehr frühzeitig, einen unwiderstehlichen Haß gegen alle Niederträchtigkeit

und Unterdrückung gefühlt, und sehr früh geahndet habe, wie schwach der Mensch außer der Vereinigung sey, wie sehr er sich im Gegentheil durch die Vereinigung mit andern verstärken könne.

Nach der sehr richtigen Bemerkung:

Urit mature, quod vult urtica manere,

habe ich zu diesem Ende, schon in meinen Studierjahren, einige Versuche gemacht, um das Band unter Menschen zu verstärken, und ihre Kräfte aus der Zerstreuung zu sammeln. Wenn nun jemand die dazumal von mir entworfenen lächerlichen und erbärmlichen Statuten späterhin gefunden, und in der Absicht zum öffentlichen Druck befördert hätte, um mich zu beschämen, und dem öffentlichen Gelächter Preiß zu geben, um daraus gegen mich, gegen meine gegenwärtige Denkungsart zu beweisen, was würde er bewiesen haben? — Nichts weiter, als daß ich in diesen Zeiten, in den Jahren 1765 und 66 gedacht habe, wie ein unerfahrner Jüngling von 18 Jahren, der mehr guten Willen, als nöthige Kenntnisse und Erfahrungen hat, sich zu einem Geschäfte anschickt, welches er nicht versteht, dem er auf keine Art gewachsen ist. Würde

er

er aber auch bewiesen haben, daß ich noch eben so denke, daß ich seit dem Verlaufe von 26 langen Jahren, um gar nichts besser und klüger geworden? — und doch ist dies gerade der Schluß, welchen die meisten Leser der Originalschriften, auf eine sehr inconsequente Art gefolgert haben!

Auf diese Art war mein Geist vorbereitet und gestimmt, als Herr H.... im Jahre 1774 nach Ingolstadt kam. Er hat mich während seines Aufenthalts einige Monate, hindurch täglich besucht; es versteht sich von selbst, daß die Unterredung in einem so langen Zeitraume auf verschiedene Gegenstände fällt. Er kam so eben von protestantischen Universitäten. Eine Nachfrage nach der Verfassung und Einrichtung derselben, ist für einen öffentlichen Lehrer, wie ich schon damals war, sehr natürlich; es ist nicht minder natürlich, daß auch bey dieser Gelegenheit, der dort üblichen Studentenorden gedacht wurde. Von diesen ist der Uebergang zu geheimen Verbindungen zur Freymaurerey ꝛc. ꝛc. sehr erleichtert. Ich fiel um so eher auf diesen Gegenstand, weil ich zuweilen, den Compaß der Weisen, Blumenoeck, und andere hieher einschlagen-

de Schriften, in seinen Händen gewahr wurde. Diese Entdeckung verursachte, daß sehr viel über Freymaurerey gesprochen wurde. Herr H. gestand mir, daß er Freymaurer sey. Er ließ dies hin und wieder vermuthen, durch Reden, welche den Anschein hatten, als ob sie ihm wider Willen entwischt wären. Wer den Menschen kennt, muß wissen, welche Macht, solche dem Anschein nach absichtlose Aeußerungen, auf eine Seele haben, in welcher schon der Keim geworfen ist, welcher auf Entwickelung wartet. Ich fing an, über diesen Gegenstand ernsthafter zu denken, seine Aeußerungen und Reden zu vergleichen, in ein Ganzes zu ordnen, und die übriggelassenen Lücken, durch meine Einbildungskraft zu ergänzen. Besonders fiel mir der Unterschied zwischen ächten und falschen □□, und vor allen andern die Bemerkung auf, wie leicht man hier hintergangen werden könne, wie schwer es halte, ächte und wahre □□ zu finden. Von diesen ächten □□ habe ich von dieser Zeit an Wunder geträumt. Auf diesem Weg entstand, noch ehe ich ein wirkliches Mitglied einer geheimen Verbindung war, in

meiner

meiner Phantasey ein Ideal einer solchen Verbindung, welches mich ganz dahinriß, das sehnlichste Verlangen nach dem Beytritte erweckte, und späterhin die Grundlage wurde, von dem, was ich zur Wirklichkeit gebracht habe. Meine Erwartungen und Begriffe, von der Einrichtung, Zusammenhang, Klugheit, Behutsamkeit in der Auswahl der Mitglieder, von der strengen und unaufhörlichen Prüfung derselben, gränzten an das Uebertriebene, und glichen einem wahren Roman. Mit dem allen dachte ich zu dieser Zeit an nichts weniger, als selbst zu bauen. Ich fand es gleich so vielen andern bequemer, sich an eine schon gedeckte Tafel zu setzen, als den Tisch selbst zu bereiten. Mein Entschluß in die Gesellschaft zu treten, es koste was es wolle, war von nun an gefaßt. Da mich indessen mein Führer, ohne alle nähere Anweisung verlassen hatte, so schrieb ich zu diesem Ende in alle Welt, wo ich Freymaurer vermuthen konnte, nach E.. g.... und vorzüglich nach Nürnberg. Von diesem letztern Orte erhielt ich zu meiner außerordentlichen Freude die Nachricht, daß meine Aufnahme gar nicht verweigert werde. — Was wäre aus solchen Men-

schen

schen zu machen, wenn geheime Verbindungen die Kunst verstünden, einen solchen Eifer, der so leicht angefacht werden kann, dauerhaft zu unterhalten, statt daß sie diese wohlthätige und zweckmäßige Täuschung durch ihr späteres Betragen, so frühzeitig zerstreut. Ich habe erfahren, wie viel an der Vorbereitung liegt; was sich auf diesem Wege aus Menschen machen ließe, und wie sehr man der besten Sache schadet, wenn man Erwartungen erweckt, welche man in der Folge nicht befriedigen kann, wie sehr eine solche unerwartete Dissonanz, alles verstimmt. Mein Himmel hing so voller Geigen, daß ich noch zur Stunde über mich lachen muß. Von dieser Stunde an, sah ich alles in einem andern Lichte, alles in Beziehung auf meinen Zweck. Ich wußte damals nicht, ob und wer in Bayern zu dieser Gesellschaft gehöre; doch vermuthete ich, es möchten deren selbst in Ingolstadt seyn. Nach den Begriffen, welche ich mir von dieser Gesellschaft gemacht hatte, schienen mir alle ernsthafte, und zurückgezogene Menschen, Mitglieder dieser Verbindung zu seyn; ich glaubte von neuem unter der strengsten Beobachtung vieler mir unbekannter

bekannter Menschen zu stehen; ich suchte meine Pflichten zu diesem Ende auf das strengste zu erfüllen, weil ich nichts gewisser glaubte, als daß keine meiner Handlungen unbemerkt bliebe. Ganz eigene Vorfälle, welche sich zufälliger Weise, auf eine sonderbare Art fügten, trugen dazu bey, mich in dieser Meinung zu bestärken. Ich würde an der Veredlung meines Karakters ganz unendlich gewonnen haben, wenn sich diese Täuschung länger, und ich wollte, daß sie sich bis diese Stunde erhalten hätte! — Um den vollen Gang der Sache einzusehen, muß ich, ehe ich hier weiter gehe, meine Leser mit andern vorbereitenden und begleitenden Umständen bekannt machen.

Gegen das Ende des 1773 Jahrs, gleich nach Aufhebung des Jesuiterordens, erhielt ich auf der Universität zu Ingolstadt den Lehrstuhl des geistlichen Rechts, welchem die Jesuiten seit 90 Jahren ununterbrochen vorgestanden hatten. Von dieser Zeit an, wurde ich der Gegenstand ihres Hasses und ihrer Verfolgung. Schon im Jahre 1774, im Monat Januar, entdeckte ich während meiner damaligen Anwesenheit in München, einen schändlichen jesuitischen Komplot und Verleumdung,

welche

welche die Jesuiten, auf Anstiften meines Vorfahrers bey Hofe in der Erwartung, daß ich schon abgereist wäre, in der Absicht angebracht hatten, um mich von einem, ihrem Systeme so wesentlichen Lehrstuhl zu entfernen. Zum Glück war ich noch anwesend, und vernichtete durch meine Gegenwart und mündliche Rechtfertigung die ganze Kabale. Von dieser Zeit an, wurden die Jesuiten mir, und ich ihnen auf das äußerste gehäßig. Ich war 13 ganze Jahre hindurch ihren Intriguen und Verleumdungen unaufhörlich ausgesetzt. Meine Leser können sich, aus dieser angeführten Thatsache vorstellen, daß ich einen Rückenhalt und Unterstützung nothwendig hatte, daß ich diese natürlicher Weise, in einer so ausgebreiteten, und nach meinen Begriffen so eng verbundenen Gesellschaft zu finden hofte; daß mir folglich durch diese Erwartung, geheime Verbindungen, als der Zufluchtsort, der gedrückten Unschuld, in einem sehr anziehenden Lichte erscheinen müßten. Dies ist noch nicht genug.

Im Jahr 1775 ging in meinem Geiste, und in meiner ganzen Denkungsart, eine sehr wichtige Veränderung vor. Ich hatte vorher der speculativen Philosophie mit Leib und Seele

gehangen, und mich in metaphysischen Betrachtungen und Grübeleien so sehr verlohren, daß ich mich beynahe ausschließender Weise, mit der Metaphysik beschäftigt hatte. Zu meinem großen Glück, ward ich, um diese Zeit, wider meinen Willen, aus diesem Taumel gerissen, und aus der übersinnlichen Welt, wieder auf die Erde unter Menschen versetzt, deren nähere Kenntniß, durch meine neu erhaltene Stelle, mir zur Pflicht und Nothwendigkeit gemacht wurde. Ich erhielt den Auftrag, nebst den Vorlesungen über das Kirchenrecht, über das so beliebte Federische Lehrbuch der praktischen Philosophie zu lesen. Von dieser Zeit fängt sich mein Studium des Menschen, und meine praktische Denkungsart an, und ich halte es für Pflicht, dem würdigen, von mir so sehr verehrten Verfasser dieses Lehrbuchs, dem Herrn Hofrath Feder in Göttingen, für die mir erweckten Ideen den gebührenden Dank öffentlich zu entrichten; seine Bescheidenheit wird vielleicht nicht vermuthen, daß sein Lehrbuch solche Wirkungen hervorgebracht hat.

Ich bitte nun, meine Leser, diese drey von mir so eben angeführten Umstände, wohl zu

be=

bedenken und zu überlegen, welche Geistes-stimmung daraus entstehen müsse? Ob sie hier schon eine Anlage bemerken, durch welche solche schändliche und verabscheuungswürdige Entwürfe möglich werden, als man mir zur Last gelegt hat, und noch zur Stunde zur Last legt? Ich bitte sie aber auch das, was noch folgen wird, noch weiter zu erwägen. Bis hieher erscheint noch nichts von einem Entschlusse eine eigene Gesellschaft zu errichten; es ist bloß die Neigung entstanden, einer schon vorhandenen beyzutreten. Ich bin, so weit meine Erzehlung reicht, mit geheimen Verbindungen bekannt geworden; ich habe mir nach meiner Art ein Ideal entworfen; meine Umstände machen in mir ein sehr mächtiges Bedürfniß, das Bedürfniß nach Unterstützung, die Begierde sich gegen unverdienten Druck zu versichern, rege. Diese Unterstützung und Versicherung, hoffe ich zu erhalten, indem ich mich mit andern verbinde. Der Gedanke, daß geheime Verbindungen zu diesem Ende ein sehr wirksames Mittel sind, fängt an, in mir aufzukeimen, und mir diese Verbindungen um so werther zu machen; auch mein Geist ist indessen, mit den dazu nöthigen

Kenntnissen, mit dem Studium des menschlichen Herzens in etwas bekannter geworden. Es ist auf diese Art viel, aber noch lange nicht alles geschehen.

Meine Aufnahme war also, wie wir gehört haben, beschlossen, und der Eifer einzutreten, war nicht minder groß. Dieser wurde durch die gefoderte Receptionsgebühren, schon in etwas herabgestimmt; diese waren über mein damaliges Vermögen; zu diesem sollte ich noch eine Reise nach Nürnberg, sammt den Unkosten des dortigen Aufenthalts bestreiten. Ich äußerte meine gerechten Bedenklichkeiten; es wurde mir zu diesem Ende der Vorschlag gethan, mich in München aufnehmen zu lassen, wo man mich versicherte, daß eine □ von demselben System wäre. Diese Entdeckung war mir um so lieber, als ich auf diese Art, bey einer gelegenheitlichen Geschäftsreise nach München, unnöthige Reisekosten ersparen, und mit verschiedenen mir wichtigen Personen in meinem Vaterlande in Verbindung kommen, und durch solche besser unterstützt werden konnte. Ich schrieb also nach München. Auch von dieser Seite erhielt ich die Zusicherung meiner Aufnahme; nur stieß sich die

Sache auch hier an dem ersten Hindernisse, an den Gebühren der Aufnahme. Diese wurde dadurch bis in das Jahr 1777 verzögert.

Während dieser Zeit, suchte ich aller Bücher über die Freymaurerey habhaft zu werden. Wie erstaunte ich, als ich darunter einige fand, in welchen alle Grade abgedruckt waren! Ich wollte anfänglich nicht glauben, daß sie ächt wären; aber Personen, welche mit dieser Sache näher bekannt waren, mit welchen ich in der Zwischenzeit bekannt wurde, versicherten mich, daß ich nicht glauben sollte, daß alles ganz leer wäre. Von dieser Zeit, wurde meine übergroße Achtung für die Freymaurerey, vielleicht aus der Ursache, weil sie übergroß war, so sehr herabgestimmt, daß ich die übergroßen Receptionsgebühren, zum Vorwand brauchte, um die wiederholten Anträge, zur Beschleunigung meiner Aufnahme, auf eine Art von mir zu weisen, welche nicht beleidigen sollte. Diese Bedenklichkeit war gerecht, weil Personen aus den ersten Familien meines Vaterlandes, Mitglieder dieser Verbindung waren. Darunter waren Männer, welche mir zu werth und nothwendig waren, als daß ich sie durch eine hartnäckige grundlose

Verweigerung meines Beytritts, hätte beleidigen wollen.

Meine große Achtung für die Freymaurerey, war also von nun an, aus den eben angeführten Gründen, gefallen. Indessen hatte der Gedanke, von den Vortheilen einer solchen Gesellschaft, von dem, was sich nach meiner eigenen Erfahrung, auf diesem Wege aus Menschen machen ließe, in meiner Seele zu tiefe Wurzel gefaßt, als daß ich ihn schlechterdings hätte unterdrücken können. Die Grade der Freymaurerey sind sogar öffentlich gedruckt; was kann eine geheime Gesellschaft wirken, welche so wenig Geheimes hat, daß ihre ganze innere Verfassung der übrigen Welt bekannt ist? Diese Grade selbst stimmten mit dem Ideal, welches ich mir von geheimen Verbindungen entworfen hatte, gar nicht überein; wie wäre es also, dachte ich bey mir selbst, wenn du selbst Hände an ein neues Werk legen wolltest? Es war freylich ein übereilter, tollkühner, wo nicht rasender Gedanke, ohne Ruf und Ansehen, ohne Welt- und Menschenkenntniß, ohne auswärtige Connexionen und Bekanntschaften, ohne Unterstützung, ohne alle hinlängliche Erfahrung, an einem solchen Ort wie Ingol-

stadt

stadt war, mit bloß studirenden Innländern, den Grund zu einer solchen Verbindung, durch mich ganz allein zu legen. Dazu gehört viel Vertrauen auf sich selbst, ein hohes Gefühl seiner Kraft, ein Muth, welcher sich über alle Schwierigkeiten hinwegsetzt, oder was bey mir der Fall war, ein hoher Grad von Unerfahrenheit und Blindheit, welche wenig oder gar keine Schwierigkeiten vorhersieht. Zwey Umstände gaben vollends den Ausschlag, und bestimmten mich wirklich, den ersten Grundstein zu legen.

Zu eben dieser Zeit hatte ein Officier des Baron Hennebergischen Infanterieregiments mit Namen Ecker, in Burghausen, eine □ errichtet. Diese □ arbeitete auf Alchemie, und fing an sich gewaltig zu verbreiten. Ich selbst wurde durch ein Mitglied dieser □, den damals in Ingolstadt studierenden Baron v. Er.. auf das dringendste zum Beytritt aufgefodert. Dies ging so weit, daß ein eigener Deputirter dieser □ nach Ingolstadt kam, um dort zu werben, und die Fähigsten unter den Studierenden auszuheben. Seine Auswahl fiel zum Unglück gerade auf diejenigen, auf welche ich mein Auge geworfen hatte, sobald

ich mein Werk anfangen würde. Der Gedanke, so hofnungsvolle Jünglinge auf diese Art verlohren zu haben, sie auch überdies, mit der verderblichsten Seuche, mit dem Hang zur Goldmacherey und ähnlichen Thorheiten angesteckt zu sehen, war für mich quälend und unerträglich. Ich ging darüber mit einem jungen Mann, auf welchen ich das meiste Vertrauen gesetzt hatte, zu Rathe. Dieser ermunterte mich, meinen Einfluß auf junge Studierende zu benutzen, und diesem Unwesen, durch ein wirksames Mittel, durch die Einrichtung einer eigenen Gesellschaft, so viel möglich zu steuern. Zu diesem Ende erbot er mir alle seine Kräfte und Dienste. Die letzte Impulsion, durch welche mein Vorhaben zur That wurde, erhielt ich auf folgende Art.

Unter den vielen Büchern, welche ich lesen mußte, um meinem Lehrstuhl der praktischen Philosophie gehörig vorzustehen, fiel ich auch auf Abts vortrefliche Schrift, **vom Verdienst.** Nicht leicht hat ein Buch so sehr auf meinen Karakter und Willen gewirkt. Bey Durchlesung dieser Schrift, fiel ich auf eine Stelle, welche eine Seele, in welcher, so wie in der meinigen, so viele brennbare Materialien lagen, in

volle

volle Flammen setzen und begeistern muß. Ich will diese mir unvergeßliche Stelle ganz hieher setzen, weil meine Leser finden werden, daß sie den ganzen Geist des Illuminatenordens enthält, weil sie aus solcher, meine Geistesstimmung, zur Zeit, als ich meine Gesellschaft errichtete, die Absichten, mit welchen ich umging, unleugbar erkennen werden. Diese Stelle ist folgende:

„Vieler, sehr vieler Menschen zeitliche und „ewige Wohlfahrt befördern; ihr Leben und „Wandel durch Vorschriften so einrichten, daß „sie immer glückseliger, immer vollkommener „werden; die Veranstaltung treffen, daß ihnen „dergleichen Regeln, eben so geläufig als be„liebt seyen; solche Lagen aussinnen, dadurch „sie sich alle, aller Widerspenstigkeit ungeach„tet, zu einem gemeinschaftlichen Guten müssen „hinführen lassen; dazu denn alle Verwickelun„gen, die meisten Fälle mit treffen und Aus„nahmen überdenken, sich an die Arbeit ma„chen, wenn noch niemand sie nur als „möglich ansieht; Jahre lang arbeiten, „manchmal ohne Frucht, sich trösten, aufrich„ten, selbst anspornen müssen; keine Wider„wärtigkeiten, keine Gefahr achten; keine in-

„nere

„nere Abneigung oder Laulichkeit überhand
„nehmen lassen; und dies alles bloß darum,
„weil es zu Nutzen und Frommen der herzlich
„geliebten Nebenmenschen gehört, ihrer, die
„nach einerley Bilde mit uns geschaffen sind;
„O! Wo ist der Mensch, der dies thut? Wenn
„er nicht mehr ist, wo ist seine Bildsäule? Wo
„ist sein marmornes Bruchstück? Sagt mirs,
„daß ich hingehe, den kalten Stein in die Ar-
„me schließe, und des Urbilds eingedenk mit
„heißen Thränen der Dankbarkeit das Bild
„benetze."

Nun frage ich, ist diese Stelle, welche ich in der Folge, so oft mir der Muth sinken wollte, noch öfterer las, nicht erhaben, und fähig Begeistrung zu erwerben? Wer, wenn er den Sinn dieser Stelle, gleich mir, lebhaft empfindet, muß nicht den Wunsch äußern, daß er im Stande seyn möchte, diesen hohen Grad von Verdienst zu erwecken? Dieses größte hier aufgestellte Ideal, so viel an ihm liegt, zur Wirklichkeit zu bringen; ich frage, ist es gefährlich oder schändlich diesen Wunsch zu äußern, zu diesem Ende seine Kräfte anzustrengen? Ist es besser, dabey kalt, gleichgültig, unthätig zu bleiben? Ist es möglich, wenn man diesen höchsten Grad von

Verdienst

Verdienst kennt und dafür entbrennt, für niedrigere und schändliche Absichten thätig zu werden, die Sitten zu verderben, die Jugend zu verführen, die öffentliche Ruhe zu stören und Unterthanen gegen ihre Fürsten zu waffnen und zu empören? Ist der Mann, dessen Ehrgeiz für diese Art von Verdienst entflammt wird; der dazu nach seinen Kräften und Einsichten Anschläge und Entwürfe macht, ein Heuchler und Betrüger? Kann man leugnen, daß alle Grade und Einrichtungen, welche von dem Illuminatenorden bekannt geworden sind, daß selbst meine Briefe, welche so sehr gegen mich beweisen sollen, dahin abzwecken, um diese Idee zu realisiren? Kann der Ehrgeiz eines Menschen, eine wohlthätigere und gemeinnützigere Richtung erhalten?

Meine Leser mögen hierüber denken, was ihnen gefällt; sie mögen bey einer solchen Stelle, viel oder wenig empfinden; bey mir wenigstens ist der Fall ganz verschieden. Ich lese nie, ohne die Anwendung zu machen, ohne daß in meiner Seele entsprechende lebhafte Begierden und Entschlüsse entstehen. Genug! von dieser Stunde an, als ich diese Stelle las, war mein Entschluß gefaßt. Ich machte mich sogleich an die Arbeit,

und entwarf die allgemeinen Statuten, welchen ich, wie ich mich noch sehr wohl erinnre, ehe ich auf den Namen Illuminaten fiel, den Namen, Statuten der Perfectibilisten gab. Diesen Namen habe ich bloß aus der Ursache verändert, weil das Wort zu sonderbar klingt. Indessen zeigt doch dieser Name, welche Absicht ich bey der ersten Gründung meiner Gesellschaft hatte. Diese nahm mit dem 1 May des 1776 Jahres ihren Anfang. An diesem Tage wurden die ersten Mitglieder, und zwar gerade diejenigen aufgenommen, welche ich durch diese Anstalt retten, und ihrem bevorstehenden Verderben entreissen wollte. Welcher Maasregeln, und aus welchen Gründen ich mich derselben bedient habe, soll an seinem Orte, in dem folgenden Theile dieser Schrift, mit eben dieser Genauigkeit und Offenherzigkeit bewiesen werden, mit welcher ich hier die Absichten bey der Entstehung meiner Gesellschaft ohne Schmuck und Zurückhaltung dargelegt habe.

Hier hätte ich also der Neugierde meiner Leser, so viel ich thun konnte, Genüge geleistet. Das schreckliche Geheimniß, von der Entstehung dieser so gefürchteten und verabscheuten Gesellschaft, wäre entdeckt und der Heuchler entlarvt.

Diese und keine andere waren meine Absichten; diese waren die Umstände, welche meinen Geist vorbereitet, und zu einem, meiner Ruhe so nachtheiligen Unternehmen gestimmt haben. Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist, meine Leser von der Unschuld und Reinigkeit meiner Absichten zu überzeugen: denn dieser Beweis ist schwer, und am schwersten, wenn er gegen leidenschaftliche Leser geführt werden soll. Ich selbst würde mehr bewiesen, die Sache glaubbarer gemacht haben, wenn ich nicht genöthigt wäre, bloß im Allgemeinen zu sprechen, um die Namen so vieler Menschen zu verschweigen, welche an diesem ganzen Vorgang Antheil und Wissenschaft haben. Aber, wenn anders in Bayern noch ein Mann von Ehre und Wahrheitsliebe ist, der mich und meine ehemalige Lebensart gekannt hat, der von manchem dieser Auftritte Theilnehmer und Augenzeuge war: so fodere ich ihn hiermit öffentlich auf, mich, wenn er kann, einer einzigen Unwahrheit zu überführen. Alle diese von mir angegebenen Umstände, lassen sich durch eine obrigkeitliche Auffoderung und Nachfrag auf das genaueste darthun. Ich selbst bin bereit, zu diesem Ende, alle Mittel an die Hand zu

 geben,

geben, und manche Umstände mit unleugbaren Urkunden zu belegen. Alle, welche mich gekannt haben, können mir bezeugen, daß ich einsam, ohne etwas zu suchen, für mich allein, fern von allen Ergötzungen und Zerstreuungen gelebt, daß ich mich so wenig nach Macht bestrebt habe, daß ich vielmehr alle Mittel und Wege versäumt habe, um reich oder mächtig zu werden. Ich habe es niemals, mit der siegenden Parthey gehalten, ich habe mich niemals an die Mächtigen gedrängt, um mein äußerliches Glück und meinen Einfluß zu vermehren; ich habe die Heucheley, Zeit meines Lebens, von ganzer Seele verabscheuet, sie ist ganz gegen meine übrige Denkungsart und Karakter. Als im Jahre 1785 in Regensburg mein seeliger Freund La z, an meiner Seite vom Blitz erschlagen wurde, welche Gelegenheit hätte ich gehabt den reumüthigen und bussfertigen Heuchler zu machen, und auf diese Art das Zutrauen meiner Verfolger zu erwerben? Jeder, selbst meine Feinde, würden unter diesen Umständen geglaubt haben, daß es mir Ernst sey. Wer kann sagen, daß ich, um mich zu erhalten, meine Zuflucht zu einem so schändlichen Mittel genommen, daß ich geheuchelt habe?

habe? Tausend andere würden es zuverläßig gethan haben, ich habe es nicht gethan; ich bin mir wie vordem gleich und unverändert geblieben, unter allen harten Prüfungen und Auffoderungen, welche ich erfahren habe.

Diese Umstände und Gründe zusammengenommen, wage ich es, diesen Theil meiner Arbeit mit einer Frage an meine Leser zu beschließen. Ich frage: ist es wahrscheinlich oder möglich, daß ein junger unerfahrner Mensch von 28 Jahren, auf einer Universität in seiner Vaterstadt gebohren und erzogen, ein Mensch von einem außerdem stillen und unbescholtenen Lebenswandel, der, wenn er auch gewollt hätte, in seiner Vaterstadt nie die Gelegenheit gehabt hätte, an dem Verderben der Welt Theil zu nehmen; — ist es möglich, sage ich, daß ein solcher Mensch auf einmal, durch den widernatürlichsten Sprung, zum abgefeimtesten Bösewicht werde? Ist es möglich, daß ein bloßer Schulmann, ein öffentlicher Lehrer, und was am meisten auffallen muß, ein Lehrer der praktischen Weltweisheit, der Sitten und Tugendlehre, welcher über das Federische Lehrbuch öffentliche Lesestunden, mit ausgezeichnetem Beyfall liest, welcher dadurch genöthigt

wird,

wird, mehr als jeder anderer, über die Lehre von den menschlichen Neigungen, von den Triebfedern unserer Handlungen, von der Glückseligkeit, von dem Werthe der Güter, von der Tugend, von den Hindernissen und Beförderungsmitteln derselben, — zu der Zeit, wo er über diese Gegenstände am meisten denken muß, wo er die besten, dazu dienliche Schriftsteller unaufhörlich liest, wo diese Gedanken, durch die Wiederholung, seiner Seele zum Bedürfniß werden; — ist es möglich oder wahrscheinlich, frage ich, daß eben dieser Lehrer, in eben dieser Zeit, den Grund zu einer Anstalt legt, welche, nach der Beschreibung meiner Gegner, an Schändlichkeit keine ihres Gleichen hat? — O Menschenkenntniß, was soll aus dir werden, wenn dem also ist? Was muß geschehen, um tugendhaft zu werden, wenn ein solcher Weg zu einem so hohen Grade von Laster und Gottlosigkeit führt?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Errata.

S. 473 Z. 13 niedrigere lies würdiger.
S. 474 — 20 erpressen l. ergreifen.
S. 497 — 3 vergnügen l. verjüngen.
S. 501 — 1 gygas l. gyges.
S. 515 — 2 seines Geistes l. seiner Geister.
S. 528 — 11 ungewisse l. um gewisse.
S. 635 — 21 Dank l. Druck.
S. 655 — 4 mir l. nie.
S. 668 — 20 erwecken l. erwerben.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weishaupt, Adam, 1748-1830

Pythagoras oder Betrachtungen über die geheime Welt- und Regierungs-Kunst

Bd.: 1,2/3

Frankfurt und Leipzig (1790)

Pol.g. 1182 d-1,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11324509-7
VD18 90473817